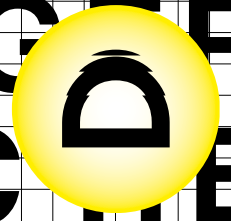


DUISBURGER FILMWOCHE



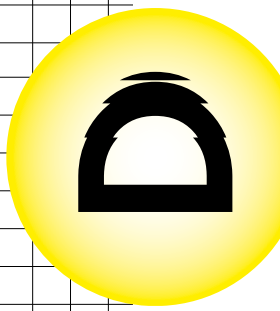
Festival
aus
und

für
Deutschland,
der

Dokumentarfilme
Österreich
Schweiz



47. Duisburger Filmwoche
6.11. – 12.11.2023



im
Geradeaus
verlaufen



Film und Medien Stiftung NRW

47. Duisburger Filmwoche

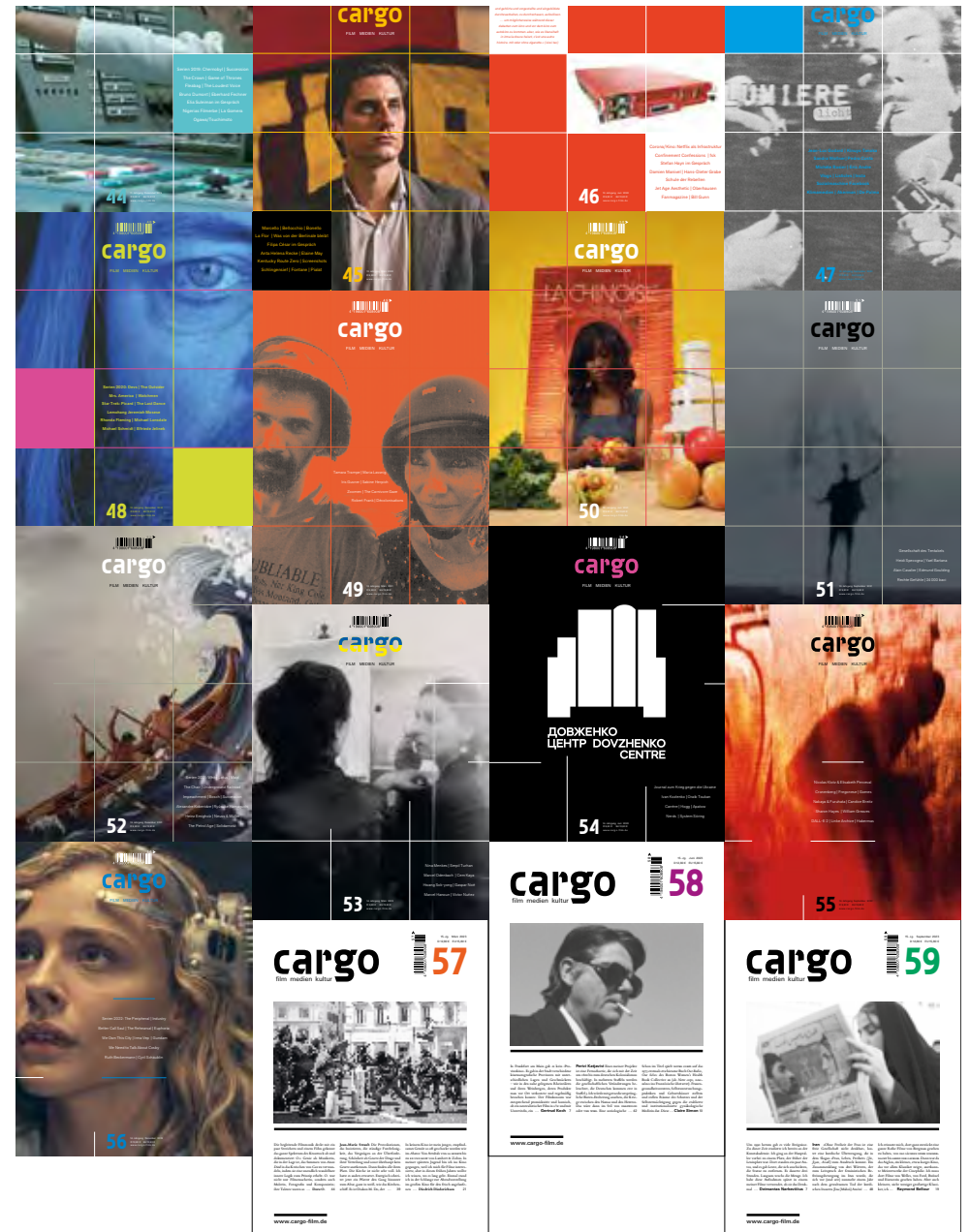
Operation Namibia

Martin Paret
KHM

Thomas Schütte – Du bist nicht allein
Corinna Belz
Corinna Belz Filmproduktion

Film- und Medienstiftung NRW
Kaistrasse 14, 40221 Düsseldorf
www.filmstiftung.de
info@filmstiftung.de
🐦 @filmmedienrw

»Operation Namibia«, Foto: Martin Paret



Jahresabonnement 44 €
www.cargo-film.de

Inhalt

<u>9</u>	Grußworte
<u>14</u>	Dank

Essays

<u>17</u>	Cristina Nord: Noch einmal mit Gefühl
<u>24</u>	Anne Küper: In Fenstern denken
<u>30</u>	Nina Selig: Uncertain spaces

Filme

<u>39</u>	ARTE-Dokumentarfilmpreis
<u>41</u>	3sat-Dokumentarfilmpreis
<u>42</u>	Lilian Sassanelli: Im Zug kann ich endlich durchatmen
<u>43</u>	Preis der Stadt Duisburg/„Carte blanche“
<u>45</u>	Preis der Rheinischen Post
<u>47</u>	doxs!-Preise
<u>48</u>	Kommission
<u>51</u>	Protokollant:innen
<u>52</u>	Wankostätt
<u>54</u>	Achshav at ahat mishelanu
<u>56</u>	Thomas Schütte–Ich bin nicht allein
<u>58</u>	Stillstand
<u>60</u>	Daidai
<u>62</u>	Die richtige Haltung
<u>64</u>	(AT)
<u>66</u>	Einzel Täter Teil 1–3
<u>68</u>	Landshaft
<u>70</u>	Füür Brännt
<u>72</u>	Anqa
<u>74</u>	Background
<u>76</u>	Zimmerwald
<u>78</u>	Mâna care taie
<u>80</u>	Xabûr
<u>82</u>	Tage
<u>84</u>	Fasolákia
<u>86</u>	La Empresa
<u>88</u>	Vista Mare
<u>90</u>	Patterns Against Workers
<u>92</u>	Operation Namibia

doxs!

<u>96</u>	Kita Special
<u>98</u>	GROSSE-KLAPPE-Jugendjury
<u>100</u>	Testudo Hermann
<u>101</u>	A History Of The World According To Getty Images
<u>102</u>	Blush–An Extraordinary Voyage
<u>103</u>	Un pincement au cœur
<u>104</u>	Emre & Nemo
<u>105</u>	Draw for change: Somos Fuego
<u>106</u>	Vaterland
<u>107</u>	Hormonaal
<u>108</u>	The Waiting
<u>109</u>	Jongen van hout
<u>110</u>	CRUSHED
<u>111</u>	ECFA Jury
<u>112</u>	Jasminin kaksi kotia
<u>113</u>	Naturvidenskab: Kan Dinosaurerne Genopstå?
<u>114</u>	Darkroom
<u>115</u>	Skate the City
<u>116</u>	De songes au songe d'un autre miroir
<u>117</u>	Actually literally Arm in Arm
<u>118</u>	Backflip
<u>119</u>	stark! Aonghas–Fasziniert von Wasserwesen
<u>120</u>	Až vyrostu
<u>121</u>	doxs! EXPANDED
<u>122</u>	Kinoprogramm im Stapeltor

Extras

<u>128</u>	Konferenz: Nichts zu lernen–Dokumentarfilme und Filmbildung
<u>130</u>	ARTE en plus
<u>134</u>	3sat EXTRA
<u>138</u>	Lesung: Mischlichter und Zufalls-Dekompositionen–Farocki in Düsterburg
<u>141</u>	Duisburger Klassik
<u>142</u>	Team
<u>145</u>	Informationen/Impressum
<u>148</u>	Timetable



Wir lieben Duisburg.



Weil's um
mehr als
Geld geht.

sparkasseduisburg.de
  sparkasseduisburg



Sparkasse
Duisburg

Unser Herz schlägt hier seit 1844.

Wir engagieren uns in Duisburg für soziale, kulturelle und sportliche Belange mit Geld, Ideen und persönlichem Einsatz, um eine lebenswerte Heimat zu schaffen.

Unser Herz schlägt numa hier!

Grußwort

Die Duisburger Filmwoche und doxs! dokumentarfilme für kinder und jugendliche sind nicht nur Fixpunkte in der deutschen Festivallandschaft, sie sind auch feste Koordinaten in der Kulturstadt Duisburg. Deshalb hat sich die Stadt Duisburg im Frühjahr dieses Jahres nachhaltig zu beiden Festivals bekannt und deren Personalstellen entfristet. Dies war ein wichtiger Schritt für eine gesicherte Zukunft der Filmkultur und der kulturellen Bildung in Duisburg und ein eindeutiges Zeichen der Zugehörigkeit der Festivals zur hiesigen Stadtgesellschaft und zur Volkshochschule.

Das diesjährige Motto „Im Geradeaus verlaufen“ beschreibt die Qualität des Dokumentarfilms, vermeintliche Gewissheiten als vorläufige zu begreifen. Während es in von Algorithmen geordneten Datenfluten, denen wir uns tagtäglich aussetzen, zunehmend schwieriger wird, zwischen Realität und Fiktion zu unterscheiden, leisten die Filmwoche und doxs! programmatische Arbeit: Durch bedachte und sorgfältige Auswahl prägen sie eine eigene Handschrift, schreiben die reiche Tradition der Festivals fort und entwickeln sie weiter. Sich einlassen auf unbekannte Bilder und von anderen Perspektiven erfahren: Das ist die Einladung nach Duisburg, die die Filmwoche und doxs! an uns aussprechen.

Beide Festivals machen dabei sichtbar, wie wichtig gemeinsame Reflektion in Räumen des Austauschs und Dialoges ist. Wir begrüßen die Kooperation mit lokalen Partnern wie der Bibliothek, dem Internationalen Zentrum, dem soziokulturellen Zentrum Stapeltor, dem BDKJ Duisburg und dem BORA, mit der die Festivals ihre Sichtbarkeit über den Dellplatz und das Kino filmforum hinaus erweitern. Wir freuen uns über die Vielfalt und Lebendigkeit des Duisburger Kulturlebens und wünschen allen Gästen eine bereichernde Zeit in Duisburg.

Sören Link
Oberbürgermeister der Stadt Duisburg

Astrid Neese
Beigeordnete für Bildung, Arbeit und Soziales

Nicht zu kalkulieren

Alexander
Festivalleitung

Duisburger

Scholz
Filmwoche

Vor ein paar Jahren, während Corona, wurde darüber diskutiert, ob Online-festivals die Zukunft des Kinos seien. Tolle Klickzahlen sprachen mancherorts dafür. Das Kino als Ort für Filmkultur habe seine Selbstverständlichkeit verloren, lautete die vorschnelle Schlussfolgerung. Dieser kriseneuphorischen Haltung gegenüber stand eine nicht einmal pessimistische, das Kino aber anders betrachtende Sichtweise. Man müsse die Zukunft dieses Ortes im Angesicht neuer und alter Herausforderungen erst einmal gemeinsam denken, bevor man sie – wie von unsichtbarer Hand geleitet – marktgängig passieren lasse.

Aus der Mitteldistanz betrachtet, ist schwer zu glauben, dass sich beide Argumentationen einmal auf den gleichen Gegenstand bezogen. Das Geradeaus des Kinos und das Geradeaus einer Logik, die zählen, kalkulieren, auswerten will, lassen sich immer schwerer in Einklang bringen. Digitaler Kater sowie volle Kinosäle bei Veranstaltungen, die auf Begegnung und Austausch setzen, zeigen indes, dass das Kino, dass sich Dialog, kaum auf virtuelle Leinwände verlegen lässt.

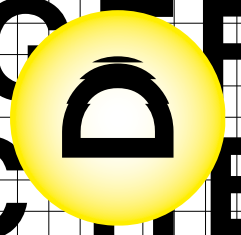
An der Zukunft des Kinos wird also weiterhin vor allem dort gearbeitet, wo man es sowohl als sozialen Raum und als Ort einer besonderen Wahrnehmungsform ernst nimmt. Wo ästhetische Erfahrung, Gemeinschaft und Reibung keine schwammigen Begriffe sind. Wo man den Filmen und seinem Publikum vertraut, Auskunft darüber zu geben, was Kino ist.

In Duisburg wurde solche Arbeit zuletzt mit einer langfristigen Perspektive versehen. Die Stadt stattete die Filmwoche und doxs! mit entfristeten Stellen aus. Dass angesichts politischer und wirtschaftlicher Unsicherheiten, allgemeiner Kürzungen in der Kultur und vom Dilletieren bedrohter A-Festivals die Duisburger Festivals ausgerechnet jetzt gesichert dastehen, ist ein starkes Signal. Ich danke allen, die dazu beitragen, diesen Ort zu erhalten und weiterzuentwickeln.

In diesem Katalog findet das Denken darüber, was Kino ist und wird, in Textform statt. Essays von Cristina Nord, Anne Küper und Nina Selig nähern sich dieser Frage in aktuellen diskursiven, ästhetischen und kulturpolitischen Aspekten. Wessen Affekte, wessen Argumente zählen in Filmen und in Gesprächen? Warum tun sich Filme und manchmal ihr Publikum schwer mit digitalen Ästhetiken, wenn gleich diese so alltäglich sind? Was, wenn Kino als sozialer Raum funktionieren soll, aber über Popcorn finanziert wird?

Mit den Autorinnen, mit dem Team der Filmwoche und der Auswahlkommission lade ich ein, an der Zukunft des Kinos zu arbeiten. Bei der 47. Duisburger Filmwoche und darüber hinaus.

DUISBURGER FILMWOCHE



Festival
Dokumentarfilme
und der

für
aus
Österreich
Schweiz

6.11. — 12.11.23



Die Kreativität springt im Format

Tanja
Festivalleitung

Flattlik
doxs!

Der Blick in unser diesjähriges Programm zeigt: Die ästhetische Vielfalt der Filme ist erstaunlich und eindrucksvoll. Sie reicht von Beobachtungen, persönlichen Essays, Animadoks, Stop-Motion-Puppenanimationen über Desktop Documentary, Tanz, Podcasts, Found Footage, Avataren bis zu Machine Learning und künstlicher Intelligenz. Der Dokumentarfilm erweitert seine Grenzen in alle Richtungen und sucht sich dafür immer häufiger Komplizen in anderen Kunstformen und Techniken. Dabei ist zu beobachten, wie gut Dokumentarfilme aktuelle Diskurse kindlicher und jugendlicher Lebenswelten aufgreifen können und auch formal eine Sprache dafür finden.

Passend dazu schaffen wir mit doxs! EXPANDED in diesem Jahr eine neue Sektion, in der wir experimentelle Arbeiten präsentieren. Diese Filme machen sicht- und erlebbar, was für eine visuelle und erzählerische Kreativität möglich ist, wenn sich Regisseur:innen nicht an Formatvorgaben abarbeiten müssen, sondern allein ihrer künstlerischen Vision folgen können. Für eine unformatierte Art des dokumentarischen Fernsehens steht die 3sat-Reihe „ab 18!“. Mit der doku.klasse begleiten wir die Ausschreibung in diesem Jahr bereits zum zehnten Mal.

Darüber, welche filmischen Formen junge Menschen ansprechen oder welche Sehgewohnheiten man bedienen müsse, wird immer wieder diskutiert. Ich glaube nicht, dass die oft beschworene Formel jung = schnelle Schnitte aufgeht. Vielmehr spielt das Gefühl eine zentrale Rolle, sich selbst oder Themen, die einem wichtig sind, repräsentiert zu sehen. Mit Ästhetiken, die auch Reibungen ermöglichen und etwas Neues entstehen lassen. Etwas zwischen „relatable“ und „nie so gesehen“.

Umso gespannter sind wir auf die beiden Programme, die in diesem Jahr erstmals von Jugendlichen gestaltet werden. Am Festivalsamstag von der Jugendjury, die auch den Gewinnerfilm der GROSSEN KLASSE kürt. Und am Sonntag im Rahmen von Duisburger Klassik, dem neuen gemeinsamen Format der Duisburger Filmwoche und von doxs!. Hier stellen junge Kurator:innen eine Auswahl von Filmen aus dem Filmwoche-Archiv vor, die sie ausgehend vom diesjährigen Festivalmotto getroffen haben.

Unser Routenplaner gegen die Routine steht bereit. Ich kann es kaum erwarten, die Festivalatmosphäre gemeinsam mit dem Team, unseren Gästen und Ihnen erleben zu dürfen.

doxs!

DOKUMENTARFILME
FÜR KINDER
UND JUGENDLICHE

6.–12. November 2023 DUISBURG

IM GERADEAUS

GERADEAUS GERADEAUS

VERLAUFEN

Die Duisburger Filmwoche dankt

Veranstalter



Hauptförderer

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



**Film und Medien
Stiftung NRW**

Hauptsponsor



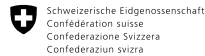
Partner



Das Programm von ZDF, ORF, SRG, ARD

RHEINISCHE POST

den Unterstützern der Duisburger Filmwoche



Schweizerisches Generalkonsulat in Frankfurt a.M.



Kooperationspartner



Filme streamen mit deiner Bibliothek

Partnerfestival



DOKUMENTARFILME
FÜR KINDER
UND JUGENDLICHE

Vielen Dank den lokalen Partnern und Freund:innen des Festivals: allen Kolleg:innen in der VHS und der Stadtbibliothek, Andrea Beermann (Hotel Plaza), Michael Beckmann (filmforum), Deniz Czempik (Stapeltor), Bora Erdogan (BORA), Elisabeth Evertz (Buchhandlung Scheuermann), Henning Gerlach (BDKJ), Jörn Hannemann (Conti/Ferretel), Kai U. Homann (Stadtmarketing Duisburg), Stephan Markgraf (Jugendkirche TABGHA), Jens Müller (Café Movies) und Diana Semkow (ibis budget) sowie Werner Ružicka und Tanja Zappavigna.

Danke doxs!

Veranstalter



Hauptförderer

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Preisstifter:innen



European Children's
Film Association
Association Européenne du Cinéma
pour l'Enfance et la Jeunesse

Unterstützer:innen



Königreich der Niederlande



Schweiz.



Deutsch-Tschechischer
Zukunftsfonds
Česko-německý
fond budoucnosti



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra
Schweizerisches Generalkonsulat in Frankfurt a.M.



„Unsere Kinder – unsere Zukunft“
Stiftung der Sparkasse Duisburg

Kooperationspartner:innen



Deutschlandfunk Kultur



Grimme
Akademie



FREIWILLIGE
SELBSTKONTROLLE
FERNSEHEN



fw filmwerte



Methode Film
Kudling und Konopke



INTERNATIONALES
FRAUEN FILM FEST
DORTMUND+KÖLN



filmfreund

cinemini
europe

DFF DEUTSCHES
FILMFESTIVAL
FILMMUSEUM



Co-funded by the
Creative Europe MEDIA Programme
of the European Union



NETZWERK
FILM/KULTUR
NRW



SPINXXX
MAGAZIN FÜR JUNGE FILMKRITIK

Partnerfestival



Danke für Rat und Tat

Angela Matianis, Aycha Riffi, Barbara Fischer-Rittmeyer, Bozena Leszczyc, Christian Lailach, Dr. Claudia Kleinert, Deniz Czempik, Gudrun Kanacher, Henning Gerlach, Kai U. Homann, Janine Pollert (Hotel Plaza), Patrizia de la Rosa, Kathrin Schumann, Wolfgang Schwarzer, Team filmforum Duisburg, Verein zur Förderung der Bildungsregion Duisburg e.V., Verwaltung VHS Duisburg

GESCHICHTEN AUS DER REALITÄT

Dokumentarfilme im TV und in der 3satMediathek

Montag, 6. November, 22.25 Uhr

**UNRECHT UND WIDERSTAND – ROMANI ROSE
UND DIE BÜRGERRECHTSBEWEGUNG**

Regie: Peter Nestler

Deutschland 2022, 113 min

Dienstag, 7. November, 22.55 Uhr

BEWEGUNGEN EINES NAHEN BERGS

Regie: Sebastian Brameshuber

Österreich/Frankreich 2019, 85 min

Montag, 13. November, 22.25 Uhr

**FÜR DIE VIELEN –
DIE ARBEITERKAMMER WIEN**

Regie: Constantin Wulff

Österreich 2021, 119 min



3sat macht den Kopf an.



„Ein Bild“ (1983) von Harun Farocki

Essay Noch einmal mit Gefühl

von

Cristina

Nord

An einem Vormittag Ende Juli fahre ich zur Circle Art Gallery im Südwesten von Nairobi, um mir eine Vorführung von Harun Farockis „Ein Bild“ (1983) anzusehen. Eingeladen hat dazu die Künstlerin Jackie Karuti. Seit sie 2021 eine Einzelausstellung im Nassauischen Kunstverein in Wiesbaden hatte, ist sie in Deutschland nicht ganz unbekannt. Schnell merke ich, dass es für sie mit einem einfachen Screening von Farockis kurzem Dokumentarfilm nicht getan ist. Im Raum stehen eine Leiter, ein Stuhl, ein großer Pappkarton und andere Gegenstände, mit denen in die Projektion einzugreifen Karuti uns auffordert. Auch schlägt sie vor, dass wir auf unseren Mobiltelefonen das Youtube-Video von „Ein Bild“ laufen lassen, uns im Raum bewegen, uns in die Projektion stellen oder andere Dinge tun, nach denen uns der Sinn steht. Wie so oft bei Performances, in die das Publikum involviert wird, trauen sich nur wenige mitzumachen. Die sind umso engagierter, so dass „Ein Bild“ in der Circle Art Gallery mal mit Leiterschatten, mal in der Guckkastenbühne des Pappkartons zu sehen ist.

Karutis Screening-Performance ahmt die Bewegungen des Setzens, Stellens und Legens nach, denen das Interesse Farockis gilt: In „Ein Bild“ wird ein Raum mit Requisiten und Kulissen bestückt, ein Modell wird frisiert und geschminkt, auf einer Bettstatt drapiert, zwei Fotografen lichten die junge, nackte Frau ab. Ihr Auftrag ist es, ein Centerpiece für den „Playboy“ herzustellen. Sie geben ihr Anweisungen (das Kinn ein wenig höher, die Schulter ein wenig zurück, die Füße weiter nach vorne) und helfen manchmal selbst nach, indem sie einen Arm oder ein Bein des Modells verrücken. Sie stören sich an den Hautfalten am Rücken oder daran, dass die Beine wegen der hohen Schuhe seltsam verspannt aussehen.

Farockis Blick aufs Geschehen ist nüchtern, er seziiert die Abläufe und legt dadurch bloß, wie ein Aktfoto für ein Männermagazin hergestellt wird. Indem er diese Produktionsbedingungen genau beobachtet, nimmt er dem, was Anfang der 1980er-Jahre als sexy galt, jede erotische Dimension. „Ein Bild“ möchte desillusionieren, und das gelingt dem Film sehr gut. Was er nicht tut und nicht zu tun beabsichtigt, ist, einen Weg zu öffnen, in dem die junge Frau aus der Verdinglichung, in die sie so sehr hineingedrängt wird, wie sie sich in sie hineindrängen lässt, herausfinden könnte. Nach Karutis Performance wundert sich eine Zuschauerin in der Circle Art Gallery darüber, wie elend reduziert der Begriff ist, den weiße heterosexuelle Männer von Erotik und Lust haben. Oder, ergänzt sie, Anfang der 1980er-Jahre hatten.

Meine These ist, dass Farockis sezierende Methode zwar imstande ist, die Mechanismen der Produktion von dem, was in den frühen 1980ern als Erotik galt, bloßzulegen, nicht aber dazu, die eigene Position, das heißt, die Voraussetzungen und die Konsequenzen der Nüchternheit zu reflektieren, und genauso wenig dazu, so etwas wie ein Gefühl für die junge Frau zu entwickeln. Sein Film, der den blinden Fleck der „Playboy“-Attraktionen, die Unsexyness der Herstellungsbedingungen, ausleuchtet, hat selbst einen blinden Fleck, da er nicht in Frage stellt, wie unbarmherzig und normalisiert der „male gaze“ ist, für den dieser Zirkus veranstaltet wird. Aus heutiger Perspektive – die Zurichtung von Frauen ist nicht mehr ganz so akzeptiert wie vor vier Jahrzehnten – läge es z.B. nahe, Wut darüber zu empfinden, dass eine junge Frau für die Dauer des Fotoshootings ein Dasein als Ding fristet, an dem andere herumzupfen, -ziehen und -tupfen. Ebenso nahe läge es, eine Form des Mitgefühls zu zeigen, die idealerweise paternalistische Regungen ausschliesse.¹

Nun geht es mir nicht darum, das Analytische zugunsten des Gefühligten aufzugeben und einem Filmmachen das Wort zu reden, das durch Sound, Zeitlupe, suggestive Schnitttechnik und andere Taschenspielertricks das Publikum zu

Emotionen nötig. Es geht stattdessen um dokumentarische und essayistische Formen, die Anteil nehmen, nicht zuletzt, weil sie gesellschaftliche Ausgrenzungs- und Abwertungstendenzen nicht verdoppeln möchten. „Feminist philosophers have shown us how the subordination of emotions also works to subordinate the feminine and the body (Spelman 1989, Jaggar 1996)“, hat die britische Theoretikerin Sara Ahmed vor knapp 20 Jahren notiert. „Emotions are associated with women, who are represented as „closer“ to nature, ruled by appetite, and less able to transcend the body through thought, will and judgement.“ (Sara Ahmed: „The Cultural Politics of Emotion“, Edinburgh, Edinburgh University Press, 2004, S. 3.) Folgt man Ahmeds Gedanken, dann hat es viel mit gesellschaftlichen Macht- und mit Geschlechterverhältnissen zu tun, wenn Gefühle verlacht werden. Deshalb ist es hochpolitisch und ein Glücksfall, wenn es dokumentarischen oder essayistischen Filmen gelingt, kaum beachtete oder im öffentlichen Diskurs verzerrte Gefühlswelten auszuloten. Ein Film, der mir in diesem Zusammenhang sofort einfällt, ist „Herr Bachmann und seine Klasse“ von Maria Speth, der 2021 in Duisburg lief. Die Regisseurin begleitet ein Jahr lang Schüler:innen einer 6. Klasse in der hessischen Industriestadt Stadtallendorf. Fast alle sind entweder erst seit kurzem in Deutschland oder haben Eltern, die nach Deutschland gekommen sind. Der titelgebende Lehrer nutzt unkonventionelle Methoden, er nimmt Anteil am Leben der Kinder und lässt sich von einem unverwüstlichen Humanismus leiten.² In seinen mehr als drei Stunden Laufzeit macht der Film greifbar, was es heißt, sich das Deutsche aneignen zu müssen, während man in ebendieser Sprache Mathematik, Biologie und anderen Fächern folgen soll. Was es bedeutet, wenn die Abschiebung nach Bulgarien droht, und wie es sich anfühlt, ein KZ-Außenlager zu besuchen, wenn man keine Vorfahren mit Nazi-Hintergrund hat, sondern selbst einer Minderheit angehört. Speths Fähigkeit, all dies und noch viel mehr behutsam zu erkunden, ist umso berückender, je mehr sie die Macht der Schlagwörter–bildungsfern, Migrationshintergrund, Brennpunktschule etc.–in die Schranken weist. Wo andere nichts als Probleme sehen, findet sie Witz, Intelligenz und jede Menge präpubertäre Anmut.

Ähnlich verhält es sich um den Dokumentarfilm „Notre corps“ (2023), in dem die Regisseurin Claire Simon die Anamnese-Gespräche, die Behandlungen und die Nachsorge in einer gynäkologischen Klinik in Paris beobachtet. Oder besser: Etwa zwei Stunden beobachtet sie, dann wird sie selbst Teil des Geschehens. Simon lenkt ihren Blick auf die Krankheiten und Nöte, die ein weiblicher Körper mit sich bringen kann, angefangen bei der ungewollten Schwangerschaft im Teenageralter über Endometriose bis zum Endstadium einer Krebserkrankung. Sie konzentriert sich auf Cis-Frauen, ohne Trans* Menschen zu übergehen; ein Beratungsgespräch zwischen einem Arzt und einem Trans* Jugendlichen über die Möglichkeiten der Hormonbehandlung und der operativen Eingriffe erhält viel „screen time“. In dieser Bündelung und Genauigkeit hat dies noch kein Krankenhaus-Dokumentarfilm vor „Notre corps“ getan, und dass Simon hier etwas aufgreift, was „in tune“ mit unserer Gegenwart ist, liegt nicht zuletzt deshalb nahe, weil ihre Sujets auch in populären Bewegtbildformaten gut ankommen. Alice Birch hat vor kurzem David Cronenbergs Psychothriller „Dead Ringers“ (1988) als Miniserie neu entwickelt; im April wurden die sechs Folgen gestreamt, diesmal nicht mit einem männlichen, sondern einem weiblichen Zwillingsspaar in den Hauptrollen. Wer sich an Close-ups von Kaiserschnitten, Vaginalsekret und Fehlgeburten noch gewöhnen muss, hat bei Birchs Serie Gelegenheit zu üben.



„Schmeerguntz“ (1966)
von Gunvor Nelson und
Dorothy Wiley

Farockis Film
„Ein Bild“ möchte des-
illusionieren, und das
gelingt ihm sehr gut. Was
er nicht tut und nicht zu
tun beabsichtigt, ist,
einen Weg zu öffnen,
in dem die junge Frau
aus der Verdinglichung
herausfinden könnte.

Es ist hoch-
politisch, wenn
es dokumen-
tarischen Filmen
gelingt, kaum
beachtete
Gefühlswelten
auszuloten.



„Notre corps“ (2023) von Claire Simon

Bilder von Blut, Schleim und anderen Materien, die als Schmutz gelten, prägen auch den feministischen Avantgardefilm „Schmeerguntz“ von Gunvor Nelson und Dorothy Wiley (1966). Wenn ich ihn hier anführe, dann vor allem deshalb, weil er ein ähnliches Sujet wie „Ein Bild“ hat (die Produktion eines idealisierten Bildes von Weiblichkeit), dabei aber ganz anders vorgeht. An die Stelle der distanzierten Beobachtung tritt eine gefräßige, starke Reize nicht scheuende Montage. Die beiden Regisseurinnen schneiden Bilder aus der Werbung, also Bilder von gepflegten, perfekt gestylten, gut gelaunten jungen Frauen gegen solche, die zum Haushalt, zur Kinderpflege und zur eigenen Körperlichkeit gehören. Menstruationsblut, Syph im Ausguss, Babykot, Erbrochenes zersetzen den schönen Schein von Ehe, Familie und gutem Aussehen; sie lassen die hochtoupierten Haare in sich zusammensinken und das perfekte Make-up verschmieren; sie desillusionieren, indem sie dem Blick von außen die übersehene und übergangene Binnenperspektive entgegensetzen, statt sich auf eine distanzierte Position zurückzuziehen. An der Wut, der Unverschämtheit und dem Witz von „Schmeerguntz“ sieht man sich auch heute, fast sechzig Jahre nach der Premiere, nicht satt.

1

Die junge Frau, die ein Centerpiece für den „Playboy“ werden wird, könnte ihre Wahl bewusst getroffen haben, etwas, was Feministinnen, die gegen Sexarbeit ins Feld ziehen, oft in paternalistischer Manier außer Acht lassen, so dass sie die Verdinglichung repetieren, indem sie der Sexarbeiterin eigene Entscheidungen absprechen. Zugleich ändert diese bewusste Entscheidung der jungen Frau nichts daran, dass sie sich zum Ding machen lässt und als solches behandelt wird. Ihr Tun trägt dazu bei, eine Perspektive auf Erotik und Sexyness, die sich dem „male gaze“ verpflichtet, zu stärken. Dass es ein Jenseits zu dem gäbe, was der Theoretiker, Kurator und Filmemacher Paul B. Preciado einmal als „Ancien Régime der Sexualität“ beschrieben hat, hat hier nicht mal als Vorstellung Platz.

2

Wenn man eine Kritik anbringen wollte, dann vielleicht die, dass Herr Bachmann Gefahr läuft, sich dem Typus des „white saviour“ zu nähern, das heißt, als Retter der migrantischen Kinder zu erscheinen, ohne dass er oder der Film dies reflektierten.

Cristina Nord leitet seit Juli 2023 das Goethe-Institut Kenia. Davor hat sie vier Jahre lang das Berlinale Forum verantwortet. Sie hat zahlreiche Artikel, Essays und Katalogbeiträge geschrieben (für die tageszeitung, Cargo, Texte zur Kunst, Merkur u.a.), außerdem hat sie das Buch „True Blood“ verfasst (Diaphanes, Berlin und Zürich 2015). Mitglied in der Auswahlkommission der Duisburger Filmwoche war sie von 2012 bis 2013.

Essay In Fenstern denken

von Anne Küper

Zehn Treffer erscheinen bei einem Klick auf den Begriff „Internet“ in der Schlagwortliste, die auf der Protokult-Website angeboten wird. Eine Volltextsuche durch das Archiv der Filmwochenprotokolle, die seit 1978 Perspektiven auf die Gespräche über die ausgewählten Dokumentarfilme eröffnen, ergibt wiederum 28 Treffer. Da muss doch noch mehr gehen, denke ich. Entschlossen tippen meine Finger das Wort „digital“ in die Suchleiste ein: 14 Ergebnisse werden angezeigt, schade.

Wo „das Digitale“ in den Texten selbst auftritt (nicht die Digitalität, die hat gar keinen Treffer), wird es zumeist im Hinblick auf Techniken des Aufnehmens besprochen und seltener als Verlegenheitsvokabel für die vielfältigen ästhetischen Formen und Wahrnehmungsweisen diskutiert, als die es sich zunehmend im Sprechen über solche Projekte etabliert hat, die sich mit den Inszenierungsstrategien virtueller Lebenswelten beschäftigen. Immer wieder provozieren Beiträge wie „Searching Eva“ (2019), „Diva“ (2021), „How to Disappear“ (2020) oder auch „Vlog #8998 | Korean Karottenkuchen & Our Makeup Routine“ (2021) bei ihren Vorführungen in Duisburg nämlich eine gewisse Überforderung, die sich nicht ausschließlich in der sprachlichen Verunsicherung zeigt, sondern gelegentlich auch als körperliche Irritation erfahrbar wird.

In den Protokollen der einzelnen Filmgespräche wird darauf mal mehr, mal weniger deutlich durch die Autor*innen hingewiesen. So notierte Marius Hrdy zur Diskussion von Ji Su Kang-Gattos „Vlog #8998“: „Ein Zuschauer gibt sich jedoch irritiert ob der vielen Information von Text und der wackligen Kamera, es



„Vlog #8998 | Korean Karottenkuchen & Our Makeup Routine“ (2021) von Ji Su Kang-Gatto

hätte ihn teilweise so angestrengt, dass er wegsehen musste.“ „Diva“ von Nicolas Cilins, der die „visuelle Überladung“ des YouTube-Video-Schauens in seine filmische Machart überführt, bereitete laut Noemi Ehrat ähnliche Probleme. Lakonisch schrieb sie: „Einige aus dem Publikum berichten, damit Mühe gehabt zu haben.“ Und auf die Frage des damaligen Kommissionsmitglieds Alejandro Bachmann nach ihrer Motivation für „Searching Eva“ antwortete Regisseurin Pia Hellenthal, nachzulesen bei Eva Königshofen: „Die „Internetästhetik“, die auch in der anschließenden Publikumsdiskussion Thema ist, sei nicht ihr vorwiegendes Interesse gewesen – vielmehr größere Fragen nach Repräsentation, Determination, Entzug und, wie möglichst eine stringente Entwicklung der Figur vermieden werden kann.“

Gleichzeitigkeiten stellt „Searching Eva“ zur Schau, von Orten, Bildern und Identitäten. „Kurzlebigkeit“, wieder im Protokoll von Königshofen zu finden, wird ihrem Film deswegen attestiert, der diverse Projektionen auf die Person vor der Kamera zulässt, die sich in Wort und Bild unablässig produziert. Blogger, Model, Ex-Junkie, Poet, Sexarbeiter, Kunstfigur und Katzenbesitzer Adam Hoyer steht im Zentrum einer fragmentarischen Erzählanordnung (damals noch unter dem Namen Eva Collé, worauf der Filmtitel verweist), die sich jedweder Einordnung entzieht und die Erwartungen der Zuschauenden, stets mitdenkt, um sie zu unterlaufen, wie es Hellenthal im Gespräch andeutete. Kein Ich wird in „Searching Eva“ festgeschrieben, eher ein Spiel des permanenten Rollenwechsels zwischen Tumblr, Instagram und dem Warten auf den nächsten Schuss inszeniert, wo das Selbst sich innerhalb bestimmter Regeln als vernetzte Vielheit zeigen darf, bevor es sich endgültig auflösen wird. Geschwindigkeit und Unterbrechung, Ironie und Medienwechsel sind Prinzipien, mit denen Hellenthal arbeitet, wenn sie Smartphoneaufnahmen oder auch Texttafeln in ihren Film integriert.

Nun ließe sich das in den Protokollen vermerkte Gefühl des „overloads“ durch jene „Internetästhetik“ leicht als Reflex eines Publikums abtun, das mit



„How to Disappear“ (2020) von Total Refusal

Gefühl des „overloads“ durch jene „Internetästhetik“

solchen Spielarten audiovisueller Produktion wenig bis gar nicht vertraut ist. Bloß: Neuland ist das Internet halt nicht. Und schon am 19. Juni 2013, als Angela Merkel das noch im Rahmen einer Pressekonferenz mit Barack Obama zum NSA-Überwachungsprogramm Prism behauptete, da war es das nicht mehr. Mehr als zehn Jahre sind seitdem verstrichen, soziale Netzwerke gekommen und gegangen wie die Freund:innen, die ich dort gefunden habe. Die Metapher des unbeschränkten Terrains, die damals schon ein überholtes Bild war, ist geblieben. Auf merkwürdige Weise geistert sie durch die Duisburger Topographie (Werner Ružička), zirkuliert zwischen Kino und Diskussionssaal umher als Platzhalter innerhalb eines Sprechens, das ein Verständnis des Dokumentarischen aufruft, wonach die lange, ungeschnittene Einstellung sowie der verweilende Blick auf Räume und Körper versprechen, unter die Oberflächen, hinter die Dinge zu schauen, als gäbe es in diesen vermeintlich unbekannten Gebieten etwas, das sich dort mit der Zeit entdecken lassen könnte.

Im Angesicht der Verwirrung durch filmische Inszenierungen von digitalen Kulturen, die in den Duisburger Protokollen abgebildet, kommentiert wie gleichermaßen erst hergestellt wird, scheinen sich weniger tatsächliche Veränderungen zu formulieren. Die Standardsituationen der Technologiekritik (Kathrin Passig), die in den Diskussionen dieser Filme absolviert werden, bringen stärker bestehende Ordnungen und Vorstellungen dessen zutage, was unter den Zuschauenden und Autor:innen als dokumentarisch gilt – und was es vermeintlich nicht sein könnte. Es ist eine spezifische Kompetenz dieser Filme, die beschriebenen Reaktionen zu provozieren, Kontinuitäten wie die Frage nach einer Verantwortung des Dokumentierens hervortreten zu lassen, Momente der

Überlagerung und Zerstreuung bereitzuhalten – und gerade aufgrund ihrer ästhetischen Gestaltung einen Raum für das Nicht-Verstehen einzurichten, das zum Austausch über subjektive Wahrnehmungen einlädt. Es handelt sich dabei vielleicht um das, was eine Zuschauerin nach der Sichtung von Nicolas Cilins' „Diva“ als „angenehme Überforderung“ beschreibt: „Als Cilins nachfragt, ob sie dem Inhalt dennoch folgen konnte oder sie bloß verwirrt war, antwortet sie: „Vielleicht war ich etwas verwirrt, aber ich mochte es.““

Während „Searching Eva“ sich noch aus einem Abstand heraus für eine Person interessiert, die Plattformen wie TikTok und Instagram nutzt, um sich mit anderen Menschen zu verbinden und kreativ auszudrücken, sind „Vlog #8998“ und „How to Disappear“ genau durch die versierte Kenntnis und Erfahrung eines alltäglichen Netzgebrauchs entstanden. „Vlog #8998“ von Ji Su Kang-Gatto zitiert die Form des Video-Blogs, in dem Shopping-Trips ebenso geteilt werden wie das letzte Mittagessen und Schminkabläufe. Kang-Gatto ergänzt dieses Genre um eine Reflexion ihrer Familiengeschichte sowie rassistische und sexistische Begegnungen, die das Leben in Deutschland für sie prägen. Mehrsprachige Texteinblendungen (die „vielen Information von Text“) stehen Kang-Gattos Stimme aus dem Off entgegen. Was sie sagt, hat sie gemeinsam mit ihrem Smartphone herausgefunden, mit dem sich die Filmemacherin im Produktionsprozess kontinuierlich aufnimmt, um eine Sprache zu finden. Durch die Aneignung des bestehenden Formats, das Usern bekannt ist, ermöglicht „Vlog #8998“ eine Zugänglichkeit bei gleichzeitiger Politisierung des populären Genres, das nicht per se, aber dennoch dezidiert eines der „white girls“ ist.



„Vlog #8998 | Korean Karottenkuchen & Our Makeup Routine“ (2021) von Ji Su Kang-Gatto

Dass auf der
Leinwand etwas passiert,
was sich sonst auf dem
Smartphone, Laptop oder
Tablet abspielt, muss
nicht *verschrecken*.
Aber die unbeholfenen
Auseinandersetzungen
damit sollten
es dringend tun.

Indem der Film sich mit den Grenzen und verborgenen Regeln des Vlogs auseinandersetzt, stellt er sich in die Tradition einer kritischen Medienpraxis, wie sie sich auch in dem Machinima „How to Disappear“ (2020) finden lässt. Total Refusal untersucht darin, inwiefern innerhalb des Computerspiels „Battlefield V“ mit dessen militärischem Szenario die Möglichkeit besteht, das Schlachtfeld zu verlassen, folglich der Ausbruch aus einem System möglich ist. Beide Filme kennzeichnen die veränderte Sichtungssituation des Kinos im Vergleich zum gewöhnlichen Konsumieren und Produzieren dieser Bilder auf den Displays, auf die sie nicht erst im Zuge der Covid-19-Pandemie umgezogen sind. Dass auf der Leinwand etwas passiert, was sich sonst auf dem Smartphone, Laptop oder Tablet abspielt, muss derweil nicht verschrecken. Aber die unbeholfenen Auseinandersetzungen, die teils im Umgang mit Beiträgen wie diesen aufscheinen, sollten es dringend tun, wo die medienreflexiven Qualitäten dieser Hybride nicht ernstgenommen, ausdifferenziert oder als anstrengend-wackelige Kameraführung weggewischt werden.

Eine Story ist kein Reel, ein Gruschel kein Like, das Internet mehr als eine Glasscheibe, die sich antippen lässt. Es ist mehr als eine Ästhetik, wenn es die Art und Weise umsortiert, wie wir die Welt begreifen und unser Wissen von ihr abrufen; wenn wir vergessen, weil die Notwendigkeit verschwindet, sich zu erinnern; wenn die Körper „glitchen“ (Legacy Russell) und die Träume „rebooten“; wenn wir suchen, um doch nur selbst gefunden zu werden, bis wir endlich lernen, in Fenstern zu denken.



Anne Küper ist Kulturwissenschaftlerin, Kritikerin, Künstlerin. Seit 2022 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin und Doktorandin am DFG-Graduiertenkolleg „Das Dokumentarische. Exzess und Entzug“ der Ruhr-Universität Bochum, wo sie zu intimen Beziehungen mit Chatbots forscht; seit 2023 Vorstandsmitglied des Verbands der deutschen Filmkritik.

Essay Uncertain spaces

von Nina Selig



Der MiniFilmclub im endstation.kino in Bochum

Meine Eltern haben sich in den 1980er-Jahren getrennt, und wie man das damals noch so machte, sahen wir unseren Vater nur noch alle 14 Tage am Wochenende. Entfremdet wie wir waren, weil kein gemeinsamer Alltag mehr da war, haben wir uns an diesen Wochenenden ins Kino gerettet. Im Programm kino unseres Vertrauens haben wir schweigend nebeneinander sitzend die Kinderfilmklassiker der 1980er-Jahre gesehen, und danach sprudelte es aus mir und meiner Schwester regelrecht

heraus. Das Kino hat uns das gemeinsame Sprechen erleichtert. Die Konzentration des Raumes, in der niemand nebenbei noch um die Kinder herum alles andere erledigen kann, was Kinder mit sich bringen, hat uns alle drei umschlossen.

Meine Jugend habe ich dann mit meinen Freundinnen in den zahlreichen Programmkinos unserer Stadt verbracht und folgerichtig nach der Schule in einem von ihnen an der Kasse angefangen zu arbeiten. Als ich zum Studium (Film- und Fernsehwissenschaften, ist doch logisch) nach Bochum zog, rief mein Düsseldorfer Chef die Kolleg:innen vom endstation.kino an und vermittelte mich weiter. Seit über 20 Jahren kenne ich diesen Ort von allen Seiten, die er hat.

Am Anfang stand ich am Kinotresen und habe die Tickets und Süßigkeiten verkauft. Dann bin ich in den Vorführraum gewechselt und habe zehn Jahre lang 35-mm-Filme vorgeführt. Mein Bild von Programmarbeit in diesem Kino war trotz der Nähe immer ein sehr fantasievolles: Rauchend im Büro sitzen, den nächsten Flug nach Cannes oder Venedig buchen und irgendwie war alles schwarz-weiß und körnig und wie in einem frühen Film von Jim Jarmusch. Das wurde auch noch befeuert von Filmkopien im Keller, von denen wir wussten, dass sie gemeinsam mit einem anderen Kino direkt in den USA gekauft wurden, um unserem Publikum englische Originalfassungen zeigen zu können.

In diesem Kino habe ich meine prägendsten Filmerfahrungen gemacht. Sie waren hier auf eine Art möglich, wie sie nur im Kino möglich sind – immersiv, konzentriert und mit vielen Gesprächen verbunden. Ich bin in so einem Kino zuhause. Was für ein Luxus.

Seit ich zusammen mit meinem Kollegen Serbay Demir vor zehn Jahren selber die Programmgestaltung im endstation.kino übernommen habe, habe ich sogar die Verantwortung und Gestaltungshoheit für dieses Zuhause. Eigentlich ein Traum (in schwarz-weiß, siehe oben) und auf jeden Fall ein wahnsinniges Privileg.

Unser Kino ist nicht nur Teil eines Soziokulturzentrums, sondern unser Kinoverständnis ist durch und durch soziokulturell. Wir verstehen das Kino als offenen Ort, einen im besten Sinne „uncertain space“, an dem wir herausgefordert werden durch Neues, Begegnungen, Experimente, Gespräche und die Unmittelbarkeit des Kinoerlebnisses. Wir bieten unser Kino aber auch als „safe space“ an für die, die einen brauchen, und helfen dabei, ihn so zu gestalten, dass er für alle ein geliebter und gelebter Ort sein kann.

Wir öffnen unser Kino schon für Kinder ab vier Jahren. Sie kommen entweder mit ihrer Kita-Gruppe im Rahmen des vom Deutschen Filmmuseum und Filminstitut Frankfurt entwickelten MiniFilmclubs zu uns oder mit den Erwachsenen ihrer Wahl zu einem unserer endstation.familienkinos am Sonntagvormittag. Frühkindliche ästhetische Filmbildung ist für uns das wichtigste Instrument geworden, um unser Kinoverständnis zu leben und weiterzugeben. Wir sehen die MiniFilmclub-Kinder in Projekten für benachbarte Grund- und Förderschulen wieder, und einer Gruppe Teenager ermöglichen wir bald über unsere Ferienworkshops hinaus im Rahmen einer regelmäßig stattfindenden Kino-AG Film in all seinen Formen kennenzulernen. Kinder und Jugendliche wachsen mit unserem Kino auf, sind hier zuhause. Ihre Besuche, die Workshops, die von uns angebotenen begleitenden Fortbildungen für pädagogische Fachkräfte, die Kooperationen mit den verschiedenen Hochschulen unserer Stadt zeigen uns immer wieder neu und anders, wozu ein Kino da sein kann und was es bewegt.

Doch unser Kino ist, wie viele andere Kinos dieser, unserer Art, ein im bedrohlichen Sinne „uncertain space“ geworden. Denn um überleben zu können, sind wir vom Umsatz an der Kinokasse und an der Getränke- und Süßigkeitentheke

Wir verstehen
das Kino als einen
im besten Sinne
„uncertain space“,
an dem wir herausge-
fordert werden durch
Neues, Begegnungen,
Experimente, Gespräche
und die Unmittelbarkeit
des Kinoerlebnisses.
Wir bieten unser Kino
aber auch als „safe
space“ an für die, die
einen brauchen.



abhängig. Ein kommunales Kino waren wir noch nie und wenn wir eins wären, wären wir wahrscheinlich von Zuschusskürzungen oder gar Schließung bedroht. Wir sind abhängig vom Filmmarkt und müssen dort erfolgreich bestehen, um der Filmbildung, den kommerziell uninteressanten aber künstlerisch wertvollen Filmen, weiterhin einen Ort geben zu können. Und dieser Filmmarkt sieht vor, dass Filme möglichst viele Tage am Stück gespielt werden ohne Unterbrechung durch Sonderveranstaltungen wie Filmgespräche oder einmalige Vorstellungen, die z.B. Studierende konzipiert und für die sie vielleicht Repertoire-Filme kuratiert haben. Der kommerzielle Druck auf den Kulturort Kino hat sich durch die Folgen der Pandemie bis ins Unerträgliche erhöht.

Ein alternatives Kinomodell, das eine andere Zukunft ausprobiert, ist das Sinema Transtopia in Berlin. Jeden Abend läuft nur ein von abwechselnden Personen kuratierter Film in voller Konzentration und mit Begleitung durch Filmgespräche. Dieses Kino ist durch Kürzungen von Förderprogrammen in existenzielle Gefahr geraten. Denn diese Art von Kino – multidivers, interdisziplinär, international, experimentell und radikal offen für das, was die unterschiedlichen Kurator:innen in ihrem Kino zeigen wollen – widersetzt sich den kommerziellen Logiken des Filmmarktes und muss mit einem Flickenteppich aus unterschiedlichen temporären (Projekt)förderungen überleben.

Dass wir als Gesellschaft das offene Kino brauchen, zeigen auch aktuelle Vorfälle aus Köln. Eine Jugendgruppe aus dem Filmhaus Köln wollte an mehreren Abenden im Generationenpark open air Filme zeigen. Am ersten Abend lief „Ask, Mark ve Ölüm / Liebe, D-Mark und Tod“ von Cem Kaya (DF 46, 2022). Schon während der Vorstellung haben Mitglieder des Bürgervers Völkhoven/Weiler v. 1955 e.V. dem Pächter des Parks ihr Missfallen über den Film ausgedrückt. Er schüre Ressentiments gegen Deutsche. Am nächsten Tag machte der Bürgerverein von seinem Hausrecht Gebrauch und untersagte den Jugendlichen die Nutzung des Parks für weitere Vorstellungen.

Zurück zu diesem Traum, der mit den Zigaretten, den Filmfestivals und alles in schwarz-weiß. So fantasiere ich das Kino inzwischen gar nicht mehr. Mit meiner Kinofantasie bin ich zum Glück nicht allein. Sie wird an verschiedenen Orten in Deutschland ganz unterschiedlich gelebt und zeigt neue Interpretationen der „uncertain spaces“, in denen Unerwartetes entsteht. Der „safe spaces“, in denen Freiheit gelebt werden kann. Leinwände werden für Communitys geöffnet, die sich selbst oder ihren Themen, ihrer Sprache, ihren Fantasien, einen Raum geben können. Vor den Leinwänden werden eigene Filme gedreht. Alte Filme werden neu gesehen und sind Anlässe für Gespräche. In den Foyers der Kinos wird gemalt, werden leere 35-mm-Filmstreifen mit Stiften und Kratzwerkzeugen in Gemeinschafts-Filmkunstwerke umgewandelt. Neue Filme werden diskutiert, verglichen, geliebt, gehasst. Worte für den Diskurs über Film, über Ästhetik, werden nebenbei ins Vokabular aufgenommen und mit der Fachsprache des Kinos (alle MiniFilmclub-Kinder wissen was ein Projektorraum ist) vermischt. Filmvermittler:innen, leider nie fest angestellt mit sicheren Verträgen, räumen die Hürden beiseite und schaffen Zugänge. Wir Kinogestalter:innen überlassen unsere Häuser nicht den berühmten Regeln des Marktes und kämpfen mit sehr viel Engagement für diese Orte, die nicht unsere sind, sondern denen gehören, die sie brauchen.

Dieses Kino
braucht Geld. Dieses
Kino braucht ein eindeu-
tiges politisches
Bekenntnis. *Dieses Kino
braucht Solidarität.*



„Ask, Mark ve Ölüm / Liebe, D-Mark und Tod“ (2022) von Cem Kaya



Nina Selig (*1979 in Göttingen) hat Film- und Fernsehwissenschaften, Publizistik und Politikwissenschaften in Bochum und Barcelona studiert. Sie hat für die Duisburger Filmwoche, doxs! sowie blicke filmfestival des Ruhrgebiets und verschiedene Landes- und Bundesinstitutionen der kulturellen Bildung gearbeitet. Seit 2014 ist sie Geschäftsführerin des endstation.kinos in Bochum.



DUISBURG
am Rhein

DUISBURG
IST ECHT
FILMREIF

cantaloup.de



duisburgisteht.de



Filme

arte

LUCARNE

DIE SPÄTVORSTELLUNG

KREATIVE AUTORENFILME

WAGEMUTIG

AKTUELL

PREISGEKRÖNT

VOR UND NACH MITTERNACHT
ODER AUF ARTE.TV

ARTE-

arte

Dokumentarfilmpreis

Enoka Ayemba

Er arbeitet als unabhängiger Filmkurator und Festivalberater mit Fokus auf afrikanische und Afro-diasporische Kinematografien sowie antikoloniale Bewegungen. Zuletzt kuratierte er im Auftrag des Filmhaus Nürnberg zusammen mit Biene Pilavci das Filmprogramm „Grenzen in der Mitte – Migration und ihre Perspektiven im deutschen Film“. Er verfügt über mehrjährige Erfahrung als Berater für das Berlinale Forum und hat zuletzt das Zusatzprogramm „Fiktionsbescheinigung“ co-kuratiert. Ayemba war 2022 Mitglied des Film- auswahlkomitees für das panafrikanische Filmfestival (FESPACO) und war bereits mehrmals als Juror für das Berliner Künstlerprogramm des DAAD tätig.

Christiane Büchner

Sie studierte Bildhauerei an der HdK Berlin und Film an der KHM in Köln. Arbeitsaufenthalte in UdSSR/Russland/GUS seit 1988. Sie ist Regisseurin von Kinodokumentarfilmen (u.a. „Das Haus der Regierung“, 2003, „pereSTROIKA – umBAU einer Wohnung“, 2008, „Family Business“, 2015), lehrt an verschiedenen Hochschulen und arbeitet als dramaturgische Beraterin. Von 2002 bis 2023 war sie Mitglied der Programmkommission der Internationalen Kurzfilmtage Oberhausen. Seit 2023 ist sie Mitglied des Auswahlkomitees des Internationalen Forums des Jungen Films. Büchner ist Mitbegründerin des Kölner Filmnetzwerks LaDOC. Gemeinsam mit Tobias Büchner betreibt sie die Büchner Filmproduktion in Köln.

Stefanie Gaus

Sie arbeitet als Filmemacherin, Dozentin und Kuratorin in Berlin und studierte an der Filmakademie FAMU in Prag und an der Kunsthochschule für Medien in Köln. Ihre filmischen Arbeiten – zuletzt „Japan – Big Lagoon Village“ (2021) – werden international auf Festivals und in Ausstellungen gezeigt. Seit einer Künstler:innen- residenz in der Villa Kamogawa in Kyoto verbindet sie eine langjährige Zusammenarbeit mit dem Filmemacher und Autor Volker Sattel. Sie unterrichtete an der Universität der Künste Berlin und ist derzeit an der DFFB tätig. Daneben arbeitet sie u.a. in der Auswahljury des Kasseler Dokfests mit.

Nominierungen

Anqa, Fүүр Brännt, Die richtige Haltung, Einzeltäter Teil 1–3, La Empresa, Landschaft, Operation Namibia, Tage, Thomas Schütte – Ich bin nicht allein, Stillstand, Vista Mare, Zimmerwald

HIER FLIEGEN DIE GEDANKEN

Geschichten aus der Realität.
Dokumentarfilme im TV und
in der 3satMediathek



3sat macht den Kopf an.

3sat Dokumentarfilmpreis



Britt Beyer

Sie ist Autorin und Regisseurin von vielfach ausgezeichneten Kino-Dokumentarfilmen („Werden Sie Deutscher“, 2011) und dokumentarischer Serien („24h Europe. The next generation“, 2019) und produzierte u.a. ihren für den Grimme-Preis nominierten Dokumentarfilm „Kein Weg zurück“ (2015) sowie den mittellangen Spielfilm „Sachsophonie“ (2019). Beyer arbeitet als dramaturgische Beraterin für Dokumentar- und Spielfilme und unterrichtete an diversen Hochschulen.

Laura Coppens

Sie ist Filmemacherin und arbeitet als Visuelle Anthropologin an der Universität Bern. Sie studierte Sozialanthropologie, Soziologie und Lateinamerikanistik an der FU Berlin und promovierte an der Universität Zürich mit dem Schwerpunkt Visuelle Anthropologie. Als Teil ihrer Doktorarbeit realisierte sie den kollaborativen Film „Children of Srikanth“ (2012), der auf der Berlinale seine Weltpremiere feierte. Ihr erster Dokumentarfilm unter eigener Regie, „Taste of Hope“ (2019), hatte seine Premiere auf dem Filmfestival Visions du Réel, wo er den Prix du Jury SSA/SUISSEIMAGE und den Prix Zonta gewann. Coppens lebt in Bern und ist Gründerin der Produktionsfirma Srikanth Films.

Sebastian Höglinger

Er studierte Theater-, Film- und Medienwissenschaft und hat langjährige Erfahrungen in Organisation und Durchführung unterschiedlicher Kulturveranstaltungen sowie kuratorischen und publizistischen Tätigkeiten. Von 2009 bis 2014 war er Co-Leiter des Internationalen Jugend Medien Festivals YOUKI in Wels und arbeitete bei diversen Filmfestivals mit. Von 2015 bis 2023 war er Co-Leiter der Diagonale – Festival des österreichischen Films in Graz (gemeinsam mit Peter Schernhuber).

Nominierungen

Anqa, Füll Bränt, Die richtige Haltung, Einzeltäter Teil 1–3, La Empresa, Landschaft, Operation Namibia, Tage, Thomas Schütte – Ich bin nicht allein, Stillstand, Vista Mare, Zimmerwald

Im Zug kann ich endlich durchatmen

von Lilian Sassanelli

Ich sitze im Zug Richtung Berlin. Heute Morgen um 7:30 Uhr stieg ich in Rom ein. Ich schleppte mich zum Bahnhof mit dem Gedanken: „Schon wieder unterwegs, wie soll ich dieses ganze Rumreisen noch aushalten?“ Morgen wird mein Film „Zweisamkeit“ im Delphi Lux Kino in Berlin im Rahmen des First Steps Award gezeigt. Im letzten Jahr war ich kaum mehr als ein paar Wochen an einem Ort. Keinen festen Wohnsitz, viele Projekte, Festivals und eine neue Fernbeziehung führten zu der Frage: Wo und wie soll ich leben?

Im Zug fühle mich aber eigentlich ganz wohl. Das Gefühl, in Bewegung zu sein und sich treiben zu lassen, entspannt mich und lässt diese Frage erstmal verblassen. Als Kind fuhr ich immer mit meiner Mutter, die Angst vorm Fliegen hatte, von Rom nach Hamburg mit dem Nachtzug. Ich habe es geliebt, mir eine Höhle auf dem Gepäckträger neben dem kleinen Bett im Schlafabteil zu bauen und mich dort in der pieksigen Zugwoldecke einzurollen. Heute ist Zugfahren leider nicht mehr so schön. Der Platz ist oftmals eng und alles ist auf Profit ausgerichtet. Trotzdem ist diese Fahrt eine tolle Gelegenheit zum Denken, Träumen und Schreiben. Ich muss das Treatment meines neuen Dokumentarfilms „Voi Come Noi“ (Wir wie ihr) noch umschreiben. Die Entwicklung dieses Films ist eine ständige Metamorphose, und die Wirklichkeit bringt mich oft dazu, neue Wege einzuschlagen. Es ist ein Film über drei Generationen von Frauen die als Deutsche in Italien, dank ihrer Schönheit, ihre Karriere aufgebaut haben. Eine dieser Frauen ist meine Mutter. Familie ist immer ein Thema in meiner Arbeit. Ich glaube, das liegt daran, dass ich selber einfach noch vieles, was mit meiner Familie zu tun hat, aufarbeiten muss.

Alina Marazzi, eine schweizer-italienische Regisseurin, hilft mir beim Schreiben. Sie ist meine Mentorin, die ich dank der Duisburger Filmwoche als wertvolle Stütze in mein Projekt miteinbeziehen konnte. Alina und ich kannten uns vorher nicht, aber das Mutter-Tochter-Thema in unseren Filmen hat uns gleich verbunden. Alina ist eine liebevolle, sehr hilfsbereite Person und eine talentierte Regisseurin. Sie hilft mir nicht nur beim Schreiben, sie empfiehlt mir Pitchforums, Entwicklungsprogramme, organisiert Treffen mit Produzent:innen und hat mich sogar in einen kollektiven Film miteinbezogen, dessen Thema gut zu „Voi Come Noi“ passt. Alina ist das Beste, das mir in diesem Jahr passieren konnte!

Eisen auf Eisen saust der Zug zwischen den Schweizer Wäldern hindurch. Flüsse, Kühe und Holzhäuschen rasen an mir vorbei. Eine melancholische Sehnsucht breitet sich in mir aus. Melancholie, die richtige Stimmungslage, um über meine Kindheit und das Verhältnis zu meiner Mutter nachzudenken.

Lilian Sassanelli gewann 2022 für „Zweisamkeit“ den „Carte blanche“ Nachwuchspreis des Landes NRW

Preis der Stadt Duisburg und „Carte blanche“ Nachwuchspreis des Landes NRW



Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen



Özge Inan

Sie ist Journalistin und Autorin. Auf ihr Jurastudium in Berlin folgten Stationen beim ZDF Magazin Royale und der Süddeutschen Zeitung, außerdem eine Kolumne für die Seenotrettungsorganisation Mission Lifeline. Inzwischen arbeitet sie als Redakteurin für der Freitag. Im Juli dieses Jahres erschien ihr Debütroman „Natürlich kann man hier nicht leben“ im Piper Verlag.

Lukas Marxt

Seit 2017 erforscht er die ökologischen und sozio-politischen Strukturen rund um die prä-nukleare Geschichte des Zweiten Weltkrieges und des Kalten Krieges im südkalifornischen Imperial Valley. Von 2021 bis 2022 hatte er die Position des Vertretungsprofessors für Film und Video an der Kunstakademie in Düsseldorf inne. Seine Filme und Videoarbeiten wurden auf zahlreichen internationalen Filmfestivals und in Ausstellungen gezeigt und ausgezeichnet, darunter der Hamburger Bahnhof–Nationalgalerie der Gegenwart, Berlin (2019), ZKM, Karlsruhe (2020), Liverpool Biennial of Contemporary Art (2021), Locarno Film Festival (2023), International Film Festival Rotterdam (2023) und Internationale Filmfestspiele Berlin (2018).

Dominic Schmid

Er studierte u.a. Filmwissenschaften und Japanologie in Zürich und Berlin, schreibt seither als freier Filmjournalist für unterschiedliche Schweizer Medien und arbeitet als Videothekar in der letzten überlebenden Videothek Zürichs. Er war Mitglied der FICC-Jury auf der Berlinale 2004 sowie der FIPRESCI-Jurys 2021 auf dem Golden Apricot Festival in Yerevan, Armenien und bei Visions du Réel 2023 in Nyon, Schweiz. Seit kurzem moderiert er regelmässig Filmpremieren, etwa auf den Solothurner Filmtagen, seit langem programmiert er für die Filmgilde Biel, wo er auch wohnt.

Nominierungen

Preis der Stadt Duisburg: (AT), Achshav at ahah mishelanu, Background, Daidai, Fasolákia, Mâna care taie, Patterns Against Workers, Wankostätttn, Xabûr
„Carte blanche“ Nachwuchspreis des Landes NRW: (AT), Achshav at ahah mishelanu, Background, Daidai, Die richtige Haltung, Fasolákia, Fûür Brännt, Operation Namibia, Mâna care taie, Patterns Against Workers, Xabûr

Publikums- preis der Rheinischen Post

EIN FEUILLETON SCHREIBEN
SAGT KARL
KRAUSS BEDEUTET AUF EINER
GLATZE LOCKEN ZU DREHEN
WIR BEKOMMEN DAS HIN

Dr. Lothar Schröder, Leiter der Kulturredaktion

Die Stimme des Westens.
Im Rheinland unverzichtbar –
bundesweit unüberhörbar.

Jetzt kostenlos lesen:
rp-online.de/probe



Der Preis für den beliebtesten Film des Festivals wird von einer Jury bestehend aus Leserinnen und Lesern der Rheinischen Post vergeben.

A graphic featuring a map of Europe with silhouettes of people in various poses. A large yellow 'X' is placed over the center of the map. A speech bubble with the text 'KEIN ORT FÜR RASSISMUS' is positioned over the map.

Wir fordern dazu auf,
gegen menschenverachtende
Einstellungen und für ein
respektvolles Zusammenleben
in einer offenen und vielfältigen
Gesellschaft einzutreten.

www.kein-rassismus.de

BDKJ Bund der Deutschen
Katholischen Jugend
Stadtverband Duisburg

ECFA is the leading organization for professionals that work with quality films for children and young people. Among our members are film festivals, distributors, sales agents, TV programmers, cultural institutions and film educators.

Our aim is to support cinema for children and youth in all its aspects: cultural, economic, aesthetic, social, political and educational.

ECFA offers you:

- A unique network for professionals working within children's film
- Extensive database of European films, festivals and contacts
- Access to the ECFA-Community
- Possibility to serve in ECFA juries in selected festivals
- Specialised seminars and workshops
- 4 ECFA -Journals and 6 ECFA-Updates a year

ECFA was founded in 1988, and has currently more than 150 members from 41 different countries.

Join Us! Membership fee is €250 per year.
Please find more information on:

Please find more information on:

www.facebook.com/EcfaEuropeanChildrensFilmAssociation

www.ECFAweb.org

mail@ecfaweb.org



European Children's
Film Association
Association Européenne du Cinéma
pour l'Enfance et la Jeunesse

What IFFF the future of film is female?

16.—21. APR 2024
frauenfilmfest.com

INTERNATIONALES
=RAUEN =ILM =EST
DORTMUND+KÖLN

IN KÖLN, DORTMUND & ONLINE

GEFÖRDERT VON



doxs!-Preis GROSSE KLAPPE

Filmpreis für politischen Kinder- und Jugenddokumentarfilm

Der Filmpreis GROSSE KLAPPE wurde 2011 zum ersten Mal verliehen und ist europaweit einzigartig. Er zeichnet Produktionen aus, die in besonderem Maße die ästhetische und politische Auseinandersetzung mit Dokumentarfilm fördern. In den Wettbewerb eingeladen sind Dokumentarfilme aus Deutschland und Europa, die mit Fantasie und Intelligenz die Lebenswelt von jungen Menschen aufgreifen und adressieren und ihnen dabei auch vom Mainstream abweichende Formen des dokumentarischen Erzählens nahebringen. Die Auszeichnung ist mit 5.000 Euro für die Regieleistung dotiert.

Der Preis wird von der Bundeszentrale für politische Bildung gestiftet.



ECFA- Documentary Award

ECFA Documentary Award

Der ECFA Documentary Award wurde 2016 neu ins Leben gerufen und würdigt inhaltlich und ästhetisch hochwertige dokumentarische Produktionen für Kinder. Verliehen wird der Preis in Kooperation mit der European Children's Film Association (ECFA), dem europäischen Verband für Kinder- und Jugendfilm. Für den Wettbewerb nominiert werden Festivalbeiträge, die sich an die junge Zuschauergruppe der Sechs- bis Zwölfjährigen richten. Die Auswahl des Preisträgerfilms trifft eine internationale Fachjury, darunter zwei Vertreter:innen der über 100 ECFA-Mitgliederorganisationen.



Kommission

Ute Adamczewski

Sie arbeitet als Videokünstlerin und Filmemacherin in Berlin. Ihre Videoinstallationen wurden unter anderem auf der Architektur Biennale Venedig, der Shanghai Kunst Biennale und in der Pinakothek der Moderne München gezeigt. Ihre Videoinstallationen „Neue Ordnung“ (2013) und „La Ville Radieuse Chinoise“ (2015) wurden von den KW-Institute for Contemporary Art in Berlin coproduziert. Ihr Dokumentarfilm „Zustand und Gelände“ (2019) war auf zahlreichen Festivals und im Kino zu sehen. Er wurde u.a. mit der Goldenen Taube des DOK Leipzig (2019) und dem Preis der deutschen Filmkritik (2020) ausgezeichnet. Im April 2022 wurde ihr der Peter-Weiss-Preis der Stadt Bochum (2021) verliehen.

Mischa Hedinger

Er ist Filmemacher und Editor und studierte Video an der Hochschule Luzern, Design & Kunst und Film an der ECAL in Lausanne. 2013 realisierte er den Dokumentarfilm „Assessment“, der auf der Duisburger Filmwoche mit dem „Carte Blanche“-Nachwuchspreis des Landes NRW ausgezeichnet wurde. Sein erster Kinodokumentarfilm „African Mirror“ (2019) feierte Premiere auf der Berlinale, wurde für den Schweizer Filmpreis nominiert und gewann den Berner Filmpreis. Er lebt und arbeitet in Zürich.

Patrick Holzapfel

Er arbeitet als Autor, Filmkritiker und Kurator. Er ist Herausgeber und Chefredakteur von „Jugend ohne Film“ und setzt sich dort für „literarische Filmkritik“ ein. Im Oktober 2022 erschien die erste Printausgabe. Im Jahr 2016 erhielt er das Siegfried-Kracauer-Stipendium vom Verband der deutschen Filmkritik. 2022 erhielt er das Startstipendium Literatur vom Österreichischen Bundeskanzleramt. Außerdem wurde er zum Temnitzschreiber für „Nature Writing“ ernannt und ist Gewinner des Open-Mike-Finales für junge Literatur in Berlin.

Therese Koppe

Sie ist freie Regisseurin und Autorin für dokumentarische Formen. Ihre künstlerische Praxis bewegt sich an der Schnittstelle zu Film und künstlerischer Forschung, die meist in kollaborativen Prozessen entsteht. Sie studierte Soziologie (Jena), Documentary Practice (London) und Dokumentarfilm-Regie in Babelsberg. Sie ist aktuell Stipendiatin des Berliner Künstlerinnenprogramms Film/ Video und Mitbegründerin der Produktionsfirma Tilda Films.

Aurora Rodonò

Sie ist Kuratorin für Migrationsgeschichte am Stadtmuseum Berlin. Zudem ist sie Lehrbeauftragte an der HTW in Berlin und an der KHM in Köln. Davor war sie Diversity-Managerin am Rautenstrauch-Joest-Museum in Köln; wissenschaftliche Mitarbeiterin/Lecturer am Institut für Kunst und Kunsttheorie/Universität zu Köln; Projektreferentin bei der Akademie der Künste der Welt (Köln); wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungs- und Ausstellungsprojekt „Projekt Migration“ (Köln 2005); Drehbuchlektorin beim WDR. Aurora Rodonò ist Mitglied im Kölner „Filmclub 813“. 2017 war sie an der Durchführung des Tribunals „NSU-Komplex auflösen“ (Schauspiel Köln) beteiligt.

Alexander Scholz

Redakteur, Autor, manchmal Dozent u. a. bei Schnitt-Filmmagazin, Internationale Kurzfilmtage Oberhausen, Diagonale in Graz, ifs köln. Bei der Duisburger Filmwoche seit 2013 zunächst Protokollant, Pressereferent, Herausgeber von „AusSichten. Öffentliches Reden über Dokumentarfilm“ (2017, mit Werner Ružička), Redakteur des Archivs der Filmgesprächsprotokolle protokult.de, seit 2021 Festivalleiter. Literaturwissenschaftliche Dissertation „Lesemodi schriftlicher Äußerlichkeit“ erscheint bald im Aisthesis Verlag.

DOX Leipzig

28.10.–
3.11.2024

Internationales Leipziger
Festival für Dokumentar-
und Animationsfilm

dok-leipzig.de



www.dokka.de

save the date

festival

dokKa 11

8.5.–12.5.24

dokumentarfilme

karlsruhe

hördokumentationen

Protokollant:innen

Maxi Braun

Sie studierte bis 2013 Russische Kultur, Geschichte und Medienwissenschaft an der Ruhr-Universität Bochum und arbeitet seitdem hauptberuflich als Journalistin im Ruhrgebiet. Seit 2017 ist sie ausschließlich als freie Filmjournalistin und im Kontext der Filmfestivalarbeit in ganz Nordrhein-Westfalen unterwegs.

Noemi Ehrat

Sie schreibt regelmässig über Filme und Serien und setzt sich gerne mit dem Dokumentarischen auseinander – am liebsten bei populären Formaten. Nach dem Studium der Sprache und Literatur in Zürich, Dublin und Reykjavík studiert sie Fotojournalismus und Dokumentarfotografie in Hannover und arbeitet als freischaffende Print- und Online-Produzentin.

Ronny Günl

Er lebt in Wien und schreibt über Film und alles Übrige, unter anderem für Jugend ohne Film, Malmoe, Versorgerin, Filmclub Tacheles, kolik.film, jungle.world. Im Augenblick beschäftigt er sich mit dem Zusammenhang von Filmkritik und Filmgeschichte.

Marius Hrdy

Er ist Kulturarbeiter und Filmprogrammer. Momentan technischer Mitarbeiter an einem Restaurationsprojekt zur portugiesischen Filmgeschichte an der Cinemateca Portuguesa in Lissabon. Seine Texte erschienen in Brooklyn Rail, Kino!, Jugend ohne Film, Jigsaw Lounge und The Quietus.

Eva Kirsch

Sie arbeitet als Filmemacherin und Kamerafrau, als Kuratorin im Team der dokumentarfilmwoche hamburg sowie als Produzentin für das queerfeministische Pornofilmkollektiv feuerzeug. Bis 2023 war sie im Pressebüro der Diagonale tätig. Studium der Angewandten Theaterwissenschaft in Gießen und Film an der Hochschule für bildende Künste in Hamburg.



Wankostätt'n

von Karin Berger

Karl Stojka kannte ich durch seine Schwester Ceija, mit ihr drehte ich ab Mitte der 1990er-Jahre einen Porträtfilm. Bei der Recherche dafür war ich auf Fotos eines Lagerplatzes von Sinti:zze und Rom:nja nach 1938 in Wien gestoßen, auf der Rückseite mit „Hellerwiese“ oder „Wankostätte“ beschriftet. Ceija konnte mir zu diesem Ort nicht viel berichten, ihr Bruder Karli wisse sicher mehr darüber, meinte sie. Karl kannte ich von Ceijas Familienfesten, er war Teppichhändler, Zeitzeuge und Maler. Auf meine Bitte nach einem Interviewtermin meinte er, sein Terminkalender wäre sehr voll, aber ja, er könne viel darüber erzählen. Wir vereinbarten einen Drehtermin. Karl erwartete uns an der ehemaligen Wankostätt'n, in hellem

Mo 6.11., 21:00 Uhr
AT 2023, 37 Min.
OF mit engl. UT
Deutsche Erstaufführung

Karin Berger arbeitet als Regisseurin und Autorin. Ab den frühen 1980er-Jahren filmische und wissenschaftliche Arbeiten in feministischen und zeitgeschichtlichen Kontexten. Daraus entstanden Dokumentarfilme, Buchpublikationen, Installationen.

Filme: O! FORTUNA! – Work in Progress (2017), Herausreisser. Neues vom Wienerlied (2008), Unter den Brettern hellgrünes Gras (2005), Ceija Stojka – Porträt einer Romni (2000), Küchengespräche mit Rebellinnen (1985, mit Elisabeth Holzinger, Lotte Podgornik, Lisbeth N. Trallori), Tränen statt Gewehre (1984, mit Elisabeth Holzinger, Lotte Podgornik, Lisbeth N. Trallori)

Anzug, mit Hut, Krawatte und Regenschirm, den er während des Interviews als Zeige- und Spazierstock verwenden würde. Es war September, das Licht war diffus, wir drehten auf Super16-Filmmaterial. Karl begann im Gehen zu erzählen, das Team bewegte sich konzentriert mit ihm und um ihn herum, über den leicht ansteigenden Platz, etwa eine Stunde lang, unterbrochen nur von kurzen Fragen und dem Wechsel der Filmrollen. Karl rekonstruierte, beschrieb, ließ Szenen vom Leben der Roma:nja und Sinti:zze auf diesem Platz entstehen, mitunter wiederholend, aber immer an neue Bilder und Facetten geknüpft, er formulierte Trauer und Wut. Von Beginn an hatte ich das Gefühl: Nur nicht zu viele Fragen stellen, ich möchte seinen erzählerischen Fluss nicht stören. Wir als Team sahen und hörten ihm zu, hielten gemeinsam das Moment seines Erinnerns fest. Ein bisschen war es, als würde uns ein Wind über den Platz treiben.

Regie: Karin Berger Kamera: Jerzy Palacz Montage: Niki Mossböck Produktion: Navigator Film Kontakt: sixpackfilm, Dietmar Schwärzler, dietmar@sixpackfilm.com

Di 7.11., 9:30 Uhr
IL, DE 2022, 30 Min.
OF mit dt. UT

Maya Steinberg ist eine in Tel Aviv geborene und in Berlin lebende Filmregisseurin und Editorin. Nach ihrem Abschluss an der Filmhochschule der Universität Tel Aviv zog sie nach Berlin, wo sie an der Freien Universität einen Master in Visueller und Medienanthropologie machte.

Filme: Never Coming back to America (2018)

Regie, Montage, Produktion: Maya Steinberg **Kamera:** Maya Steinberg, Eline Gehring **Ton:** Eline Gehring **Musik:** Sivan Levy
Kontakt: Maya Steinberg, steinberg.maya1@gmail.com

Der Film wird gemeinsam mit doxs! präsentiert.

Als ich mit der Arbeit an „Achshav at ahat mishelanu“ begann, hatte ich die Absicht, einen Film über meinen Vater zu machen, aber ohne ihn. Über meine Gefühle als Tochter von jemandem, der sehr religiös wurde. Ich beschloss, diese ungelösten Themen in mir zu erforschen, indem ich an einem heiligen jüdischen Ort lebte: am Grabmal von Rabbi Shimon Bar Yochai in Meron. Nachdem ich in Meron gelandet war und nach und nach immer mehr Menschen kennengelernt hatte, die dort leben oder häufig zu Besuch sind, begann ich mich zu fragen, ob ich an diesem Ort ich selbst sein könnte und trotzdem Zugang finden würde. Ob ich mit meinen Protagonist:innen teilen könnte, wer ich bin, nämlich nicht nur eine Linke aus Tel Aviv/Berlin, sondern auch eine Feministin und queere Person. Sehr schnell kam ich nicht umhin, mich zu fragen, ob es an einem Ort wie Meron einen Platz für Menschen wie mich gibt. Diese Fragen sind für mich von großer Bedeutung, auch für die aktuelle Situation in Israel. Es gibt viele dringliche Probleme in diesem Land, eines davon berührt sicherlich das Thema: Wem gehört das Judentum? Meine Antwort wäre: niemandem – und dass jeder seine Religion so praktizieren kann, wie er möchte. Doch leider ist heutzutage die orthodoxe Gemeinschaft führend in Israel. Die Menschen dort denken anders, und so haben queere Menschen wie ich keinen Zugang zum Judentum. Bei „Achshav at ahat mishelanu“ geht es für mich um diesen Zugang. Es geht darum, dass man ganz hinten sitzt und von etwas ausgeschlossen wird, das einem auch gehört. Ich versuche, diese Geschichte durch meine eigene, sehr persönliche Erfahrung zu erzählen.



Achshav at ahat mishelanu

von Maya Steinberg



Thomas Schütte – Ich bin nicht allein

von Corinna Belz

Was steckt hinter dem „Creative-Act“, habe ich mich immer schon gefragt und frage ich mich mit jedem Film aufs Neue, ob vor Jahrhunderten oder im Hier und Jetzt.

Fast zweieinhalb Jahre begleiteten wir den Künstler Thomas Schütte und die mit seinen Werken verbundenen Prozesse für diesen Film mit der Kamera. Die Unmittelbarkeit seiner künstlerischen Praxis – die Spontaneität und der sichere, entschlossene Eingriff in das Material – übertrug sich während der Dreharbeiten wie von allein auf unser kleines Team. So gut uns diese besonders konzentrierte Methode gefiel, hätten wir auch gar keine Alternative gehabt, denn die jeweiligen Stadien des Kunstwerks sahen wir am Drehtag immer genau ein einziges Mal, bevor sie ihre Form durch manchmal wenige, manchmal viele Handgriffe bereits wiederverändert hatten.

Nicht nur die Skulpturen, die im Film zwischen den Menschen wie nahezu gleichberechtigte Protagonisten auftreten, auch die Vielzahl der Prozesse und Personen, die in die Bearbeitung der unterschiedlichen Materialien involviert sind, hatten eine faszinierende, oft beinahe hypnotische Qualität. Als wir den Film in der Postproduktion einmal stumm sahen, stellten wir nach ca. 50 Minuten überrascht fest, dass er auch ganz ohne Tonspur zu verstehen ist. Der Untertitel „Ich bin nicht allein“ ist, genau wie Thomas Schüttes Werk, vielschichtig interpretierbar. Eine mögliche Bedeutung spielt jedoch auf das am Prozess beteiligte Ensemble an, das der Kurator Dieter Schwarz eine „Arbeitsfamilie“ nennt, deren gebündelte Energie und Expertise in den Werken Schüttes Ausdruck findet. Und dennoch behält der Titel, wie auch die Titel der Werke und die Werke selbst etwas Enigmatisches, etwas, das man nicht ganz zu fassen bekommt – was einen Teil ihres Reizes ausmacht und auch den Film für einen eigenen, neuen Blickwinkel auf Thomas Schüttes Kunst öffnen möchte.

Corinna Belz studierte Philosophie, Kunstgeschichte und Medienwissenschaften in Köln, Zürich und Berlin. Als Autorin, Regisseurin und Produzentin hat sie zahlreiche Filme und Fernsehproduktionen realisiert, darunter mehrere dokumentarische Künstlerporträts.

Filme (Auswahl): In den Uffizien (2019), Richters Patterns (2016), Peter Handke – Bin im Wald. Kann sein, dass ich mich verspäte (2016), Das Kölner Domfenster (2007), Ein anderes Amerika (2002), Leben nach Microsoft (2001), Die wirklichen Dinge passieren in der Nacht (1992)

Di 7.11.

11:00 Uhr

DE 2023, 95 Min.

OF mit engl. UT

Regie, Ton: Corinna Belz Kamera: David Wesemann, Jule Katinka v. Cramer, Hajo Schomerus Montage: Rudi Heinen Musik: Christoph M. Kaiser, Julian Maas Produktion: Corinna Belz Filmproduktion Sender: ZDF/Arte Kontakt: Juliane Teut, teut@realfictionfilme.de



Stillstand

von Nikolaus Geyrhalter

Di 7.11., 14:00 Uhr

AT 2023, 137 Min.

OF mit engl. UT

Ich habe noch nie so schnell begonnen, aus dem Nichts heraus einen Film zu drehen. Von heute auf morgen war alles anders, wir wussten nicht genau, was geschehen würde, aber eines war klar: Hier passiert etwas Großes, ein Ereignis von historischer Tragweite, und wir stecken alle relativ ohnmächtig mittendrin. Dass diese Zeit dokumentiert werden muss im ursprünglichsten Sinn des Wortes, stand außer Frage, auch weil wir uns alle an historischen Beispielen orientieren wollten und es von der spanischen Grippe kaum Bildmaterial gab.

Tatsächlich habe ich die längste Zeit gefühlt „für zukünftige Archive“ gearbeitet: Das war eine ungewohnte Herangehensweise und doch eine beruhigend einfache, selbst auferlegte Aufgabe. Auch deswegen, weil ich zunächst weder das Gefühl hatte, eine These oder eine Dramaturgie haben zu müssen. Ganz im Gegenteil: Die Ereignisse sind von selber eingetreten, ohne absehbar gewesen zu sein, sie haben sich historisch gereiht und damit den Strang der Erzählung vorgegeben. Erst mit der Zeit, als klar war, dass Corona nicht nach ein paar Wochen wieder vorbei sein würde, sind Struktur und Handlungsstränge gewachsen.

Dadurch ist eine Chronologie der Ereignisse entstanden, die eine Zeit beschreibt, die gar nicht lange her ist und sich doch schon historisch anfühlt. Denn nach der Krise ist vor der Krise. Bei der nächsten Pandemie wissen wir, was uns erwartet.

Nikolaus Geyrhalter (*1967 in Wien) arbeitet als Regisseur und Produzent und wurde für seine Filme vielfach ausgezeichnet. Für „Über die Jahre“ und „Das Jahr nach Dayton“ gewann er auf der Duisburger Filmwoche den 3sat-Dokumentarfilmpreis.

Filme: Filme (Auswahl): Matter Out of Place (2022), Erde (2019), Über die Jahre Homo Sapiens (2016, 40. Duisburger Filmwoche), Über die Jahre (2015, 39. Duisburger Filmwoche), Donauspital – SMZ Ost (2012, 36. Duisburger Filmwoche), Abendland (2011, 35. Duisburger Filmwoche), 7915, 2009, 33. Duisburger Filmwoche), Unser täglich Brot (2005, 30. Duisburger Filmwoche), Elsewhere (2001, 26. Duisburger Filmwoche), Pripjat (1999, 23. Duisburger Filmwoche), Das Jahr nach Dayton (1997, 22. Duisburger Filmwoche)

Kamera: Nikolaus Geyrhalter Montage: Gernot Grassl Ton: Sergey Martynyuk, Lena Mikulova Sound Design: Nora Czamlar, Manuel Meichsner Produktion: Nikolaus Geyrhalter, Michael Kitzeberger, Wolfgang Widerhofer, Markus Glaser Kontakt: Nikolaus Geyrhalter Filmproduktion, Silvia Burner, burners@geyrhalterfilm.com

Can Ünlü (*1991 in Hamburg)
absolvierte die Master Psychologie und
Philosophie und studiert zur Zeit Freie Kunst
an der Kunstakademie Münster.

Regie, Kamera, Montage, Ton:
Can Ünlü Kontakt: Can Ünlü,
canuenlue@outlook.com



Daidai

von Can Ünlü

Als ich noch ganz klein war, konnte ich Deinen Namen nicht aussprechen, ich konnte auch nicht „Dayı“, Onkel, sagen. Also sagte ich Daidai. Du hast mir beigebracht, wie man einen Fußball hochhält. Du warst mit mir im Burger King, obwohl Du erahnt hattest, dass ich eigentlich nur eine dieser Actionfiguren wollte. Du hast mir einen Alu-Kickroller geschenkt, mit dem ich zur Schule gefahren bin. Du hast mich mal nachts mit zur Arbeit genommen, in diesem Sprinter voll mit Tageszeitungen. Und die Entenmütze, die liegt, glaube ich, immer noch bei Anne und Baba im Keller. Heute sind in Deinem Zimmer Fotos, ein Fernseher ohne Internet und eine Nachtklingel an deinem elektrischen Bett. Wenn ich Dich frage, was Du heute unternommen oder erlebt hast, antwortetest Du immer: „Nichts“. Weißt Du, vor zwei Jahren habe ich gehört, wie mein kleiner Cousin jemanden Daidai nannte.

Di 7.11., 17:30 Uhr

DE 2023, 56 Min.

OF mit dt. UT, Uraufführung



© Berginvalid/Buckelbergwerk, Figur von „Walter Werner Kunsthandwerk“

Die richtige Haltung

von Jonas Hermanns und Ole Steinberg

Di 7.11., 20:00 Uhr

DE 2023, 89 Min.

OF mit engl. UT

Vordergründig ist „Die richtige Haltung“ ein Film über mechanische Bergwerksminiaturen. Anhand dieser berichteten Schaustellende von der Arbeit unter Tage. Zum Transport wurden die Grubenmodelle auf dem Rücken getragen. Daraus leitet sich ihr Name ab: Buckelbergwerk. Bei den Gewerbetreibenden handelte es sich nicht selten um invalide Bergleute, die ihren ehemaligen Arbeitsplatz als Miniatur nachbauten. Die Bergfertigen waren auf diesen Nebenerwerb angewiesen, da die Knappschaftsrente zum Lebensunterhalt oft nicht ausreichte. Obwohl sie durch den ehemaligen Beruf zu Schaden gekommen waren, fühlten sie sich diesem weiterhin verbunden: „Ich konnt's nicht lassen, was mir so vertraut, / drum hab ich ein eignes Bergwerk gebaut. / Mit meiner Huck überall hin will ich's tragen, / solange die Füße den Dienst nicht versagen“ legt die Volkskunde dem fiktiven Bergmann Reinhardt in den Mund.

Ausgehend von diesem historischen Phänomen zeichnet der Film anhand von Archivmaterial die Herausbildung einer Berufsidentität im sächsischen Bergbau nach. „Die richtige Haltung“ ist deshalb nicht nur ein Film über die Geschichte des Montanwesens, sondern auch über das Verhältnis der Menschen zu ihrer (Lohn-)Arbeit. Welche Haltung dazu die richtige ist, hängt von der Perspektive ab. Der Buckel des Berginvaliden Reinhardt wird diese Frage jedenfalls anders beantworten als der dazu gehörige Kopf. Der macht, was der Grubenbesitzer von ihm erwartet. Aus der Reihe tanzen wird er nicht. So wird der körperliche Unterbau vom Gehirn schikaniert. Kopf und Hand, das ist ein gesellschaftlicher Widerspruch, unser Blick als Filmemacher auf die Buckelbergwerke ein klassenspezifischer. Am Ende ist „Die richtige Haltung“ auch eine kritische Befragung der eigenen Position, der bürgerlichen Perspektive auf manuelle Arbeit. Die Geschichte eines konstitutiven Verkennens, so gewendet, dass ihre blinden Flecken sichtbar werden.

Regie, Montage: Ole Steinberg, Jonas Hermanns Kamera: Ole Steinberg
Ton: Jonas Hermanns Sound Design: Thomas Meckel Musik: Chöre des Musikgymnasiums Demmin / Kammerorchester „Königin Luise“, Leitung: Albrecht Rau Produktion: Ute Dilger Kontakt: Jonas Hermanns, jonashermanns@mail.de

Jonas Hermanns (*1991 in Köln) studiert von 2012 bis 2016 Philosophie an der Universität zu Köln und Malerei an der Kunsthochschule Burg Giebichenstein Halle (Saale). Seit 2016 Studium der Medialen Kunst an der Kunsthochschule für Medien Köln. Er arbeitet als freier Editor beim WDR (Newsroom).

Filme: Ikonen des Sports. Versuch einer historischen Annäherung (2015)

Ole Steinberg (*1991 in Sankt Augustin) studiert seit 2013 Zeitbasierte Künste bei Prof. Michaela Schweiger an der Kunsthochschule Burg Giebichenstein Halle (Saale).

Filme: Das letzte Bild (2017, zusammen mit Florian Schurz), Wiederholungen 1-5 (2015), Vorbild und Nachklang (2014)

Christian Öhl studierte Film an der Hochschule für Gestaltung Offenbach am Main, unter anderem bei Rotraut Pape, Marie-Hélène Gutberlet und Angelika Levi. Sein erster Film („Ingo ist kein Outdoortyp“, 2015) gewann den Kurzfilmpreis beim Türkischen Filmfestival Frankfurt, es folgten mehrere Preise beim Fulldome-Filmfestival Jena („Handmade“, 2014, „Das Ende eines langen Tages“, 2016). Außerdem arbeitete Christian Öhl bei mehreren Kinofilmen als Kameraassistent.

Filme (Auswahl): Das Ende eines langen Tages (2016), Ingo ist kein Outdoortyp (2015), Handmade (2014)

Di 7.11., 22:30 Uhr
DE 2023, 23 Min.
OF mit engl. UT
Uraufführung

„(AT)“ ist im Filmbetrieb die Abkürzung für Arbeitstitel—ein Zusatz, der Filmtiteln gegeben wird, wenn der Produktionsbeginn vor der Namensgebung liegt. Hier soll er sich darauf beziehen, dass der Film nicht darauf angelegt ist, jemals im eigentlichen Sinne fertig zu werden. „(AT)“ besteht aus einer Reihe unzusammenhängender Kapitel, die von plötzlichen, assoziativen Themenwechseln zusammengehalten werden, wodurch es fast keine wiederkehrenden Elemente gibt. Der Film fängt quasi immer wieder neu an und beinhaltet keine eingebaute dramaturgische Routine, die ihn auf ein Ende zusteuern lässt. Dabei war mein Konzept, dokumentarische Kapitel zu drehen und später im Schnitt auf eine implizierte Frage zu warten, die den Film in ein neues Thema manövriert, mit dem ich dann wiederum von vorne anfangen kann. Der Prozess des Filmemachens hat sich dadurch für jedes Kapitel komplett wiederholt: Ich habe vorproduziert, gedreht, geschnitten, geschrieben und mit dem nächsten Thema wieder neu angefangen. Am Ende steht ein Film, dem wir bei der Dekonstruktion seiner eigenen Dramaturgie zuschauen können.



(AT)

von Christian Öhl

Regie, Kamera, Montage, Ton: Christian Öhl Produktion: HfG Offenbach am Main
Kontakt: Christian Öhl, oehl@posteo.de

Einzeltäter Teil 1–3

Julian Vogel hat an der FU Berlin, der Filmakademie Baden-Württemberg und der Fémis in Paris studiert. Für seine Kurzdokumentarfilm „Tilman im Paradies“ (2011) erhielt er mehrere Auszeichnungen.

Filme: Bilder vom Flo (2016), 16x Deutschland: Rheinland Pfalz (2013), Palast (2013), Dalila (2012), Tilman im Paradies (2011)



von Julian Vogel

Mi 8.11., 10:00 Uhr

DE 2023, OF mit dt. UT

Einzeltäter Teil 1: München, 85 Min.

Einzeltäter Teil 2: Halle, 68 Min.

Einzeltäter Teil 3: Hanau, 86 Min.

Seit Ende 2018 beschäftige ich mich mit Menschen, die bei rechtsradikalen Anschlägen vermeintlicher „Einzelgänger“ Angehörige verloren haben. Ich kam damals in Kontakt mit Hinterbliebenen des rassistischen Anschlags vom Olympia Einkaufszentrum in München, der bis zum Anschlag von Halle von Staat und Ermittlungsbehörden als unpolitischer Amoklauf eingeordnet worden war. Ich versuchte einen Film zu realisieren, der den Angehörigen von München eine Stimme gibt. Deren verzweifelter Kampf um Anerkennung änderte sich mit dem antisemitischen und rassistischen Anschlag von Halle 2019. In Folge des Anschlags wurde der Rechtsextremismus durch den Verfassungsschutz als aktuell größte Bedrohung der Sicherheitslage in Deutschland eingestuft. Nach dem Anschlag von Hanau 2020 schließlich fand der Kampf von Betroffenen von rechter Gewalt endgültig Eingang in die breite Öffentlichkeit – und ich entschloss mich, meinen Film auf diese drei Taten auszuweiten.

Regie: Julian Vogel Kamera: Julian Vogel, Luise Schröder Montage: Gregor Bartsch
Ton: Julian Vogel, David Rudolph Musik: Milan Loewy Produktion: Ümit Uludağ
Sender: ZDF Kontakt: Diana Lim, dl@corsofilm.de



Daniel Kötter (*1975) ist ein international tätiger Filmmacher und Musiktheater-Regisseur. Seine Arbeiten changieren zwischen verschiedenen medialen und institutionellen Kontexten und verbinden Techniken des Experimentalfilms mit performativen und dokumentarischen Elementen. Sie wurden weltweit auf zahlreichen Film- und Videokunsthochschulen, in Galerien, Theatern und Konzerthäusern gezeigt.

Filme (Auswahl): Rift Finfinnee (2020, 44. Duisburger Filmwoche), Yu Gong (2019), Desert View Kairo (2018), Hashti Tehran (2017), Chinafrika.mobile (2018, 42. Duisburger Filmwoche), Ingolfs Oper (2016), Katalog (2014)

Landshaft

von Daniel Kötter

Mi 8.11., 16:30 Uhr

DE, AM 2023, 97 Min.

OF mit dt. UT

Regie, Kamera, Montage, Produktion: Daniel Kötter Ton: Armen Papyan Kontakt: Daniel Kötter, dankoet@gmail.com

Während der Online-Vorrecherche zu „Landshaft“ (armenisch für Landschaft) war ich bei der Ansicht von Satellitenbildern auf eine markante Stelle aufmerksam geworden – eine fast kreisrunde Öffnung in der Landschaft und eine Linie, die diese Öffnung in zwei Teile teilt: die russisch betriebene Goldmine von Sotk, geteilt durch die Grenzlinie zwischen Aserbaidschan und Armenien. Vertikale und horizontale Inanspruchnahme von Land und Landschaft an ein und demselben Ort.

Es war im März 2021, als ich zum ersten mal die Hochebene zwischen Sewan See und Sotk Goldmine im Osten Armeniens aus Augenhöhe sah. Erst drei Monate

zuvor war der Krieg, währenddessen Aserbaidschan die seit den 1990er-Jahren von Armenien besetzten Korridorgebiete zu Bergkarabach zurückeroberte, mit der armenischen Kapitulation zu Ende gegangen. Diese karge Landschaft, geprägt von Kartoffelanbau und Bergbau, ist auf drei Seiten von Gebirgsketten umgeben. Der Krieg 2020 hatte sie zum ersten Mal seit dem Ende der Sowjetunion zu einem Grenzgebiet zu Aserbaidschan werden lassen und damit zu einer buchstäblichen wie allegorischen Sackgasse. In das horizontale Landschaftspanorama eingeschrieben ist ein vertikales visuelles Regime: von den besetzten Berggipfeln aus und durch Drohnen aus der Luft vom aserbaidsschanischen Militär kontrolliert, werden die Bewohner:innen gesehen ohne selbst zu sehen.

Mein Film „Landshaft“, entstanden in Zusammenarbeit mit Sona Karapoghossyan, Eviya Hovhannisyan, Nune Hovhannisyan und Armen Papyan, verfolgt die streng horizontale Dramaturgie der Reise vom Sewan See bis zum toten Ende Armeniens an der Mine/Grenze. Der Film macht dabei ganz bewusst nicht sichtbar, was die Landschaft hier zu einer tödlichen macht: Krieg und extraktivistische Ausbeutung. Stattdessen bleibt die Kamera auf Augenhöhe derjenigen, deren Überleben von dieser Psychogeographie des Nicht-Sehens bestimmt ist.

Der Film, gedreht in der Zwischenperiode zwischen den Kriegen im Oktober 2020 und September 2023, protokolliert die Bewegungen im Raum und die Stimmen der Bewohner:innen einer Landschaft, die in der Propaganda von Aserbaidschans autokratischem Herrscher Ilham Aliyev als „West-Aserbaidschan“ bezeichnet wird.

Oder wie einer der Bewohner sagt: „Der Krieg ist noch nicht vorbei! Ein neuer Krieg? Ja, klar!“

Mi 8.11., 20:00 Uhr
CH 2023, 74 Min.
OF mit dt. UT

Michael Karrer (*1992 in Bern) absolvierte 2021 seinen Master of Arts in Spielfilmregie an der Zürcher Hochschule der Künste. Sein Kurzfilm „22:47 Linie 34“ (2019) gewann u.a. den Hauptpreis des Schweizer Wettbewerbs auf den Winterthurer Kurzfilmtagen. Als Editor montierte er u.a. den Kurzfilm „Summerloch“ (2019) von Moris Freiburghaus und den Kurzfilm „Mussies Zimmer“ (2022) von Felix Hergert, die beide den Zürcher Filmpreis erhielten. Michael Karrer ist Mitbegründer des „Sabotage Kollektivs“.

Filme: Les Grands Prés (2022), 22:47 Linie 34 (2019)



Vordergründig unscheinbare, alltägliche Momente interessieren mich schon eine Weile. Wenn ich an solche Momente aus meinem eigenen Leben zurückdenke, sie retrospektiv betrachte, tun sich kleine Geschichten auf. Nicht unbedingt im klassisch narrativen Sinne, vielmehr ist da ein Gefühl, dass so ein Moment, mag er noch so unspektakulär erscheinen, irgendetwas erzählt, oder für irgendetwas steht. In „Für Brännt“ erinnere ich mich an solche Momente, die entstehen können, wenn sich Menschen in Gruppen zusammentun, um die Zeit gemeinsam verstreichen zu lassen. Früh am Tag irgendwo in der Nähe eines Flusses, zwischen den Hochhäusern oder in einem kleinen Garten, finden sie sich zusammen, um bis spät in die Nacht zu spielen, zu lachen, zu diskutieren, zu streiten, und um schließlich, kurz bevor die Sonne aufgeht, wieder zu verstummen und getrennte Wege zu gehen. Auf der einen Seite ist dies ein Film über Gruppen und ihre Dynamiken. Es ist aber auch ein Film, der versucht, fiktive Szenen in einem dokumentarischen Licht zu zeigen. Der Versuch, gemeinsam mit Darsteller:innen Szenen zu inszenieren, die in ihrer Unmittelbarkeit an eine dokumentarische Beobachtung erinnern können. Ich erhoffe mir, dass dies ein filmischer Rahmen ist, der Zuschauende einlädt, den Momenten, die sie vielleicht bereits kennen, noch ein bisschen mehr Aufmerksamkeit und Zeit zu geben als sonst.

Füür Brännt

von Michael Karrer

Regie: Michael Karrer Kamera: Ramón Königshausen Ton: Florian Hinder, Kathleen Moser, Dominic Curseri Kontakt: Kino Rebelde, María Vera, distribution@kinorebelde.com



Do 9.11., 10:00 Uhr
AT, ES 2023, 91 Min.
OF mit engl. UT

Komplexität und Ratlosigkeit, auf ihren Kampf ums Überleben und die Wiederaneignung ihrer Existenz. Ganz bewusst reproduziert der Film keine Gewalt und rekonstruiert somit bestehende Narrative in dem Wunsch nach filmischer Gerechtigkeit. Er öffnet einen Raum, in dem das Publikum in die Seelenlandschaften der Frauen eintauchen kann. „Anqa“ konfrontiert mit psychischen Wunden und ermöglicht eine Begegnung, in deren Verlauf wir Zeugen eines Daseinskampfs werden, in dem Leben und Tod beängstigend nah beieinanderliegen. Trauma ist hier nicht nur ein Gefäß für individuelle Verletzungen, sondern wird zu einem Mittel des Austauschs, das die Geschichte einer Verletzung zu erzählen ermöglicht.

Anqa

von Helin Çelik

„Anqa“ ist der erste Langfilm, bei dem ich allein Regie führen durfte. Er zeichnet das Porträt dreier Frauen, die beschließen, ihre Stimme zu erheben und trotz Todesgefahr ihre Existenz zu behaupten. Ich erkunde darin das Innenleben der Protagonistinnen und die schmerzlichen Erinnerungen, die erwachen, wenn das Leben in eine Sackgasse gerät. Zwar konzentriere ich mich auf die inneren Konflikte der Frauen, aber auch das soziopolitische Klima, in dem sie leben, wird greifbar. Vor dem Hintergrund von Frauenfeindlichkeit sowie allumfassender patriarchaler Gewalt erzählt „Anqa“ von einer Sinnkrise und offenbart die unauflösbare Verschränkung des Privaten mit dem Politischen und Sozialen. Ausgehend vom zurückgezogenen Alltag der Frauen kreisen wir um Themen wie Leben und Tod und das Trauma, das die Drei miteinander verbindet.

„Anqa“ verschweigt die Einzelheiten der brutalen Verbrechen, denen diese zum Opfer gefallen sind, und konzentriert sich vielmehr auf ihr Leben in all seiner

Helin Çelik (*1991 in der Türkei) ist eine kurdische interdisziplinäre Künstlerin, die in Wien lebt. In ihren Arbeiten untersucht sie verschiedene Geografien des politischen Kampfes und rekonstruiert bestehende Erzählungen, indem sie narrative und nicht-fiktionale Instrumente miteinander verwebt.

Filme: What The Wind Took Away (2017)

Regie: Helin Çelik Kamera: Raquel Fernández Núñez AEC Montage: Sara Fattahi
Ton: Maitane Carballo Alonso, Lara Zakhour Musik: Nadim Husni, Victor Jann Nasri
Bahdousheh Produktion: Kepler Mission Films S.L. Kontakt: sixpackfilm, Dietmar
Schwärzler, dietmar@sixpackfilm.com

Do 9.11., 14:30 Uhr
DE 2023, 64 Min.
OF mit dt. UT
Deutsche Erstaufführung



In den 1950er-Jahren kam mein Vater als Austauschstudent aus Syrien in die DDR. Er studierte Deutsch in Leipzig, bevor er in Dresden und später in Merseburg Chemie- und Erdöltechnik studierte. Ich kam 2015 mit einem Künstlervisum nach Berlin und beantragte Asyl. Nachdem es mir gewährt wurde, habe ich viele Versuche unternommen, meinen Vater aus Aleppo hierher zu holen. Vergeblich. Nachdem ich 2019 nach Leipzig gezogen war, erzählte ich meinem Vater von meinem Wunsch, seine Geschichte als Student in Ostdeutschland zu hören und aufzuzeichnen. Ich habe alles vergessen, was er mir über diese Erinnerungen erzählt hatte, außer dass er viele Schwarzweißfotos aus dieser Zeit in Deutschland besaß. Ich versprach ihm, nach seinen Orten zu suchen und ihm Fotos zu schicken. Während unserer aufgezeichneten Telefongespräche sprach er enthusiastisch, wie er es immer tat, wenn er sich an damals erinnerte, während die brüchigen Telefonleitungen, die Bombengeräusche im Hintergrund und sein heftiger Husten ihn immer wieder unterbrachen. Kurze Zeit später starb er. Die Geschichte meines Vaters in der DDR vor 60 Jahren hat mich verfolgt, ich habe versucht, ihn mir hier vorzustellen, habe an die Unterschiede in der Zeit, in den Umständen, in der Politik, in den Beziehungen gedacht. An das, was geblieben ist, und das, was sich verändert hat. Ich suchte weiter nach den ehemaligen Orten und möglichen Spuren, machte Fotos und Notizen. Seine Sprachschule, ein Friseursalon, eine Oper, die Universität, Archive, eine Kamera, ein Fluss... In meinem Atelier bearbeite ich ein paar alte Fotos meines Vaters. Ich schneide seine junge Figur aus, retuschiere sie, füge sie an neuen Orten ein und schaffe damit neue Fotos. „Background“ ist mein Versuch, die Erinnerung zu rekonstruieren und anzupassen, mit dem Verlust umzugehen, mehr über meine neue Heimat, ihre Gegenwart und Vergangenheit zu erfahren, eine persönliche Geschichte zu behaupten und neu zu schreiben und einen Treffpunkt zwischen zwei Epochen, Geschichten, Vater und Sohn im Kinoraum zu schaffen.

Background

von Khaled Abdulwahed

Khaled Abdulwahed (*1975 in Syrien) lebt als Künstler, Filmemacher und Fotograf in Leipzig. Von 1996 bis 2000 studierte er Bildende Kunst und Grafik-Design an der Adham Ismail Art School in Damaskus und an der Frederick University in Nikosia. Seit 2011 entstanden zahlreiche Videokunstwerke und experimentelle Dokumentarfilme, die weltweit auf Festivals und in Kunstkontexten gezeigt wurden. Für seinen zweiten Langfilm „Background“ erhielt er auf dem FID Marseille den Hauptpreis.

Filme (Auswahl): Purple Sea (2020, Co-Regie mit Amel Alzakout), Jellyfish (2016), Slot in Memory (2013), Tuj (2012), Bullet (2011)

Regie, Kamera, Montage, Ton: Khaled Abdulwahed Produktion: Alex Gerbaulet
Kontakt: Alex Gerbaulet, gerbaulet@pong-berlin.de

Valeria Stucki (*1983 in Bern) schloss 2009 ihr Studium der Filmregie an der Haute École d'Art et de Design Genève mit einem Bachelor ab. Neben ihrer Arbeit als Videokünstlerin für Theater- und Performanceproduktionen konzentriert sie sich als Regisseurin auf Dokumentarfilme mit einem fiktionalen und performativen Ansatz.

Filme: La forastera (2021), Kosovo Dreams (2013), Die Zurückgebliebenen (2009), Der Gedankensprung (2008), Die Gastlosen (2008), 1,2,3 soleil (2007)

Zimmerwald – was die einen als einen sozialistisch-internationalistischen Eckpunkt der Weltgeschichte betrachten, ist für die anderen ihr Zuhause; ein Dorf in den Berner Voralpen, idyllisch, ruhig, mittelständisch. Die Jugendlichen aus Zimmerwald entdecken mit Staunen, dass ihr Dorf ein geschichtsträchtiger Ort ist. Sie machen sich auf eine Spurensuche, die keine ist, weil es keine mehr gibt. Was steckt hinter dieser Abwesenheit?

Ich bin in einem Dorf in der Nähe von Zimmerwald aufgewachsen und mit einem Gefühl groß geworden, dass hier nie etwas passiert ist. Alle großen Ereignisse scheinen unbehindert durch die neutrale Schweiz hindurchgezogen zu sein, ein bisschen Geld hinterlassen zu haben, aber keine Geschichte, keine Geschichten. Insgeheim hoffte ich, dass mein Gefühl nicht stimmt. Mein Wunsch ging in Erfüllung. Die Zimmerwald-Konferenz von 1915 hat in der Schweiz stattgefunden, weil es der ideale Ort war; es gab eine freie Presse, ein internationalistisches Netzwerk, politische Emigrant:innen und ein abgelegenes Hotel in Zimmerwald. Heute aber erscheint es als reiner Zufall und vor allem: Diese Geschichte hat nichts mit uns zu tun.

Mein Film trägt Bild um Bild und Ton um Ton die Schichten ab, die das neutralisierende Geschichtsverständnis der Schweiz in unserem Köpfen, aber auch in unserer Architektur und Ausdrucksweise hinterlassen hat. Die Jugendlichen konfrontieren mit ihren Fragen und ihrer Suche das Konstrukt, aus dem die Idee „Ein Dorf hat keine Geschichte“ (O-Ton Gemeindepräsident 1965) gemacht ist. In der Art des „cinéma indirecte“, wie ich meinen filmischen Zugang nennen würde, versuchen wir hartnäckig daran zu glauben, dass genau dort, wo es nichts zu sehen gibt, etwas zu finden ist.



Zimmerwald

von Valeria Stucki

Do 9.11., 16:45 Uhr

CH 2023, 66 Min.

OF mit dt. UT

Deutsche Erstaufführung

Regie: Valeria Stucki Kamera: Silvan Hillmann Montage: Antonio Trullén Funcia
Ton: Balthasar Jucker Produktion: David Fonjallaz Sender: SRF Schweizer Radio und Fernsehen Kontakt: Lomotion AG, David Fonjallaz, info@lomotion.ch



Mâna care taie

von Alexandra Tatar

Do 9.11., 20:00 Uhr

AT, RO 2022, 32 Min.

OF mit dt. UT

Deutsche Erstaufführung

Regie, Kamera, Montage, Ton: Alexandra Tatar Kontakt: sixpackfilm, Dietmar Schwärzler, dietmar@sixpackfilm.com

Alexandra Tatar (*1989 in Rumänien) ist eine bildende Künstlerin und Forscherin, die seit 2011 in Wien lebt und arbeitet. Derzeit promoviert sie an der Akademie der bildenden Künste Wien zum Thema postsozialistische Subjektivität. 2018 erhielt sie das Art-Start-Stipendium der Akademie der bildenden Künste Wien und 2021 das kultūr gemmal Stipendium. „Mâna care taie“ ist ihr Filmdebüt.

Ich war nicht neu in der landwirtschaftlichen Saisonarbeit, sondern eine Rückkehrerin. Zehn Jahre waren vergangen, seitdem ich das letzte Mal dort gearbeitet hatte. Damals war die Arbeit eine Übergangsphase, dieses Mal – 2020 – eine Notwendigkeit. Da ich mehr oder weniger wusste, was auf mich zukam, begab ich mich auf die Felder mit dem Plan, aus dieser Erfahrung ein künstlerisches Werk zu machen. Es sollte dem ausbeuterischen Charakter entgegenwirken und die geringe Entlohnung aufwerten (ein selbstgewählter Bonus). Das Konzept war einfach: meine DSLR-Kamera mitnehmen und die Zeit außerhalb der Arbeit zum Filmen nutzen. Doch das erwies sich aufgrund meiner Übermüdung als unmöglich, und so kamen nach und nach kürzere, mit dem Telefon gefilmte Clips zustande.

Zurück in meinem Studio und ausgestattet mit einem Stipendium (manchmal sind die Dinge, wie sie sein sollen), war ich zunächst schockiert über das Material. Es zeigte für mich nichts außer Landschaften, der Donau und langen, langweiligen Gesprächen mit meiner Mutter. Ich musste daher eine weitere Ebene hinzufügen, die die Erfahrung im Nachgang auf andere Art offenbart und auf den zyklischen Aspekt der Ausbeutung hinweist. Die Arbeitnehmer:innen, denen die Arbeit zu viel war, kommen nicht zurück. Die Revolte ist individuell und wird durch den ständigen Zustrom neuer Arbeitskräfte weggespült. Diese Zirkularität stellt für mich den Grund dar, warum das System keine starken Impulse für Veränderungen von Seiten der Arbeitnehmer:innen erhalten kann.

In der Folge verdaute ich mit meiner Mutter am Telefon weiter unsere Erfahrungen auf den Feldern und setzte im Studio meine Arbeit mit dem lückenhaften Material fort. Konkret bedeutete das, Fotos wiederholt in Flüssigkeiten zu tauchen und diese auf verschiedene Weise zu entfernen. Ein mutmaßlich gewaltsamer Akt, bei dem es möglicherweise gar nicht darum ging, etwas zu erfassen, sondern es auszulöschen und dadurch für immer festzuhalten. Die Zyklichkeit war auch eine im Schnitt erkennbare Entscheidung. Der Anfang und das Ende wirken wie eine unendliche Geschichte: Wenn sie endet, könnte sie wieder beginnen. Eine weitere Geschichte, deren Entwicklung wir verfolgen können (bis wann?).

Do 9.11., 21:45 Uhr
DE, IR 2023, 30 Min.
OF mit dt. UT
Deutsche Erstaufführung

Der Khabur, der längste Nebenfluss des Euphrat, ein grenzüberschreitender Fluss, der die Grenze zwischen der Türkei und Nordostsyrien durchquert, ist vom Austrocknen bedroht. Die Klimakrise, anhaltende Dürreperioden, der andauernde Krieg, das Embargo, die Wasserpolitik und der Bau von Staudämmen auf der anderen Seite der Grenze durch die Türkei sind nur einige der Gründe, die zur Wasserkrise beitragen.

In einem Zusammenspiel aus Archivrecherche und Feldforschung untersuchen wir in „Xabûr“ die komplexe geopolitische Situation in der Tigris-Region und zeichnen die Ausbeutung und Instrumentalisierung der natürlichen und kulturellen Ressourcen dort im letzten Jahrhundert nach.

Ausgangspunkt ist der Tell Halaf, eine archäologische Stätte, wo 1912 die Ausgrabungen des deutschen Diplomaten und autodidaktischen Archäologen Max von Oppenheim stattfanden. Die Sammlung von geplünderten Reliefs, Götterstatuen und Objekten wurden unter französischem Mandat von Syrien nach Deutschland verschifft, in Oppenheims privatem Tell-Halaf-Museum in Berlin ausgestellt, im Zweiten Weltkrieg zerstört, ein halbes Jahrhundert lang in einem Keller der Museumsinsel in Berlin aufbewahrt, zehn Jahre lang rekonstruiert und ist seitdem zu verschiedenen Museen in der ganzen Welt gereist. Die Sammlung wird nach Abschluss der Renovierung im Rahmen des neuen Masterplans für das Berliner Prestigeprojekt Museumsinsel dauerhaft im Pergamonmuseum untergebracht.

„Xabûr“ montiert Archivfotos, Tagebücher und Briefe der Max von Oppenheim-Stiftung. Eine Lupe betrachtet die Archivaufnahmen der Ausgrabungen und dekonstruiert das Gerahmte. Die ausgegrabenen Statuen werden zu Protagonisten, die die Geschichte erzählen. Der Film thematisiert die Fotografie und die Archäologie als zwei Disziplinen, die aus dem kolonial-imperialen Unternehmen hervorgegangen sind—setzt sich kritisch mit der imperialen Grammatik der institutionalisierten Archive auseinander und untersucht, wie diese recycelt, neu erfunden und neu geprobt werden kann.



Xabûr

von Nafis Fathollahzadeh

Nafis Fathollahzadeh, geboren im Iran, wohnhaft in Berlin, arbeitet an der Schnittstelle von künstlerischer Forschung, Videokunst und Fotografie. Stipendium des Rosa-Luxemburg-Forschungsprogramms über Autoritarismus und Gegenstrategien. Mitglied von EUME: Forum Transregionale Studien in Berlin. Für das Projekt „Momentography of a failure“ wurde Fathollahzadeh mit dem Preis der Deutschen Gesellschaft für Fotografie ausgezeichnet.

Regie, Kamera, Montage: Nafis Fathollahzadeh Ton: Luka Barajevic Kontakt: Nafis Fathollahzadeh, nafiseh.fath@gmail.com



Peter Schreiner (*1957 in Wien, †2023) studierte von 1975 bis 1981 an der Universität für Musik und darstellende Kunst (Abteilung Film und Fernsehen) in Wien. Ab 1982 stellte er in eigener Produktion experimentelle dokumentarische Filme her.

Filme (Auswahl): Garten (2019), Lampedusa (2015), Fata Morgana (2013), Totó (2009), Bellavista (2006), Tage in Ljetzan (1995), Blaue Ferne (1994), Adagio (1984), Erste Liebe (1983), Grelles Licht (1982)

Tage

von Peter Schreiner

Fr 10.11., 12:00 Uhr

AT 2023, 230 Min.

OF mit engl. UT

Deutsche Erstaufführung

Während der Arbeit an seinen „Cinematic Letters“ wurde bei Peter Schreiner Krebs festgestellt. Das Projekt wurde beendet, doch es blieb der Wunsch, einen Film zu machen. „Tage“ ist keine Erinnerung an Schreiners Kampf mit der Krankheit, vielmehr diente sie als künstlerische Herausforderung: Was ist möglich, kann aus einem solchen Daseinszustand heraus entstehen? Das Ergebnis ist eine Variation auf seinen letzten Film „Garten“ (2018) – ein Kammerstück, hauptsächlich gedreht in Schreiners Haus mit seiner Frau Maria und Freunden – und eine Rückkehr zu einem Kino der Intimität, das gleichzeitig eine neue Freiheit verkörpert. „Keines seiner bisherigen Werke ist so leichtfüßig in seiner Bewegung: purer Bewusstseinsstrom, tagebuchartig eingerahmt – ein Film, so offen wie Schreiners rastlos suchende Seele und endlos neugieriges Herz.“ (Olaf Möller)

Regie, Montage, Ton: Peter Schreiner Kamera: Peter Schreiner, Zakaria Mohamed Ali, Leo Schreiner Produktion: Echtzeitfilm Kontakt: Leo Schreiner, leoschreiner86@gmail.com

Fasolákia

Fr 10.11., 17:00 Uhr

DE 2023, 39 Min.

OF mit dt. UT

Deutsche Erstaufführung

Maximilian Karakatsanis (*1994 in Düren) ist Regisseur und Autor. Er absolvierte eine Berufsausbildung in Montage und Kamera und war an freien Theatern als Schauspieler tätig, bevor er 2016 ein Studium der Neuen Deutschen Literatur an der Universität zu Köln begann. 2018 wechselte er an die Kunsthochschule für Medien Köln, wo er mit Schwerpunkt Regie und Schreiben studiert. Seine Arbeiten reichen von Spiel- und Dokumentarfilm bis hin zu Hörspiel und Lyrik.

Filme: In die Sonne blicken (2023), Bruch (2023), Ewig Gast (2020), Courage (2019), Apathie (2017), Sag Es Nicht (2016)



von Maximilian Karakatsanis

In dem peloponnesischen Heimatdorf meines Großvaters nimmt die Bevölkerung stetig ab. Die jungen Menschen ziehen weg, die Cafés bleiben leer. Verwandte und Bekannte meines Großvaters berichten von der harten und wenig lohnenden Arbeit. Aber auch das Leben als sogenannter Gastarbeiter in Deutschland widerspricht den Erwartungen. Und doch endet es dort für meinen Großvater. Er kehrte nie mehr nach Griechenland zurück. 2020 verstirbt er.

Seit 2016 zeichnete ich viele Gespräche mit meinem Großvater auf meinem Handy auf. Nach seinem Tod versuchte ich die Stille, die er hinterließ, zu füllen, und hörte mir insgesamt acht Stunden Audiomaterial an: das Rezept meines Lieblingsgerichts als Kind (Fasolákia), Familienanekdoten und historische Erzählungen. Während des Zuhörens formte sich ein Filmkonzept, denn ich erkannte, dass das Leben meines Großvaters viele Schicksale in Deutschland widerspiegelt und Teil der deutschen Geschichte ist. Ich hatte zwar 2019 den kurzen Dokumentarfilm „Ewig Gast“ mit ihm gedreht, aber ich spürte, dass das Thema postum geöffnet werden muss.

„Fasolákia“ soll eine Reise zwischen Orten und Zeiten sein. Mit der Stimme meines Großvaters möchte ich vergangene und gegenwärtige Leben in Griechenland und Deutschland verbinden. Dafür habe ich eine filmische Sprache gefunden, die

Zeit als Material betrachtet. Die mit der Zeit jongliert. Denn so waren auch seine Erzählungen strukturiert. Ich möchte poetisch denken und arbeiten. Keine reine Wiedergabe von Ereignissen liefern, sondern einen subjektiven Kosmos bauen, einen cineastischen Raum, der durch seine eigenen Farben und Formen lebt. Ich wählte den 16mm-Analogfilm als Medium, denn die sanften Kanten und Lichter des Materials machen klar, dass etwas vergangen ist. So entstand eine sehr persönliche Arbeiter- und Migrationserzählung; eine Erzählung über Familie und den Verlust.

Regie, Kamera: Maximilian Karakatsanis Montage: Maximilian Karakatsanis, Rita Schwarze Ton: Anabel Schmidt Musik: Epaminondas Ladas Produktion: Ute Dilger Kontakt: Maximilian Karakatsanis, mail@maxkarakat.com



La Empresa

von André Siegers

Regie: André Siegers Kamera: Philipp Diettrich Montage: André Siegers,
Simon Quack, André Siegers Ton: Bernhard Hetzenauer Produktion: Fünferfilm
Kontakt: Karsten Krause, karsten@fuenferfilm.de

Fr 10.11., 20:00 Uhr
DE 2023, 94 Min.
OF mit dt. UT

André Siegers (*1978 in Mönchengladbach) hat Anglistik in Düsseldorf und Film an der Hochschule für bildende Künste Hamburg studiert und war Robert-Bosch-Grenzgänger-Stipendiat. Er lebt und arbeitet als freier Filmemacher und Autor in Berlin

Filme: Souvenir (2014)

Wie eine Geschichte erzählen, die nicht die eigene ist? Eine Antwort darauf lautet: Wir zahlen dafür. Das Geld ist die Voraussetzung der Bilder, die wir in „La Empresa“ sehen. Sie sind Ergebnis einer Verhandlung und eines Kaufvertrags zwischen uns und den Bewohner:innen des Ortes. Um dort filmen zu können, bedarf es eines solchen Vertrags. Er legt die Verhältnisse fest. Die Rechte an der eigenen Geschichte und deren Preis. Der Vertrag macht die Gefilmten zu Dienstleister:innen und uns zu ihren Kunden. Wir schreiben uns ein in eine mediale Geschichte und in eine Mikroökonomie, die sich im Laufe der Zeit zu einer lukrativen Einnahmequelle des Ortes entwickelt hat.

Das mexikanische El Alberto hat mit der Inszenierung einer illegalen Grenzüberquerung in die USA, die auf den Erfahrungen der Bewohner:innen beruht, einige Berühmtheit erlangt. Filmemacher:innen aus aller Welt sind hierher gereist, um von der sogenannten Caminata Nocturna zu erzählen. So auch wir. Doch der Vertrag, der uns berechtigt, dort zu filmen, hat seine Tücken. Durch ihn werden wir sogleich auf unser Eigeninteresse zurückgeworfen. Mit der Nüchternheit des Geschäfts nimmt unser Wunsch, im viel gefilmten Dorf zu drehen, ab und die Fragezeichen zu. Denn die Kommerzialisierung der Geschichte wirft unverhohlenen Fragen über unsere Anwesenheit und unsere Rolle auf. Nicht selten konfrontiert uns das Geschäftsmodell des Ortes mit unseren eigenen Bildern, Vorstellungen und Projektionen. Mehrmals denken wir an Abreise. Der Blick dreht sich. Die Frage verschiebt sich. Wie eine Geschichte erzählen, die nicht die eigene ist, ohne dabei auch von uns zu erzählen? Die Suche beginnt. Das Dorf unterstützt uns. Geschäft ist schließlich Geschäft.

Sa 11.11., 10:00 Uhr
AT, IT 2023, 80 Min.
OF mit dt. UT

Julia Gutweniger (*1988 in Meran, Italien) studierte Bildende Kunst an der Universität für künstlerische Gestaltung in Linz. Seit 2011 realisiert sie im Künstlerkollektiv Villa Mondeo gemeinsam mit Florian Kofler Spiel- und Dokumentarfilme. Sie lebt und arbeitet in Linz.

Florian Kofler (*1986 in Meran, Italien) studierte Zeitbasierte Medien an der Universität für künstlerische Gestaltung in Linz. Er lebt und arbeitet in Linz.

Filme: Sicherheit123 (2019), Brennero/Brenner (2016), Pfitscher (2013)



Flirrende Sommerhitze an der italienischen Adriaküste. Kilometerweit stehen die Sonnenschirme dicht an dicht, rhythmisch verrenken sich sonnengebräunte Körper zu blecherner Musik. Hinter den Kulissen werden Hotelbetten aufgeschüttelt, Liegestühle bespannt, Tellerränder gesäubert: Die Arbeitsroutinen unzähliger Saisonarbeiter:innen offenbaren den Tourismus-Apparat. Nachts erstrahlt der Strand im Licht der Müllautos, im Sand Plastiküberreste der letzten Party.

Entlang der Küste der nördlichen Adria, auf den Sandstränden der touristischen Hotspots zwischen Lignano, Jesolo und Riccione, treffen unmittelbar zwei Parallelwelten aufeinander: jene der Arbeit und jene der expliziten Nicht-Arbeit – dem Urlaub. Dieses Spannungsfeld ist der Ausgangspunkt und das zentrale Interesse für unseren Film „Vista Mare“. Begleitet von Kindheitserinnerungen an Eiscreme, Sandburgen und das Meer, treibt uns die Neugier am versteckten Aufwand hinter den Kulissen eines Sommerurlaubs. Wer sind die Menschen, die als kleine Rädchen im Getriebe der massentouristischen Maschinerie den Laden am Laufen halten? Wie sehen ihre Arbeitsrealitäten aus? Und was bleibt nach einem Sommer harter Arbeit? „Vista Mare“ ist für uns eine filmische Auseinandersetzung mit einem System, das einerseits wirtschaftlicher Segen, gleichzeitig aber auch Schauplatz für Ausbeutung und Ungerechtigkeit ist. Dabei spielt das Artifizielle eine wichtige Rolle: Seien es die künstlich aufgeschütteten Strandlandschaften, die kulissenartigen Modellwelten eines Freizeitparks oder das freundliche Lächeln einer Kellnerin. Mit unseren analytischen Bildern, der assoziativen Montage und dem Verzicht auf das Mittel des Interviews wollen wir filmische Räume der Reflexion schaffen, der diskreten Nähe und des Schauens.

Vista Mare

*von Julia Gutweniger und
Florian Kofler*

Regie, Montage: Julia Gutweniger, Florian Kofler Kamera: Julia Gutweniger Ton: Florian Kofler Musik: Gabriela Gordillo Produktion: EUTOPIAFILM & Albolina Film Kontakt: Victor Kössl, victor.koessl@eutopia.film

Patterns Against Workers

Sa 11.11., 12:30 Uhr

AT 2023, 34 Min., OF mit dt. UT

Uraufführung

Welche historischen Prozesse surren in den Betriebssystemen unserer leuchtenden Bildschirme? Wie verändern Computertechnologien das, was wir unter Arbeit verstehen? Welche Kräfte sind am Werk, wenn die räumlich-zeitlichen Grenzen zwischen Arbeit und Freizeit verschwimmen?

Entgegen den weit verbreiteten Mythen über die Immaterialität „neutraler“ Technologien tauche ich in „Patterns Against Workers“ tief in das historisch-materielle Gewebe digitaler Infrastrukturen ein. Dabei begeben wir uns dorthin, wo 1 und 0, Algorithmen und Automata ihren Ursprung nahmen – bei den textilen Codes der Weberei und den orchestrierten Gesten von Fabriken. Historisch beruhen die Grundrisse unserer „smarten“ Gadgets auf gestanzten Lochkarten, die im 19. Jahrhundert das Weben textiler Muster industrialisierten, und auf dem rationalisierten System der Fabrik, das anging, den menschlichen Körper zu automatisieren. Auf diesen Zusammenhang, der mich dazu veranlasste, den Film zu drehen, stieß ich, als ich mich mit der Geschichte des Fabriksystems beschäftigte – der historischen „Geburtsstätte“ der kapitalistisch-industriellen Produktion. In „Patterns

 Olena Newkryta (*1990 in der Ukraine) ist eine in Wien lebende Künstlerin, Kuratorin und Kulturarbeiterin. Sie erhielt mehrere Preise und Stipendien, darunter 2022 das Arbeitsstipendium der Stadt Wien und 2017 den Preis der Kunsthalle Wien (2017).

Filme: Ruins in Reverse (2020)



von Olena Newkryta

Against Workers“ wollte ich dem nachgehen, wie vergangene und zeitgenössische Formen des Kapitalismus Technologien und ökonomische Extraktionsmethoden entwickeln, die den Menschen in Prozessen abstrahieren und sich gleichzeitig musterhaft in Körper einschreiben. Basierend auf einer audiovisuellen Recherche, generiert der Film ein verschlungenes Netzwerk aus Archivmaterial, Gesten und Perspektiven. Während Arbeiterinnen einer Bettdecken-Fabrik die immergleichen, getakteten Gesten des Nähens ausführen, swipen und scrollen in einem Schlafzimmer Hände entsprechend den vertikalen und horizontalen Relationen eines textilen Gewebes. Inspiriert von dem kollektiven Protest indischer Arbeiter:innen, die sich in einer ihrer Nachtschichten schlafen legten, schlage ich vor, den Zustand der völligen Erschöpfung als einen möglichen Ausgangspunkt sozialpolitischen Widerstands zu betrachten.

Regie, Montage, Ton: Olena Newkryta Kontakt: sixpackfilm, Dietmar Schwärzler, dietmar@sixpackfilm.com



Operation Namibia

von Martin Paret

Sa 11.11., 14:30 Uhr

DE 2023, 93 Min.

OF mit dt. UT, Uraufführung

1976 geht mein Onkel in Portsmouth, England, an Bord eines alten Fischerbootes. Der damals 21-Jährige ist Mitglied der linken Aktivist:innengruppe „Operation Namibia“. Ihr Ziel ist es, tausende verbotene Bücher nach Namibia zu bringen, um so den Kampf gegen die Apartheid zu unterstützen. Ihre Vision ist eine gewaltfreie Revolution. Doch was als fünfmonatige Reise geplant war, wird zu einer tragischen Odyssee.

Ich möchte mehr über die „Operation Namibia“ wissen, aber in meiner Familie kennt niemand Details und mein Onkel findet nur wenige Worte für diese Zeit. Im Archiv der Universitätsbibliothek in Bradford erhalte ich erste Antworten auf meine Fragen—in mehreren Kartons voller eng beschriebener Dokumente. Eine wahre Schatztruhe, deren Inhalt vor mir noch niemand untersucht hat. Zeitungsartikel, Bulletins—vor allem aber die Briefkorrespondenz zwischen der Bootscrew und den Organisationsbüros in London und Philadelphia. Ich bin mittendrin in den Debatten der 1970er-Jahre; Es geht um politischen Aktivismus, um Geschlechterrollen, um Post-Kolonialismus aber auch viel um Schulden, Hunger und die große Fragen: Wie lange hält man noch durch? Und kann eine Gruppe weißer Aktivist:innen mit einer Ladung Bücher wirklich eine gewaltfreie Revolution auslösen?

Regie, Ton, Produktion: Martin Paret
Montage: Martin Paret, Deborah Uhde
Musik: Elisabeth Coudoux Kontakt:
 Martin Paret, mail@martinparet.com

 Martin Paret (*1986 in Schwäbisch Hall) studierte Bildgestaltung und Dokumentarfilm an der Kunsthochschule für Medien Köln. In seinen Filmen arbeitet er oft mit Found Footage und Archivmaterial und sucht darin nach unerzählten Geschichten.

Filme: Maybe Montreal (2018), 9 tapes from the slaughterhouse (2014), Do you know Atatürk? (2013)



Rheinfels
Quelle
Seit 25.000 Jahren:
Vom Ursprung
her vollkommen
rein

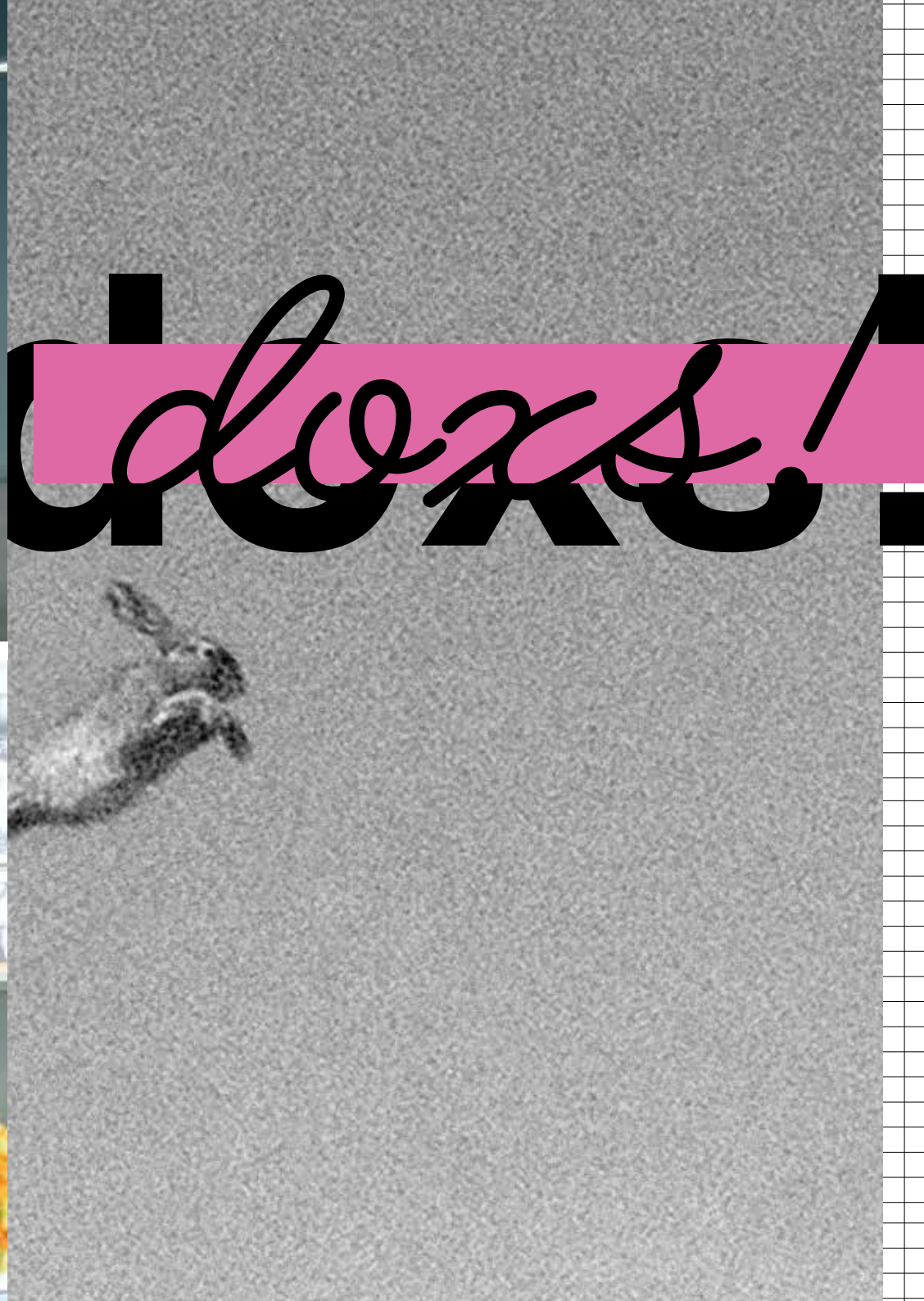
Aus der Tiefe
kommt die Reinheit



**Für besonders
erfrischende
Momente!**

Entdecke
die Sinalco
Geschmacks-
vielfalt.

Oder willst
du weitermachen
wie bisher?



Kita Special

Für unser jüngstes Publikum gibt es dieses Jahr ein besonderes Gastspiel. Wir laden zwei Initiativen ein, die in Kooperation mit doxs! ein Kinoprogramm und einen interaktiven Workshop gestalten.

Drei kurze Filme voller Wirbel und Wunder: In „When Cities Fly“ verwandeln Kinder Plastiktüten in Flugdrachen. In „Dingen“ stapeln sich unterschiedliche Gegenstände und liefern sich einen Wettstreit mit ihren Schatten. Das Leben tobt in „Tér“ auf einem öffentlichen Platz. Kinder, Frauen, Männer, ob jung oder alt – alle sind im Spiel oder im Gespräch.

Cinemini Europe
Kinoprogramm im filmforum
Ab 4 Jahren
Di 7.11., 9:00 Uhr
Sa 11.11., 11:00 Uhr,
Familiensamstag im Stapeltor



DFF DEUTSCHES
FILMINSTITUT
FILM MUSEUM

Co-funded by the
Creative Europe MEDIA Programme
of the European Union

When Cities Fly

von Khaled Mzher,
DE 2017, 4 Min.



Tér

von István Szábo,
HU 1971, 5 Min.



Dingen

von Femke Schaap,
NL 2005, 2 Min.



Kribbelkabinett

*Mitmach-Installation von
Taartrovers in der Black Box,
im Kleinen Prinzen*



Von 3-7 Jahren

Di 7.11.

14:30–15:30 Uhr

15:30–16:30 Uhr

17:00–18:00 Uhr

18:00–19:00 Uhr

Mi 8.11.

9:00–10:00 Uhr

10:00–11:00 Uhr

11:00–12:00 Uhr

Kleine Kinder, große Bilder. Bei Taartrovers entdecken Kinder die Kraft ihrer Fantasie und werden angeregt, ihren Gefühlen und Geschichten Gestalt zu verleihen. Im Kribbelkabinett flattern, krabbeln und fliegen wir durch die summende Welt der Insekten. Wir lassen winzige Krabbeltiere zum Leben erwachen, verwandeln gewöhnliche Flaschenverschlüsse und Strohhalm in fantastische Kreaturen. Entdecken, schauen, bewegen und spielen – ein interaktives Erlebnis voller Kreativität!

GROSSE KLAPPE



Der Filmpreis GROSSE KLAPPE wurde 2011 zum ersten Mal verliehen und ist europaweit einzigartig. Er zeichnet Produktionen aus, die in besonderem Maße die ästhetische und politische Auseinandersetzung mit Dokumentarfilm fördern. In den Wettbewerb eingeladen sind Dokumentarfilme aus Deutschland und Europa, die mit Fantasie und Intelligenz die Lebenswelt von jungen Menschen aufgreifen und adressieren und ihnen dabei auch vom Mainstream abweichende Formen des dokumentarischen Erzählens nahebringen. Eine Jugendjury sichtet und diskutiert alle nominierten Beiträge in Duisburg und kürt die Gewinnerin oder den Gewinner. Die Auszeichnung ist mit 5.000 Euro für die Regieleistung dotiert und wird von der Bundeszentrale für politische Bildung gestiftet.

Nina Ćosić | 17 Jahre alt | Steinbart-Gymnasium | 12. Klasse

Am Dokumentarfilm faszinieren Nina die vielschichtigen Formen und Darstellungsweisen. Fußball, Wassermelonen und heißes Wetter passen hingegen nicht in ihr Profil. In ihrer Freizeit trifft sie sich gerne mit Freund*innen und ist auf Tik Tok unterwegs. Würde Nina selbst einen Film drehen, ginge es inhaltlich um Bikulturalität, das Leben und den Tod.

Amelie Kluskens | 16 Jahre alt | Mannesmann Gymnasium | 12. Klasse

Wie entstehen eigentlich Filme? Von der Idee über die Realisierung bis hin zum fertigen Filmserlebnis möchte Amelie alles wissen. Themen, durch die man sich selbst die Welt erklären kann, findet sie spannend. So zählen unter anderem Naturwissenschaften und alles rund um Medizin zu ihren Interessensgebieten. Gute, ehrliche Freundschaften, eine positive Einstellung zum Leben und ein respektvoller Umgang miteinander sind ihr wichtig.

Anna Maria Dorabiala | 16 Jahre alt | Gesamtschule Duisburg Meiderich | 11. Klasse

Wenn das Leben eine Hintergrundmusik abspielen könnte, wäre es bei Anna Maria wahrscheinlich „Stressed Out“ der Band Twenty One Pilots. Am liebsten hört sie Rockmusik oder genießt die Stille beim Spaziergehen. Besonders gern schaut sie sich Fantasy-Filme oder Komödien an. Am Dokumentarfilm reizt sie besonders die abwechslungsreiche Bildgewalt der Natur.

Lino Rupprecht | 17 Jahre alt | Mannesmann Gymnasium | 12. Klasse

Lino ist fasziniert davon, wie der Dokumentarfilm es schafft, winzige Teile der Welt wie aus einem Fenster heraus zu beobachten. Wegen der riesigen Leinwand und des beeindruckenden Soundsystems ist das Kino für ihn auch der beste Ort, um sich Filme anzuschauen. Wenn er könnte, würde Lino jegliche Waffen unbrauchbar machen und das Glück, das ihm bislang widerfuhr, mit anderen teilen.

Liya Baston | 16 Jahre alt | Neues Gymnasium Bochum | 11. Klasse
Dokumentarfilme vermitteln Liya eine gewisse Nähe zur Realität. Soziale Medien meidet sie eher, da sie sich nicht passiv dem Algorithmus und Informationsfluss hingeben möchte—stattdessen führt sie lieber Diskussionen. Am Kino mag sie, dass das Filmserlebnis sie für einen kurzen Moment in eine andere Realität entfliehen lässt. Mit einem eigenen Film würde sie an die Massenkultur unserer Gesellschaft appellieren und unseren Konsum dabei kritisch hinterfragen.

Martha Leidorf | 16 Jahre alt | Neues Gymnasium Bochum | 11. Klasse
Kino ist für Martha ein eindrucksvolles Erlebnis, weil sich fremde Menschen durch ein gemeinsames Seherlebnis einen besonderen Moment teilen. Sie interessiert sich selbst für das Filmemachen und den Austausch mit Filmschaffenden darüber. Ihre eigene Idee wäre ein Dokumentarfilm über eine Fahrradtour durch die Natur Skandinaviens. Darüber hinaus spielt sie leidenschaftlich gerne Theater.

Rolyan Alou | 17 Jahre alt | Gesamtschule Duisburg Meiderich | 11. Klasse

Eine Welt ohne Rassismus—das ist ein großer Wunsch von Rolyan. Deshalb würde dieses Thema auch Platz in einem eigenen Dokumentarfilm finden. Alltägliches im Hier und Jetzt beschäftigt Rolyan sehr. Instagram bietet für sie hierbei eine gute Gelegenheit, in andere Lebensrealitäten hineinzuschauen. Wichtig ist dabei jedoch, sich nicht selbst zu verlieren: „Sei einfach du selbst, egal wo—egal wann.“

Samira Yartaoui | 15 Jahre alt | Neues Gymnasium Bochum | 11. Klasse
Wenn Samira eine Sache auf dieser Welt verändern könnte, würde sie globale Gleichberechtigung schaffen. Gerechtigkeit hat in ihrem Leben einen hohen Stellenwert. Sie mag weder Oliven noch Pessimismus, lieber erkundet sie neue Orte. Ihre freie Zeit verbringt Samira am liebsten mit Freund*innen

und ihrer Familie oder mit einem guten Buch.

Arvid Schrör | 17 Jahre alt | Gymnasium in den Filder Benden | 12. Klasse

Arvid findet Kino großartig—denn dadurch wird Menschen mit Visionen die Möglichkeit gegeben, ihre Ideen auf die große Leinwand zu bringen. Wenn er selbst einen Dokumentarfilm machen könnte, dann würde er wohl ein Roadmovie drehen und dabei hauptsächlich zeigen, welche Erfahrungen und Erkenntnisse man von anderen Menschen mitnehmen kann. Vor allem, wenn diese Menschen nicht allzu ernst sind—denn die mag Arvid gar nicht.

Nick Literski | 17 Jahre alt | Gymnasium in den Filder Benden | 12. Klasse

Wenn er könnte, würde Nick als erstes auf der Welt das Geld abschaffen. Der Einfluss von Medien wäre auch das Thema in einem Dokumentarfilm, wenn Nick mal selbst einen drehen sollte. Bis dahin wird er erstmal in der Jugendjury diskutieren, revidieren und interpretieren—denn Kino findet er sowieso großartig.

Jane Younes | 18 Jahre alt | Steinbart-Gymnasium | 12. Klasse

Jane mag an Dokumentarfilmen, dass sie einen Teil der Realität darstellen. Wenn sie selbst einen Film drehen würde, ginge es daher auch um ihre ganz persönliche Lebensgeschichte. Wenn sie nicht im Kino ist, dann ist sie viel auf YouTube, ihrer Lieblings-Social-Media-Plattform, unterwegs—oder sie hört Musik.

Testudo Hermannii

von Georg Anthony Svatek



Die Kühlschranktemperatur beträgt 5 Grad, ideale Bedingungen für Frischkäse, Milch – und Tony. Seit über 20 Jahren lebt die griechische Landschildkröte bei der Familie des Regisseurs im Salzburger Land. Und da die Winter auch hier milder geworden sind, ist Tony zum Überwintern ins Gemüsefach umgezogen. Über einen Alltag voller Routine und Resilienz in Zeiten riesiger Umbrüche.

Regie: G. Anthony Svatek Produktion:
Dietmar Schwärzler Kontakt: sixpackfilm,
Dietmar Schwärzler, dietmar@sixpackfilm.com

Georg Anthony Svatek ist ein österreichisch-amerikanischer Filmemacher und zog 2009 in die USA für ein Filmstudium an der NYU Tisch School of the Arts. Seine Experimental- und Dokumentarfilme wurden auf Festivals weltweit gezeigt. 2018 wurde er mit dem Golden Gate Best New Visions Award ausgezeichnet.

Filme: Some Thoughts on the Common Toad (2023), Global Fruit (2022), .TV (2017)

AT, US 2023, 7 Min.

OF mit dt. Einsprache & engl. UT
(ab 10 Jahren)

OF mit dt. UT (ab 16 Jahren)

Mo 6.11., 10:30 Uhr

Ab 10 Jahren

Wiederholung Mi 8.11., 10:30 Uhr

Di 7.11., 12:30 Uhr

Ab 16 Jahren

A History Of The World According To Getty Images



von Richard Misek

Wenn das Urheberrecht von Bildern ausläuft, werden sie Eigentum von allen. Doch sind sie damit auch wirklich für alle frei verfügbar? Eine Montage von Archivaufnahmen, die wichtige Momente des 20. Jahrhunderts dokumentieren, zeigt: Ein Teil des historischen Materials befindet sich im Besitz kommerzieller Bilderarchive wie Getty Images und ist gefangen hinter einer Paywall. Höchste Zeit, die Bilder zu befreien!

Regie: Richard Misek Ton: Tatsujiro Oto
Kontakt: Richard Misek, richardmisek@gmail.com

Richard Misek ist Filmemacher und arbeitet als Professor für Film- und Medienkunst an der Universität von Bergen in Norwegen. Sein Forschungsschwerpunkt liegt auf digitaler Integration. Derzeit leitet er ein Projekt des britischen Arts and Humanities Research Council mit dem „Title Digital Access to Arts and Culture Beyond COVID-19“.

Filme: A Machine for Viewing (2019, in Co-Regie mit Charlie Shackleton und Oscar Raby), Captured Images (2019), In Praise of Blur (2017, in Co-Regie mit Martine Beugnet), The Black Screen (2017), The Definition of Film (2015), Rohmer in Paris (2014)

UK, NO 2022, 18 Min.

OF mit dt. UT

Di 7.11., 12:30 Uhr

Ab 16 Jahren

Blush – An Extraordinary Voyage *Blush – Eine außergewöhnliche Reise*

FI 2022, 15 Min.
OF mit dt. UT



von Iiti Yli-Harja

Fatu nimmt Kurs auf das Sternensystem LGBTQIA+. Begleitet von seiner besten Freundin kann er auf dem Raketentrip zum ersten Mal so sein, wie er sich selbst sieht: in vollem Glitzer-Make-up. Doch zwischen Donuts und Käseballchen funkelt immer wieder seine Mutter und erinnert den 18-Jährigen an die bevorstehende Abreise in den Kosovo. Für Fatu eine Angstwelt voller Rohheit und ohne Rouge. „Als würde ein bisschen Farbe dich weniger zu einem Mann machen.“

Regie: Iiti Yli-Harja Kontakt: Raina Film Festival Distribution, Andrew Norton, andy@rainafilms.com

Iiti Yli-Harja (*1987) arbeitet als Stop-Motion-Animationskünstlerin, Dokumentarfilmerin und Musikerin. 2021 schloss sie ihr Studium an der Aalto-Universität in Finnland mit dem Master of Arts ab.

Filme: All My Mom's Phone Calls (2021), Real Men (2020), All My Aunt's Pets (2018)

Di 7.11., 12:30 Uhr
Ab 16 Jahren



Un pincement au cœur *Linda & Irina* von Guillaume Brac

FR 2023, 38 Min.
OF mit dt. UT

Linda hat einen Fehler gemacht: Sie hat sich mit einer Mitschülerin angefreundet. Nun bleiben ihr und Irina nur noch wenige Tage, bis die Sommerferien beginnen und Linda mit ihrer Familie mal wieder woandershin zieht. Die Stimmung ist gedrückt, es wird viel geschwiegen. Dabei gibt es eine Menge zu bereden: Jungs-Dates, Berufswünsche, die Zukunft ihrer Freundschaft. Und auch Lindas Pessimismus. „Du hast kein Vertrauen und denkst immer, die Leute wollen dir nichts Gutes.“

Regie: Guillaume Brac Produktion: Bathysphere Kontakt: Nicolas Anthomé, nicolas@bathysphere.fr

Guillaume Brac (*1977 in Paris) studierte Produktion an der Filmhochschule La Fémis. Sein Film „Un monde sans femmes“ (2011) gewann zahlreiche Festivalpreise.

Filme: A l'abordage (2020), Treasure Island (2018), Le Repos des braves presented (2016), Thunder (2014)

Mi 8.11., 8:30 Uhr
Ab 13 Jahren

Emre & Nemo

von Andja Arneböck
und Annika Ivarsson



Was nächstes Jahr ist? Wer weiß das schon. Emre und Nemo leben auf Sicht in turboschnellen Zeiten. Seit Jugendclubzeiten sind die Musiker beste Freunde. Unzertrennlich und sehr unterschiedlich. Emre ist Rapper und performt auf der Bühne mit bulligen Gesten. Nemo spielt Glamrock und trägt Kajal. Während der Pandemie organisieren sie ein gemeinsames Konzert. „Wenn Dinge schiefgehen, brauchst du Menschen, mit denen du darüber lachen kannst.“

SE 2022, 15 Min.
OF mit dt. UT

Mi 8.11., 08:30 Uhr
Ab 13 Jahren

Regie: Andja Arneböck, Annika Ivarsson
Kontakt: Annika Ivarsson,
annika.ivarsson@gmail.com

Andja Arneböck studierte Dokumentarfilm am Dramatiska Institutet in Stockholm und an der Biskop Arnö folkhögskola in Bålsta. Seit 1997 hat sie mehrere Kurzfilme, Dokumentarfilme und Kunstvideos gedreht.

Annika Ivarsson (*1983 in Uppsala, Schweden) arbeitet als Dokumentarfilmerin, Editorin und Drehbuchautorin und hat einen Bachelor of Arts in Medienproduktion.

Andja Arneböck
Filme (Auswahl): Rocky (2020, doxs! 2020), Rope Piece (2015), The World's Worst Horse Girl (2010), Min bästa vän (2009), Walborgs ungar (2008)

Annika Ivarsson
Filme: Rocky (2020, doxs! 2020), The Rope Piece (2015), Vi åttrevändes aldrig (2015), Världens sämsta hästtjej (2010), O, tysta ensamhet (2007)

Draw for change: Somos Fuego Draw for change: Wir sind Feuer

MX, BE 2023, 52 Min.
OF mit dt. UT



von Karen Vázquez Guadarrama

„Ich habe Angst, meine Stimme zu erheben. Ich habe Angst zu schweigen.“ In Mexiko grassiert die Gewalt gegen Frauen. Morde, Verletzungen, Belästigungen. Der Staat schaut oft nur zu oder verhängt viel zu niedrige Strafen. Zusammen mit anderen Aktivist*innen stellt sich die Illustratorin Maramoto dem allgegenwärtigen Machismo und Machtdenken der Männer entgegen. Ihre Grafiken und Bilder sind Fanale der Wut und machen Betroffenen Mut, ihren Schmerz zu teilen. „Ich will ein Fluss sein und kein Damm.“

Regie: Karen Vázquez Guadarrama
Kontakt: Immy Sutton, festival@autlookfilms.com

Karen Vázquez Guadarrama (*1988 in Mexiko-Stadt) studierte Film an der Königlichen Akademie für Schöne Künste in Gent, Belgien. 2018 wurde sie auf dem polnischen Festival Camerimage für ihre Arbeit als Kamerafrau ausgezeichnet.

Filme: When the Bull Cried (2017), Flower of a Thousand Colours (2016), Mont d'Or (2013)

Mi 8.11., 12:30 Uhr
Ab 16 Jahren

Wiederholung: Fr 10.11., 20:00 Uhr



Vaterland

von Antje Schneider und Carsten Waldbauer

„Wo wollen wir hin, Günni?“ – „Nach vorne. Es gibt nur eine Richtung.“ Günni und sein Vater Steffen haben sich mitten in Thüringen ihr eigenes Amerika aufgebaut. Auf ihrer Ranch widmen sich die beiden Cowboys vor allem dem Roping, bei dem Rinder mit dem Lasso eingefangen werden. Zwei Männer, dieselbe Leidenschaft. Ihr gemeinsamer Traum: Einmal beim legendären Roping-Turnier in Las Vegas antreten. Doch das Startgeld ist hoch und die Reibungen zwischen den beiden nehmen zu.

DOKU.KLASSE

DE 2023, 45 Min., OF

Do 9.11., 10:30 Uhr
Ab 16 Jahren

Regie: Carsten Waldbauer, Antje Schneider
Kontakt: 3sat Redaktion „Ab 18!“ Katya Mader: Mader.K@zdf.de

Antje Schneider studierte Betriebswirtschaft und arbeitet als freie Autorin und Regisseurin für das öffentlich rechtliche Fernsehen, insbesondere für den MDR. Ihr Debütfilm „Die schöne Krista“ (2013) war in der Vorauswahl zum Deutschen Filmpreis 2014 und erhielt eine Nominierung für den Grimme-Preis 2016.

Carsten Waldbauer (*1966 in Halle) ist seit 2004 freiberuflich als Kameramann und Editor für verschiedene Fernsehsender im Bereich Dokumentarfilm tätig. Er arbeitete mit Antje Schneider bereits bei mehreren Projekten als Kameramann zusammen, darunter bei „Die schöne Krista“ (2013) und bei „Vier Sterne Plus“ (2021).

Antje Schneider
Filme: Vier Sterne Plus (2022), Der Elefantenumzug ... und es werde eine Herde (2021), 1945: Unsere Städte – Der Wiederaufbau (2020), Ostfrauen (2019), Die schöne Krista (2013)

Hormonaal Hormonell

NL 2022, 22 Min.
OF mit dt. UT



von Pien van Grinsven

Eine feministische Revolution: Hormonelle Verhütungsmittel ermöglichten Frauen zum ersten Mal die Kontrolle über ihre Fruchtbarkeit. Doch nicht alle vertragen die Präparate gleich gut. „Ich hatte eine dunkle Wolke im Kopf und fühlte mich wie betäubt.“ Die Erzählungen und Gefühle dreier Frauen finden Ausdruck in den Choreografien einer Tänzerin. Schwere Nebenwirkungen der Pille sind nicht die Regel, aber wir brauchen mehr Aufklärung.

Regie: Pien van Grinsven Kontakt: Pien van Grinsven, pienvangrinsven@gmail.com

Pien van Grinsven (*1990) schloss ihr Studium im Erasmus-Mundus-Programm Doc Nomads mit einem Master in Dokumentarfilmregie ab. Ihr Abschlussfilm „doei“ wurde weltweit auf Festivals gezeigt.

Filme: doi (2018)

Do 9.11., 10:30 Uhr
Ab 16 Jahren



von Volker Schlecht

The Waiting

Sie sahen aus wie Juwelen, grün, stachelig und fluoreszierend. Zwei Jahre hat eine Biologin eine Froschpopulation in Costa Rica erforscht. Doch als sie wieder in den Regenwald zurückkehrte, waren alle Amphibien weg. Der gleiche Fall einige Jahre später in Panama: nur noch Stille statt Symphonie. Was war passiert? Eine Kriminalgeschichte über das Aussterben einer Art – und die fatale Nähe zwischen Wildnis und Zivilisation.

DE 2023, 16 Min.
OF mit dt. UT

Eröffnung Mo 6.11., 20:00 Uhr

Do 9.11., 12:30 Uhr
Ab 14 Jahren

Regie: Volker Schlecht Produktion:
MobyDOK, Fabian&Fred Kontakt:
Fabian&Fred, fabian@fabianfred.com

Volker Schlecht ist Illustrator, Künstler und Filmemacher. Er ist der Gründer des Labels Drushba Pankow und arbeitet als Professor für Zeichnen/Gestalten an der Hochschule Anhalt in Dessau.

Filme: Revolving Machine (2021), Zwischen den Stühlen (2017), Kaputt (2016), Kyrie eleison (2014), Nobody's Fool / Over You (2012), Green New Deal (2009), Germania Wurst (2008), Sonst nichts (2000), Rue Rosé (1997)

Jongen van hout *Junge aus Holz*

NL 2022, 25 Min.
OF mit dt. UT



von Eva Oosterveld

„Stell dir vor, du wärst dein eigener Vater. Wie fändest du das?“ – „Ätzend.“ Stijn weiß, dass er schnell die Kontrolle über sich verliert. Nachdem er einem Mitschüler gegenüber ausgerastet war, flog er von der Schule und fing an, regelmäßig zu kiffen. Jetzt plant der 14-Jährige einen Neustart an einer anderen Schule. Vor allem aber will er den Kontakt zu seiner Mutter wiederherstellen. In einer Tischlerei baut er ein Geschenk für sie. Voll fokussiert und mit so wenig Frustration wie möglich.

Regie: Eva Oosterveld Kontakt: Eva Oosterveld,
eva.oosterveld@gmail.com

Eva Oosterveld (*1995 in Rotterdam) studierte Journalismus in Utrecht und Film an der Niederländischen Filmakademie in Amsterdam. „Junge aus Holz“ ist ihr Abschlussfilm.

Filme: Full of Life (2017)

Do 9.11., 12:30 Uhr
Ab 14 Jahren

CRUSHED

von Ella Rocca



„Sie nennen es Crush, weil es deine Seele und alles, wofür du stehst, zerquetscht.“ Wenn Ella einen Crush auf eine Person hat, ist kein anderer Gedanke mehr möglich. Die Verliebtheit überrollt buchstäblich den Verstand. Ist das normal? Oder was läuft da schief? Ella recherchiert im Internet und sucht das Gespräch mit anderen. Den Crush crushen – nicht so einfach. Aber Ella erfährt viel über sich selbst.

Regie: Ella Rocca **Kamera:** Ella Rocca, Samira de Mena Fernández **Montage:** Ella Rocca **Ton:** Pascal Bolzern **Musik:** Beni Mosele **Produktion:** Hochschule Luzern Design & Kunst BA Video **Kontakt:** Ella Rocca, ella.rocca@bluwin.ch

Ella Rocca (*1999 in der Schweiz) ist im Raum Zürich aufgewachsen und schloss 2023 das Studium an der Hochschule Luzern, Design & Kunst mit einem Bachelor in Video ab.

CH 2022, 8 Min.

OF mit dt. UT

Do 9.11., 12:30 Uhr

Ab 14 Jahren

ECFA Jury



Karolina Śmigiel

Sie arbeitet als Filmproduzentin und Managerin für Kulturprojekte. Seit 2015 ist sie Vorstandsmitglied des Uni-Solo Studios in Warschau, wo sie u.a. den Dokumentarfilm „The Dragon Spring“ (2017) produzierte. Gemeinsam mit dem Andrzej-Wajda-Zentrum für Filmkultur (Centrum Kultury Filmowej im. Andrzeja Wajdy) rief sie 2020 das Programm „Let's Doc“ ins Leben, das die Dokumentarfilmproduktion für ein junges Publikum in Polen fördern soll. Seit diesem Jahr ist sie künstlerische Leiterin des neu gegründeten Dokumentarfilmfestivals gleichen Namens. Śmigiel unterrichtet zudem an der Warschauer Filmhochschule (Abteilung Filmproduktion) und war Teilnehmerin der Emerging Producers 2022 des Dokumentarfilmfestivals Ji.hlava und der IDFAcademy 2022.

Tristan Sindelgruber

Er ist ein mehrfach ausgezeichnete Dokumentarfilmschaffender und langjähriges (Vorstands)Mitglied bei dok.at. Seit 2011 ist er Projektleiter der One World Filmclubs in Österreich, die unter seiner Leitung mit dem „Outstanding Artist Award für Kinder- und Jugendkultur“ prämiert wurden. Das Projekt unterstützt junge Menschen im Alter von 14 bis 19 Jahren aus allen Gesellschaftsschichten bei der Gründung und Organisation eines Filmclubs an ihrer Schule, im Jugendtreff oder einem anderen Ort in ihrer unmittelbaren Umgebung. Die Filme, die den Jugendlichen zur Verfügung stehen, haben durchwegs einen menschenrechtlichen Schwerpunkt, die Bandbreite reicht von Oscar-prämierten Dokumentarfilmen bis zu studentischen Abschlussarbeiten. Seit Projektbeginn wurden über 200 Filmclubs gegründet.

Elisabeth Wenk

Die Kulturwissenschaftlerin ist Festivalleiterin des Deutschen Kinder Medien Festivals Goldener Spatz und Geschäftsführerin der gleichnamigen Stiftung. Nachdem sie Einblick in verschiedenste Aspekte der Filmindustrie erhalten hatte, fand sie ihr Zuhause in der Kindermedien-Welt. Elisabeth Wenk setzt sich, wo sie kann, dafür ein, dass Kinder Zugang zu qualitativ hochwertigen, vielfältigen, spannenden und herausfordernden Kindermedien bekommen und dass Kinder als Rezipient:innen und Expert:innen ernstgenommen werden.



von Inka Achté und Hanna Karppinen

Jasminin kaksi kotia *Jasmin's Two Homes*

Der erste Eindruck ist: Wo bin ich hier gelandet? Eine erstickende Hitze, überall Lärm und Abfall. Jasmin ist in Finnland aufgewachsen, doch ihr Vater, der vor Jahren von Afrika nach Europa geflüchtet war, wollte zurück nach Somaliland. Erst allmählich lernt das Mädchen sein neues Leben schätzen. Es hat jetzt eine viel größere Familie. Und in ihre Klasse gehen Kinder, die eine ähnliche Geschichte haben. „Ich bin beides: finnisch und somalisch.“ Warum soll man nicht zwei Heimaten haben?

FI 2022, 13 Min.

OF mit dt. Einsprache & engl. UT

Mo 6.11., 8:30 Uhr

Ab 8 Jahren

Wiederholung: Mi 8.11., 14:30 Uhr

Regie: Inka Achté, Hanna Karppinen
Kontakt: Raina Film Festival Distribution,
Andrew Norton, andy@rainafilms.com

Inka Achté hat einen MA-Abschluss in Dokumentarfilmregie an der National Film and Television School in Großbritannien. Sie ist Mitbetreiberin der Raina Film Festival Distribution und arbeitet als Programmleiterin für Docpoint – The Helsinki Documentary Film Festival.

Hanna Karppinen studierte Drehbuch und Film in Helsinki, New York und Tallin und arbeitet als Drehbuchautorin, Journalistin, Regisseurin sowie Produzentin in den Bereichen Film, Fernsehen und Podcasts.

Inka Achté
Filme: Golden Land (2022), Boys Who Like Girls (2018), The Wait (2012), Alppikatu 25 – Home to the Homeless (2012), The Beginner (2008)

Hanna Karppinen
Filme: Golden Land (2022)

Naturvidenskab: Kan Dinosaurerne Genopstå? Naturvidenskab: *Können Dinosaurier wieder auferstehen?*



von Cathrine Marchen Asmussen

Elliot und sein bester Freund Liam sind Wissenschaftler durch und durch. „Ich glaube an den Urknall.“ Die beiden Zehnjährigen träumen von einem Park mit echten Dinosauriern. Doch wie lassen sich die Urzeit-Giganten wieder zum Leben erwecken? Elliot und Liam schreiben einen Brief an ihr größtes Idol, den DNA-Spezialisten Eske Willerslev. Ein Besuch in seinem Labor soll die Puzzleteile ihres Wissens zum ultimativen Dino-Comeback-Plan zusammenfügen.

DK 2022, 15 Min.

OF mit dt. Einsprache & engl. UT

Mo 6.11., 8:30 Uhr

Ab 8 Jahren

Wiederholung: Mi 8.11., 14:30 Uhr

Regie: Cathrine Marchen Asmussen Kontakt:
Julia Mejnertsen, julia@klassefilm.dk

Cathrine Marchen Asmussen (*1967 in Dänemark) ist Autodidaktin und fotografiert ihre Filme oft selbst. Ihr erster unabhängiger Dokumentarfilm „Ghetto-prinsesse“ gewann im Jahr 2000 den Grand Prix auf dem Odense Film Festival sowie den Preis für den besten Kinder- und Jugendfilm auf dem TV Festival.

Filme (Auswahl): My Faith – Jehova's Witness (2018), Global fighters (2014), Boys camp (2013), Hunting the only one (2009), Me and Naser (2007), ZeZil's World (2005), Ghetto-prinsess (1999), Stay together (1994), But, you don't get it (1994)

Darkroom *Dunkelkammer*



von Asli Baykal

Durch den Sucher ihrer Kameras entdecken sie die Welt neu. In Sirkhane, einer Grenzstadt zwischen der Türkei und Syrien, lernt eine Gruppe von Kindern, wie man analog fotografiert. Gemeinsam streifen sie durch die Umgebung und halten den Himmel, die Natur und sich selbst fest. In der Dunkelkammer werden die Motive langsam sichtbar. Ihr Blick auf die Wirklichkeit – und etwas, das bleibt – in einer Region, die von Konflikten und Unsicherheit geprägt ist.

Regie: Asli Baykal Produktion: Tank Productions Kontakt: Asli Baykal, baykal.asli@gmail.com

Asli Baykal (*1988 in Istanbul) studierte Film an der NYU Tisch School of the Arts und arbeitet als bildende Künstlerin und Filmkuratorin. Ihr Werk umfasst Spiel- und Dokumentarfilme sowie Musik- und Werbevideos, zudem ist sie auf dem Feld der Fotografie tätig.

TR 2022, 14 Min.
OF mit dt. Einsprache
& engl. UT

Mo 6.11., 10:30 Uhr
Ab 10 Jahren

Wiederholung: Mi 8.11., 10:30 Uhr



Skate the City *von Lies Van der Auwera*

Wenn der Kickflip klappt, fühlt sich Pippa wie die Königin der Welt. Sie ist ein Skater-Girl und schlittert und springt mit ihren Freund*innen über die Treppen und Geländer von Antwerpen. Doch immer häufiger versperren ihnen Verbotsschilder und Hindernisse die besten Spots. Pippa versteht das nicht. „Für mich ist Skaten eine Form von Kunst.“ Gemeinsam wollen sie sich den öffentlichen Raum zurückerobern – mit einem selbstorganisierten Skate-Wettbewerb.

Regie: Lies Van der Auwera Kontakt: Lies Van der Auwera, lies@liesvda.be

Lies Van der Auwera (*1979 in Belgien) ist studierte Übersetzerin und Dolmetscherin und hat einen Master-Abschluss in Kulturanthropologie. Neben ihrer Arbeit als Filmemacherin arbeitete sie als Sprachlehrerin und freiberufliche Fernsehproduzentin.

Filme: Reset (2021), Roma is ours (2019)

BE 2023, 15 Min.
OF mit dt. Einsprache & engl. UT

Mo 6.11., 10:30 Uhr
Ab 10 Jahren

Wiederholung: Mi 8.11., 10:30 Uhr

De songes au songe d'un autre miroir *Von Träumen im Traum eines anderen Spiegels*

FR 2022, 16 Min.
OF mit dt. UT



von Yunyi Zhu

Erst sehen, dann verstehen, heißt es. Aber ist das wirklich so? Blinde Kinder und Jugendliche erzählen über ihre Welterfahrung durch Töne und Texturen. Eines der im Film porträtierten Mädchen wendet sich an den Regisseur: „Du erzählst mit Bildern eine Geschichte ohne Bilder, ich glaube nicht, dass das klappen kann.“ Gemeinsam halten sie den Sehenden den Spiegel vor.

Regie: Yunyi Zhu Produktion: Memoria Films
Kontakt: Memoria Films, Memoria Films,
dongming@memoria-films.com

Yunyi Zhu ist ein chinesischer Künstler. Er studierte Bildhauerei an der Akademie der Künste in Peking und Kunst an der Kunsthochschule Le Fresnoy – Studio national des arts in Tourcoing, Frankreich.

Filme: Tout ce qui était proche s'éloigne (2021)

Di 7.11., 10:30 Uhr
Ab 12 Jahren

Actually literally Arm in Arm

DE 2022, 15 Min.
OF mit engl. UT



von Natalie Fischer

Fünf Freundinnen im Multitasking-Modus. Zwischen Haare- färben und Selbstverteidigungskurs, Schlittschuhlaufen und Matratzenlager. Sie unterhalten sich wie Erwachsene und rangeln rum wie Kinder, gucken auf dem Tablet Topmodels und wehren sich gegen sexistische Kommentare auf der Straße und auf Instagram. Gemeinsam gleiten sie durch die Gegenwart und reflektieren über sich und die Welt.

Regie: Natalie Fischer Kontakt: Filmuniversität
Babelsberg KONRAD WOLF, Cristina Marx
cristina.marx@filmuniversitaet.de

Natalie Fischer studiert Regie an
der Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf.
„Actually literally Arm in Arm“ ist ihr
Erstjahres-Film.

Di 7.11., 10:30 Uhr
Ab 12 Jahren

Backflip



von Nikita Diakur

„Ich wollte schon immer einen Rückwärts-salto machen, hatte aber Angst davor.“ Daher übernimmt ein Avatar jetzt den Job für den Regisseur. Doch wie ein Mensch muss auch Machine Learning ein kompliziertes und kraftraubendes Trainingsprogramm durchlaufen. Immer wieder nimmt der Avatar Anlauf, taumelt und stürzt. 360 Versuche hat er pro Stunde, mehr schafft der Prozessor nicht. Eine unmögliche Mission?

Regie: Nikita Diakur Kontakt: Jules Balleydier, jules.balleydier@miyu.fr

Nikita Diakur ist gebürtiger Russe und lebt in Leipzig. Er arbeitet als 3D-Artist und erhielt für „Backflip“ den Deutschen Kurzfilmpreis.

Filme: Fest (2018), Ugly (2017)

DE, FR 2022, 12 Min.
OF mit dt. UT

Di 7.11., 10:30 Uhr
Ab 12 Jahren



stark! Aonghas — Fasziniert von Wasserwesen

von Dòmhnall Eòghainn MacKinnon

Seezitrone, Schleimfisch, Borstenwurm: Aonghas ist fasziniert von Wassertieren und macht im seichten Meereswasser an der schottischen Küste regelmäßig Entdeckungen. „Erst sieht man nur Steine, Sand und Seegras, doch dahinter verbergen sich viele Lebewesen.“ Nur seinem Lieblingstier ist der Junge noch nicht begegnet: einem Oktopus. Mit einem Fischer fährt er hinaus, auf der Suche nach dem achtermigen Wunderwesen.

Regie: Dòmhnall Eòghainn MacKinnon Kontakt: Monika Gugli, guggi.m@zdf.de

Dòl Eoin MacKinnon ist auf den Äußeren Hebriden in Schottland aufgewachsen und hat einen Master-Abschluss in Drehbuchschreiben.

Filme: Christy Bella: Weaving Time (2022)

DE 2022, 14 Min.
OF mit dt. Voice-Over
& engl. UT

Do 9.11., 08:30 Uhr
Ab 6 Jahren



von Ester Kasalová

Až vyrostu Wenn ich erwachsen bin

Was wir machen, wenn wir groß sind? Die Kinder im Film haben davon eine genaue Vorstellung. Als Astronaut durchs Weltall fliegen oder in der Einsamkeit eines Waldes Bilder malen. Oder einfach nur den ganzen Tag Eis essen. Ein Kind ist sich sicher: „Ich würde einen Roboter erfinden, der die ganze Arbeit für uns übernimmt.“

Regie: Ester Kasalová Montage: Valér Futej
Ton: Vojtěch Cibulka Kontakt: Marek Koutesh,
koutesh.marek@gmail.com

Ester Kasalová studiert Animation
an der FAMU in Prag unter der Leitung von
Michaela Pavlatová.

Filme: Podobenství o rozsévači (2019)

CZ 2021, 4 Min.

OF mit dt. Einsprache & engl. UT

Do 9.11., 8:30 Uhr

doxs!- EXPANDED

Fr 10.11., 13:00 Uhr, ab 15 Jahren

Im Blick dieser Filme ohne Dialoge verändern sich die Dinge. „NYC RGB“ bringt die Konturen von New York zum Tanzen und taucht die Stadt in einen Dreiklang aus Rot, Grün und Blau, während „OS·MO·SE“ den Makel und das Nicht-Perfekte mit einem Rausch aus Farben und Klängen feiert. In „PLSTC“ verwandeln Kunststofftüten das Meer mit Hilfe einer KI in eine Gespensterwelt und in „Afterlives“ schlägt das Imperium zurück: An den Stränden angeschwemmte Plastikgegenstände werden zu Störobjekten unseres Alltags.

NYC RGB

von Viktoria Schmid,
US, AT 2023, 7 Min.



OS·MO·SE

von Alissa Sophie Larkamp &
Emma-Mathilda Lipphaus,
DE 2022, 3 Min.



PLSTC

von Caen Sanches,
FR 2022, 2 Min.



Afterlives

von Michael Heindl,
AT, TZ 2022, 3 Min.



Kinoprogramm im Stapeltor

HÜPFBURG \$ BETON

Fr 10.11.

20:00 Uhr

Resist, persist, never desist



Draw for change:
Somos Fuego

Draw for change:
Wir sind Feuer

von Karen Vázquez Guadarrama,
MX, BE 2023, 52 Min.

empfohlen ab 16 Jahren

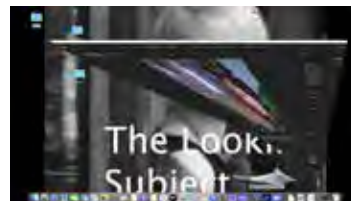
„Ich habe Angst, meine Stimme zu erheben. Ich habe Angst zu schweigen.“ In Mexiko grassiert die Gewalt gegen Frauen. Morde, Verletzungen, Belästigungen. Der Staat schaut oft nur zu oder verhängt viel zu niedrige Strafen. Zusammen mit anderen Aktivist*innen stellt sich die Illustratorin Maremoto dem allgegenwärtigen Machismo und Machtdenken der Männer entgegen. Ihre Grafiken und Bilder sind Fanale der Wut und machen Betroffenen Mut, ihren Schmerz zu teilen. „Ich will ein Fluss sein und kein Damm.“

Ein anschließendes Filmgespräch mit der Regisseurin soll dem Austausch dienen und rundet die Filmsichtung ab.

Sa 11.11.

15:00 Uhr

Jury Takeover:



Crushed

von Ella Rocca
CH 2022, 8 Min.



Testudo Hermannii

G. Anthony Svatek
AT, US 2023, 7 Min.



The Waiting

Volker Schlecht
DE 2023, 16 Min.

empfohlen ab 13 Jahren

Vom Verknalltsein, von Zukunftsvisionen, Artensterben und True Crime bietet das Programm ein künstlerisch vielfältiges Angebot des Dokumentarfilms. Die drei Filme wurden von unserer Jugend-Jury ausgewählt und werden von ihr präsentiert, begleitet von anregenden Gesprächen über das Gesehene.

Kinoprogramm im Stapeltor

Filme und zum Schauen
Entdecken

Sa 11.11., 11:00 Uhr, Familiensamstag

Entdeckt mit uns Filme, die zum Staunen und Bewegen einladen. Wir sprechen gemeinsam über das Gesehene und laden euch herzlich zum Mitmachen ein. Hier steht nicht nur das Zuschauen im Mittelpunkt – lasst uns zusammen aktiv werden und die Magie des Kinos erleben!



When Cities Fly

von Khaled Mzher,
DE 2017, 4 Min.

In dem Himmel über Amman, der Hauptstadt von Jordanien, tanzt die Kamera mit fliegenden Drachen und einem Schwarm Vögel. Spielende Kinder mit leeren Plastiktüten und die Kamera gesellt sich zu ihrem fröhlichen Treiben.



Tér

von István Gyábo,
HU 1971, 5 Min.

Ein Junge malt Buchstaben an Stadtmauern, die Kamera führt zum lebhaften Trubel auf dem Platz: Menschen jeden Alters, zahlreiche Aktivitäten. In einer atemberaubenden Aufnahme sind wir nah und doch distanziert, schwebend über dem Geschehen.



Dingen

von Femke Schaap,
NL 2005, 2 Min.

Sehen wir wirklich, was vor uns steht, oder nur die Schatten davon? Mit Spielzeugen, Musikinstrumenten und Schlittschuhen zeigt der Film, wie Dinge gestapelt werden – mal sehen wir den Schatten zuerst, mal das Ding selbst. Ein Film, der zeigt, dass Dinge manchmal viel größer sind, als sie auf den ersten Blick scheinen!

Das Programm ist Teil der Filmbildungsinitiative cinemini europe.



Die Veranstaltungen im Stapeltor sind kostenfrei.
Die Räumlichkeiten sind barrierefrei.

Veranstaltungsort:
Soziokulturelles Zentrum Stapeltor / 47 e.V.
Stapeltor 6
47051 Duisburg

Der vielseitigste Streamingdienst Deutschlands

filmfriend.de



 Einzigartige Filmvielfalt für alle
Kuratierte Filme, Dokus & Serien 



K o n f e r e n z

Nichts zu lernen – Dokumentarfilme und Filmbildung

Mo 6.11., 11:00 Uhr

Es fordere den Geist der Utopie heraus, Kino und Schule in ihrem Gegensatz zusammenzudenken, schreibt Heide Schlüpmann. An dem Gedanken ansetzend, dass Kino immer der Gegenpol von Anstalt sei (Alexander Kluge), dass Orte formatierten Lernens drohen, ihre Gegenstände zu vereinnahmen, setzen wir an: Wie utopisch ist es tatsächlich, Dokumentarfilme so zu vermitteln, dass eine Filmbildung denkbar wird, die ihm gerecht wird – ästhetisch und anspruchsvoll, widerständig, für sich selbst sprechend? Oder wird doch alles, was Schule anfasst, zu Schule?

Die Konferenz „Nichts zu lernen“ spricht über Praktiken der Vermittlung in und von Dokumentarfilmen. Wir wollen über Filmbildung mit einer Idee davon sprechen, was Film war, ist und sein kann und mit einem Begriff von Bildung, der viel mehr meint als das Erlernen von Kompetenzen. Denn Dokumentarfilme vermitteln Wissen über Wirklichkeiten und eine Erfahrung filmischer Praktiken. Dass sie beides tun, macht sie zu Grenzgängern des Bildungs- und Filmbildungsbereichs. Sie eignen sich deshalb besonders gut für Bildungsarbeit, da sie die Formatierungen von Bildung infrage stellt, indem sie andere Modi der Vermittlung von Wissen und Wirklichkeit finden.

Wir wollen abklopfen, welche Formen der Vermittlung sich querstellen zur formatierten Bildung, und wie deren unbedingte Notwendigkeit vermittelbar wird. Dabei sollen vor allem Wechsel- und Rückwirkungen zu den filmischen Arbeiten selber, zu den Filmschaffenden in Augenschein genommen werden. Wie verändern die Kontexte die Filme und inwiefern profitieren Filmemacher:innen von diesen Kontextverschiebungen bzw. den jeweiligen Gesprächen? Welche Erfahrungen machen Filmemacher:innen mit den jeweiligen Rahmungen ihrer Arbeit und inwiefern sind diese für ihre künstlerische Praxis produktiv? Und zuletzt praktisch: Wie kann ästhetische Filmbildung sich innerhalb der Institutionen strukturell positionieren



„Sonne unter Tage“ (2022) von Mareike Bernien und Alex Gerbaulet

und Gelegenheiten der Erfahrung – zeitlich, räumlich – schaffen, die nachhaltig und verbindlich verfügbar sind? Welche Rolle kann dabei der offene Ganztag spielen? Wir freuen uns, Gelegenheit zu bieten über materielle und strukturelle Bedingungen, Chancen und Bedürfnisse zu sprechen und Perspektiven von Akteur:innen der verschiedenen Sphären der Vermittlungsarbeit in Austausch – und hoffentlich zu einem gemeinsamen, mutvollen Ausblick zu bringen.

Text: Cathrin Ernst

Dr. Natascha Frankenberg (Ruhr-Universität Bochum), Alex Gerbaulet (Filmemacherin, Berlin), Tessa van Grafhorst (Taartrovers, Amsterdam), Bozena Leszczyc (Lehrerin, Kunstvermittlerin), Floor Mulder (Taartrovers, Amsterdam), Colleen Püschel (Schul-KulturKontaktStelle Duisburg), Karoline Röbler (Filmemacherin, Berlin), Tristan Sindelgruber (OneWorldFilmclubs, Wien) und viele mehr.

Die Konferenz „Nichts zu lernen – Dokumentarfilme und Filmbildung“ ist eine gemeinsame Initiative der Duisburger Filmwoche und doxs!.

In Kooperation mit der dfi – Dokumentarfilminitiative im Filmbüro NW, Creative Europe Desk NRW und der Grimme Akademie



Moderation:
Katja Lell
Aycha Riffi
Mirjam Baumert

ARTE und die Duisburger
Filmwoche präsentieren:

en *plus*
**Filmen
vertrauen,
Filmen
misstrauen**

Patrick Holzapfel ist Herausgeber und Chefredakteur von „Jugend ohne Film“ und setzt sich dort für „literarische Filmkritik“ ein. Im Jahr 2016 erhielt er das Siegfried-Kracauer-Stipendium vom Verband der deutschen Filmkritik. 2022 erhielt er das Startstipendium Literatur vom Österreichischen Bundeskanzleramt. Außerdem wurde er zum Temnitzschreiber für „Nature Writing“ ernannt und ist Gewinner des Open-Mike-Finales für junge Literatur in Berlin.

rechts: „Knittelfeld—Stadt ohne Geschichte“ (1997) von Gerhard Benedikt Friedl



Eigentlich ist es eine Schande, dass alldiejenigen, die sich ins Kino verirren, vor der Leinwand in einer Anordnung sitzen, die das Fehlgehen ausschließt. Selbst die, die zu spät kommen, finden noch ihren Platz und irgendwann sitzen alle, schauen geradeaus nach vorne und keiner droht mehr abhanden zu kommen.

Naja. So etwas lässt sich nur behaupten, wenn man die eigentümlichen, unsichtbaren und keineswegs messbaren Wellen zwischen Leinwand und Auditorium ignoriert, wenn man das Kino als architektonischen Ort versteht, der keinen Austausch zwischen Bildern und Menschen, Menschen und Bildern ermöglicht. Versteht man diese Wellen aber als sich unablässig kreuzende, zielführende oder ins Nichts verlaufende Pfade, die über physikalische Gesetze aus dem Projektionsraum in das Bewusstsein und Unterbewusstsein derjenigen führen, die sich den Bildern und Tönen aussetzen, wird man bemerken, dass es viele Irrwege gibt, auf und zwischen denen man sich verlieren kann. Man muss es nur zulassen. Was dann geschieht, ist keineswegs verlorene Zeit. Denn nur wer verlorengelht, das wusste schon Franz Kafka, kann etwas finden.

In den zwei ARTE-en-plus-Programmen soll dieses Sich-Verlaufen auf zwei verschiedene Arten erprobt werden. Zunächst, indem man den Filmen vertraut. Dann, indem man ihnen misstraut.

Einem Film vertrauen, heißt dessen Wege zu errahnen, im Blick der Filmschaffenden ein Wohlwollen zu spüren, dass einem selbst und den Protagonist:innen nichts Böses will. Einem Film vertrauen, bedeutet, in ihm versinken zu dürfen, eine Erfahrung mit ihm zu machen, von der man weiß, dass sie nicht schädlich ist. Solche Filme ermöglichen, dass man das eigene Sehen vergisst, ohne dabei wegzusehen. Ein wenig so, wie wenn man auf einer langen Wanderung

den eigenen Körper vergisst. Manche sagen auch, dass man einschläft im Kino, weil man dem Film vertraut. Die 16mm-Filme von Chantal Akerman, Peter Hutton und Julie Murray erforschen den Schwellenort, an dem man ins Schlafende, Träumende kippt und dennoch ganz klar sieht. Vielleicht ähneln diese Arbeiten, die einen städtischen Zustand in New York dokumentieren, den schönsten Sekunden, die schon Kinder kennen, wenn sich die Welt zwischen Licht und Dunkelheit um uns legt.

Einem Film zu misstrauen, heißt nicht zu wissen, was passiert. Das geschieht stets, wenn überraschende Wege eingeschlagen werden und die Erwartungen ans Sehen hinterfragt werden, wenn das nächste Bild nicht zwangsläufig aufs vorherige Bild folgt. Filme sind in der Lage, Finten zu schlagen. Sie schauen auf uns zurück, verleiten und verlocken uns und wir wissen nicht wozu. Wer mit diesen Filmen Zeit verbringt, lernt wachsam zu bleiben, den Bewegungen zu folgen, zu misstrauen. In diesem Misstrauen verliert man sich, weil man alles andere vergisst und weil keiner der Wege, die man glaubte zu erkennen, ans Ziel führt. In den beiden Filmen von Gerhard Friedl und Jean-Claude Rousseau widersprechen sich jeweils die Stimmungen, Titel, Narrationen, Bilder und Töne. Man sieht diese Arbeiten, die vielleicht von Verbrechen berichten und vielleicht auch nicht. Man schaut und schaut und lernt dabei, neu zu sehen.

Was diese sich im Geradeaus verlaufenden Filme eint, egal ob man ihnen traut oder misstraut, ist dass keiner von ihnen dort endet, wo er begann. Ganz gegenteilig ist der Anfang vom Ende her betrachtet, gar nicht mehr erkennbar. Anders formuliert: Man verläuft und verändert sich.

Text und Konzeption: Patrick Holzapfel



„New York Near Sleep for Saskia“ von Peter Hutton, USA 1972

Mi 8.11., 22:30 Uhr

EN PLUS 1:

Drei 16mm-Kurzfilme in New York, die jene Schwellenzustände zwischen Wachsamkeit, Traum und Schlaf dokumentieren, die dem Kinoerlebnis und dem Filmmaterial ganz besonders nah sind. Wo sich Licht und Dunkelheit 24-mal in der Sekunde treffen, verliert man sich in den endlos geraden Häuserschluchten jener Stadt, die nur angeblich niemals schläft.

La Chambre

von Chantal Akerman

BE 1972, 11 Min.

New York Near Sleep for Saskia

von Peter Hutton,

USA 1972, 10 Min.

If You Stand with Your Back to the Slowing of the Speed of Light in Water

von Julie Murray,

USA 1997, 18 Min.

Fr 10.11., 19:00 Uhr

EN PLUS 2:

Zwei Filme, die radikal und ironisch Sehgewohnheiten hinterfragen und an alltäglichen Orten von möglichen Verbrechen berichten. Der dokumentarische Blick trifft auf die fiktionale Imagination. Einmal schwenkend, einmal statisch, entsteht ein Geheimnis in den präzise montierten Bildern, das die Eindeutigkeit des eigenen Blicks hinterfragt.

Knittelfeld – Stadt ohne Geschichte

von Gerhard Benedikt Friedl,

AT, DE 1997, 35 Min.

Série Noire

von Jean-Claude Rousseau,

FR 2009, 19 Min.

3sat und die Duisburger
Filmwoche präsentieren:

EXTRA:

Wem gehört die Land- schaft, wem ihr Bild?

Do 9.11., 12:45 Uhr

Herauszuarbeiten, dass Landschaften ihre Historie, oft ihre Versehrtheit, eingeschrieben ist, ist eine gängige dokumentarische Praktik. Insbesondere Kommodifizierung und Ausbeutung der Natur sind zentrale Themen vieler Dokumentarfilme. Diese Sujets werden oft in deutlich Partei ergreifenden, aktivistische Aktionen begleitenden Filmen verhandelt. Gleichzeitig existiert eine Tradition des Landschaftsfilms, die wiederum eine genaue Betrachtung und eine sinnliche Erfahrung bedrohter Umwelt in den Vordergrund stellt.

Im diesjährigen 3sat-EXTRA denken wir das Begleiten der engagierten Verteidigung von Naturräumen und ihre Ästhetisierung nicht als Widerspruch. Wir haben vielmehr den Eindruck, dass zwischen diesen vermeintlichen Polen filmischer Arbeit immer wieder neue Formen entstehen, denen wir nachgehen wollen. Wir interessieren uns dafür, wie Landschaft in Dokumentarfilmen zum umkämpften Gelände wird. Als ausbeutbare Ressource, als biodiverser Schutzraum, als Ort, an dem Zugehörigkeiten verhandelt werden. Als Ort, von dem ein Bild entsteht.

Dabei soll die Dokumentarfilmlandschaft nicht abgesteckt, sondern Filme und Positionen in dynamischer Beziehung zueinander besprochen werden. Engagierte Filme etwa, die den Einfluss des Menschen auf die Umwelt beklagen, entwerfen die versehrte Natur und ihr Anliegen häufig in überwältigenden,



„Imperial Irrigation“ (2020) von Lukas Marxt



„Hambi – Der Kampf um den Hambacher Wald“ (2019) von Lukas Reiter (© Michael Goergens)

Wer schaut wie mit welchem Interesse?



menschenleeren Landschaftsimpressionen. Das schwebende Plastik im Meer, der tropfende Gletscher, Weiten der Monokultur und die sich auftrmende Fabrik am wiegenden Wasser. Die Bilder versuchen, die Eingriffe der Menschen in eindrücklichen, oft dystopischen Bildern zu fassen, argumentieren in diesen fast stärker mit Affekten als mit Fakten.

Andere, zuweilen aktivistisch geprägte, Arbeiten, zeigen die Besetzung oder das Bewohnen von Landschaften durch Menschen aus deren Perspektive. Häufig am konkreten Beispiel arbeitend, widerstrebende Positionen explizit benennend, wird in diesen Filmen die kulturelle Bindung von Menschen mit ihrer Umwelt betont und deren drohende Entfremdung thematisiert: Die Landschaft prägt die Formen des Für-sie-Eintretens. Im Baumhaus, von der Abrisskante aus, zwischen Sitzkreis und Parlament werden Argumente ausgetauscht, wird Zugriff verhandelt.

Statt mit eindrücklichen Bildern den Wert der Natur zu bezeugen oder konkrete Aktionen zu deren Rettung zu beschreiben, hinterfragen neuere Dokumentarfilme immer wieder auch die Bilder, die von Landschaften und den Kämpfen um sie entstehen. Zum einen werden die Bildregime des Protests hinterfragt. Wer

schaut wie mit welchem Interesse – von Inszenierungen von Aktionen auf Social-Media bis zur avancierten Medienkritik. Zum anderen gehen Filme noch weiter und versuchen, die unsichtbaren und unfassbaren Eingriffe in die Landschaft in neue Bilder zu übersetzen. Wie zum Beispiel atomare Strahlung sichtbar machen, wie den Verlust von Lebewesen unter der Wahrnehmungsgrenze?

Gemein ist den Arbeiten, dass sie verschiedene Arten des Zugriffs auf Landschaft verhandeln. Dem Ausbeuten der Landschaft wird ihr Bestaunen, dem Verdrängen aus der Landschaft die Verwurzelung in ihr, dem unschuldigen Anschauen der Landschaft die Zurichtung ihres Bildes entgegengesetzt. Landschaften werden als Formationen sichtbar, die unser Leben, Denken und Fühlen prägen. Gleichzeitig sind sie Projektionsflächen für soziokulturelle Umwälzungen, die an ihnen sichtbar werden.

Wir freuen uns, über den dokumentarischen Umgang mit diesem virulenten Thema ins Gespräch zu kommen.

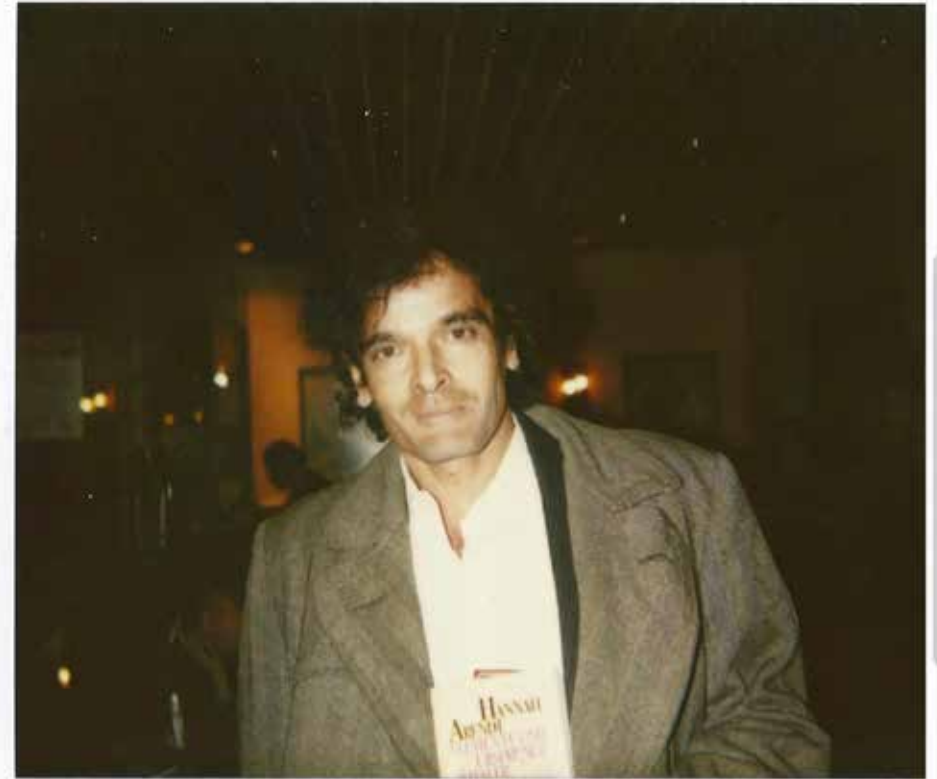
Mischlichter und Zufalls- Dekompositionen Farocki in Düsterburg



*Eine Lesung in Kooperation
mit dem
Harun Farocki Institut*

Fr 10.11., 10:00 Uhr

Die Duisburger Filmwoche wurde 1977 gegründet. Mit seinem Film „Zwischen zwei Kriegen“ (1978) war Harun Farocki ein Jahr später zum ersten Mal als Filmemacher zu Gast. „Seit 1986 bin ich fast jedes Jahr auf der Filmwoche gewesen“, schreibt er später rückblickend. „Der Festivalort am Dellplatz änderte sich ständig, in meiner Erinnerung morphet er so stark, dass mir schwindelig werden kann.“ In den zahlreichen Texten, mit denen Farocki seine Filmproduktion kontinuierlich begleitete und die seit letztem Jahr in sechs Bänden gesammelt vorliegen, verbindet sich das Nachdenken über die dokumentarische Filmpraxis mit der Festivalgeschichte ebenso wie mit der Mentalitätsgeschichte der Bundesrepublik Deutschland. „Neulich, hier in Duisburg, sah ich einen Film, da wurde die Arbeit der Kopplung von Schiffen nicht richtig gezeigt, gleich sagte der Kommentar, daß diese Arbeit im Winter sehr schwer sei. Das ist Fernsehnorm, und sie ist damit bestimmt, daß der Gebrauch von Wörtern wohlfeiler ist als der planvolle mit Filmaufnahmen, Bildern und Ton.“ (1988) Vor zehn Jahren, ein halbes Jahr vor seinem plötzlichen Tod, lief Farockis Film „Sauerbruch Hutton Architekten“ (2013) auf der Filmwoche.



H. Farocki

Harun Farocki bei der 9. Duisburger Filmwoche 1985

Eine Lesung mit verteilten Stimmen lässt Farockis Perspektive auf Zitate aus den Duisburger Protokollen treffen. Dazu Bilder und kurze Filmausschnitte. Es lesen: Ute Adamczewski, Michael Baute, Corinna Belz, Antje Ehmann, Volker Pantenburg

Harun Farocki: Schriften (hg. von Marius Babias, Antje Ehmann, Tom Holert, Doreen Mende und Volker Pantenburg, bisher 6 Bände, Köln: Verlag der Buchhandlung Franz und Walther König, 2017 bis 2022)

Text: Volker Pantenburg



PROZESSIEREN

Zwischen dokumentarischen und
juristischen Verfahren

dfi-Symposium
Köln, 11. und 12. Januar 2024
www.dokumentarfilminitiative.de



gefördert von

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Stadt Köln
Kulturamt



Zechmeister, AT 1981, R. Angela Summereder © Angela Summereder

Die Sparkasse Duisburg und die Duisburger
Filmwoche präsentieren:

D u i s b u r g e r K l a s s i k Klassik ist, was schön bleibt

So 12.11., 11:00 Uhr

 Sparkasse
Duisburg

In einem neuen, gemeinsamen Format der Filmwoche und doxs! zeigen junge Menschen aus Duisburg Arbeiten aus der Festivalhistorie. Sie fragen: Was haben uns diese Filme heute noch zu sagen oder gerade heute zu zeigen? Wie hat man damals geschaut, was könnte man heute nochmal diskutieren?

Die Jugendlichen präsentieren Filme aus 47 Jahren Filmwoche entlang des diesjährigen Festivalmottos „Im Geradeaus verlaufen“. Wir sind gespannt, was sie in unserem Archiv finden. Ebenmäßige Formen und idealschöne Zustände, intervenierende Formen und fortwirkende Wirklichkeiten? Ihre Auswahl wird vor dem Festival auf duisburger-filmwoche.de bekanntgegeben.



ray-Jahresabo (10 Ausgaben, davon zwei Doppelnummern)
Deutschland € 65,- Schweiz CHF 85,- Europa € 65,-

www.ray-magazin.at

Team Duisburger Filmwoche

Festivalleitung

Alexander Scholz

Organisationsleitung

Kristina Henschel, Eva Königshofen

Kopiendisposition

Anne Fiehn

Verwaltung

Julia Ferreira Pais

Auszubildender der Stadt Duisburg

Florian Poestges

Presse

Mareike Theile

Social Media

Maxi Braun

Katalogredaktion

Mark Stöhr

Konferenzorganisation

Cathrin Ernst

Auswahlkommission

Ute Adamczewski, Mischa Hedinger,
Patrick Holzapfel, Therese Koppe,
Aurora Rodonò, Alexander Scholz

Programmberatung

Anne Fiehn, Sven Ilgner, Eva
Königshofen

Protokolle

Maxi Braun, Noemi Ehrat, Ronny Günl,
Marius Hrdy, Eva Kirsch

Festivalassistentz

Jennifer Biskup, Schima Darzi

Jurybetreuung

Jessica Manstetten

Technische Leitung

Peter Sprenger

Technische Betreuung Diskussionssaal

Christian Scholz

Plattformmanagement Foyer

Christian Lailach

Projektion

Christian Schön

Festival-Mitarbeiter:innen

Charlotte Beckmann, Jennifer Biskup,
Schima Darzi, David Klöne, Nader
Salloum, Nina Terbeck, Leander Verse

Gestaltung

Michelle Flunger, Sascha Schilling
konter – Studio für Gestaltung

Website Duisburger Filmwoche

Willi Harder

Website protokult.de

Uwe Ahlgrimm

Ausstattung, Deko

Carsten Hensing, Guido Gernhöfer,
konter – Studio für Gestaltung

Festivaltrailer

Nicolas Cilins

Team *doxs!*

Festivalleitung doxs!

Tanja Tlatlik

Organisationsleitung & doku.klasse

Samina Gul

Koordination Schule & Presse

Luca Stradmann

Kopiendisposition & Technische Leitung

Alissa Larkamp

Social Media

Marlon Miketta

Jurybetreuung & Workshops

Sina Musche

Verwaltung

Julia Ferreira Pais

Assistenz

Lena Tuitjer

Moderation

Aycha Riffi, Samina Gul, Tanja Tlatlik,
Maxi Wildenhues

Medienpädagogisches Begleitmaterial

Barbara Fischer-Rittmeyer, Antje Knapp,
Eva-Maria Schneider-Reuter, Alissa
Larkamp, Angela Matianis,
Sina Musche

Konferenzorganisation

Cathrin Ernst

Projektion

Marco Wilms

Plattformmanagement Foyer

Alissa Larkamp, Christian Lailach

Website doxs!

Uwe Ahlgrimm

doxs!-Programmbeirat

Gabi Cleve, Cathrin Ernst, Anne Fiehn,
Barbara Fischer-Rittmeyer, Aycha Riffi,
Gudrun Kanacher, Alissa Larkamp,
Bozena Leschczyk, Angela Matianis,
Sina Musche, Lisa Rölleke, Gökalp Erbil,
Markus Schneider, Alexander Scholz

Videokonferenzen

Luca Stradmann

Einsprache

Jana Wiechers, Jessica Manstetten

Katalog, Texte, Lektorat

Mark Stöhr, Barbara Fischer-Rittmeyer

Übersetzungen

Tanja Tlatlik, Sabine Bellert,
Internationale Kurzfilmtage Oberhausen

Filmvermittlung

Angela Matianis, Christian Kosfeld,
Sina Musche

Fotographie, Bewegtbild & Illustrationen

Lenny Miketta, Guillaume-Martin Ratté,
Simon Bierwald

Grafikdesign doxs!

Ina Bunge (Ten Ten Team)

Illustrationen doku.klasse

Julia Prashma

Festivaltrailer doxs!

Zauri Matikashvili



Informationen

Duisburger Filmwoche
c/o Volkshochschule Duisburg
Steinsche Gasse 26
47051 Duisburg
+49 203 2834187
kontakt@duisburger-filmwoche.de
duisburger-filmwoche.de

Kino
filmforum, Dellplatz 16,
47051 Duisburg

Diskussionssaal
Im BORA, Dellplatz 16a,
47051 Duisburg

Info & Akkreditierung
Foyer der VHS und
Stadtbibliothek Duisburg,
Steinsche Gasse 26,
47051 Duisburg

Öffnungszeiten
Mo: 10–19.30 Uhr
Di: 8.30–20 Uhr
Mi–Fr: 9–20 Uhr
Sa: 9–14.00 Uhr

Festivallounge
BDKJ
Josephshaus, Goldstraße 18,
47051 Duisburg
Di–Fr: 11–20 Uhr
Sa: 11–19 Uhr

doxs! Mitmach-Installation
Kribbelkabinett
Blackbox, Schwanenstr. 5-7,
47051 Duisburg

Cafés
Weinbistro Movies,
Dellplatz 4, 47051 Duisburg
BORA, Dellplatz 16a,
47051 Duisburg

Abschlussparty & doxs! Freizeitprogramm
Stapeltor Soziokulturelles
Zentrum 47 e.V.,
Stapeltor 6, 47051 Duisburg

Foyer
Auf der Onlineplattform des Festivals sind die Wettbewerbs-
filme für akkreditiertes Fachpublikum und Kund:innen
der Stadtbibliothek Duisburg abrufbar. Sie erreichen unser
Onlineangebot unter foyer.duisburger-filmwoche.de

Tickets
Einzelkarte: 6 / ermäßigt* 4 Euro
Tageskarte: 20 / ermäßigt* 14 Euro
Dauerkarte / Festivalpass: 40 / ermäßigt* 25 Euro
Akkreditierung inkl. Onlinezugang: 50 / ermäßigt 30 Euro
Onlineakkreditierung: 30 Euro

*Der ermäßigte Preis gilt für Schüler:innen und
Studierende, Erwerbslose, Rentner:innen und Menschen
mit Schwerbehinderung.

Das doxs! Programm im filmforum ist für Schulen, Kitas
und akkreditierte Gäste kostenfrei. Das doxs! Programm im
Stapeltor und die Installation in der Blackbox sind für alle
Gäste kostenfrei.

Impressum

Herausgeber
Stadt Duisburg, Der Oberbürgermeister
Dezernat für Familie, Bildung und Kultur, Arbeit und Soziales

Redaktion
Mark Stöhr

Texte
Cathrin Ernst, Patrick Holzapfel, Anne Küper, Sina Musche,
Cristina Nord, Volker Pantenburg, Lilian Sassanelli,
Nina Selig, Alexander Scholz, Tanja Tlatlik, Lena Tuitjer

Gestaltung
konter–Studio für Gestaltung

Druck
Umweltdruckerei Lokay e.K., Reinheim



Oberhausen 1–6 Mai 2024

kurzfilmtage.de



HEUTE EIN
KÖNIG

Timetable

Duisburger Filmwoche

doxs!

Mo 6.11.

8:30

doxs!—ab 8 Jahren

Jasminin kaksi kotia

von Inka Pöhté & Hanna Karppinen

Naturvidenskab: Kan

Dinosaurerne Genopstå?

von Cathrine Marchen Asmussen

10:30

doxs!—ab 10 Jahren

Darkroom

von Asli Baykal

Skate the City

von Lies van der Auwera

Testudo Hermann

von G. Anthony Gvatek

Eröffnung, 20:00

47. Duisburger Filmwoche
doxs! dokumentarfilme für
kinder und jugendliche #22

im Anschluss

The Waiting

von Volker Schlecht

Wankostätten

von Karin Berger

Di 7.11.

9:00

doxs!—ab 4 Jahren

When Cities Fly

von Khaled Mzher

Tér

von István Gyábo

Dingen

von Femke Schaap

Gemeinsames Programm der
Duisburger Filmwoche & doxs!

9:30

ab 15 Jahren

Achshav at ahat mishelanu

von Maya Steinberg

10:30

doxs!—ab 12 Jahren

De songes au songe d'un autre
miroir

von Yunqi Zhu

Actually literally Arm in Arm

von Natalie Fischer

Backflip

von Nikita Diakur

11:00

Thomas Schütte –

Ich bin nicht allein

von Corinna Belg

12:30

doxs!—ab 16 Jahren

A History Of The World

According To Getty Images

von Richard Misak

Blush—An Extraordinary Voyage

von Iiti Oti-Harja

Testudo Hermann

von G. Anthony Gvatek

14:00

Stillstand

von Nikolaus Geyrhofer

17:30

Daidai

von Can Ünlü

20:00

Die richtige Haltung

von Jonas Hermanns & Ole Steinberg

22:30

(AT)

von Christian Öhl

Mi 8.11.

8:30

doxs!—ab 13 Jahren

Un pincement au cœur

von Guillaume Brac

Emre & Nemo

von Indira Arnebach & Annika Ivarsson

10:00

Einzeltäter Teil 1: München

von Julian Vogel

11:45

Einzeltäter Teil 2: Halle

von Julian Vogel

13:15

Einzeltäter Teil 3: Hanau

von Julian Vogel

10:30

doxs!—ab 10 Jahren

Darkroom

von Asli Baykal

Skate the City

von Lies van der Auwera

Testudo Hermann

von G. Anthony Gvatek

12:30

doxs!—ab 16 Jahren

Draw for change: Somos Fuego

von Karen Vázquez Guadarrama

14:30

doxs!—ab 8 Jahren

Jasminin kaksi kotia

von Inka Pöhté & Hanna Karppinen

Naturvidenskab: Kan Dinosaurerne

Genopstå?

von Cathrine Marchen Asmussen

16:30
Landshaft
von Daniel Kötter

20:00
Für Brännt
von Michael Karrer

22:30
ARTE und die Duisburger
Filmwoche präsentieren:
EN PLUS 1

La Chambre
von Chantal Akerman

New York Near Sleep for Saskia
von Peter Hutton

If You Stand with Your Back to
the Slowing of the Speed of
Light in Water
von Julie Murray

Do 9.11.

8:30
doxs! – ab 6 Jahren

Až vyrostu
von Ester Kasalová

Stark! Aonghas – Fasziniert von
Wasserwesen
von Dòmhnall Eoghainn MacKinnon

10:00
Anqa
von Helin Selik

10:30
doxs! – ab 16 Jahren
doku.klasse

Vaterland
von Inge Schneider & Carsten
Waldbauer

Hormonaal
von Pien van Grinsven

12:30
doxs! – ab 14 Jahren

The Waiting
von Volker Schlecht

Jongen van hout
von Eva Oosterveld

Crushed
von Ella Rocca

12:45
3sat und die Duisburger Filmwoche
präsentieren:

EXTRA: Wem gehört die Land-
schaft, wem ihr Bild?

14:30
Background
von Khaled Abdulwahed

16:45
Zimmerwald
von Valeria Glucki

20:00
Mâna care taie
von Alexandra Tatar

21:45
Xabûr
von Nafis Fathollahzadeh

Fr 10.11.

10:00
doxs!
Preisverleihung

10:00
Mischlichter und Zufalls-
Dekompositionen
Farocki in Diesterburg –
Eine Lesung in Kooperation mit dem
Harun Farocki Institut

12:00
Tage
von Peter Schreiner

13:00
doxs! EXPANDED – ab 15 Jahren

NYC RGB
von Viktoria Schmid

OS·MO·SE
von Alissa Larkamp & Emma-
Mathilda Lipphaus

Afterlives
von Michael Heindl

PLSTC
von Laen Ganches

17:00
Fasolákia
von Maximilian Karakatsanis

19:00
ARTE und die Duisburger
Filmwoche präsentieren:
EN PLUS 2

Knittelfeld – Stadt ohne Geschichte
von Gerhard Benedikt Friedl

Série Noire
von Jean-Claude Rousseau

20:00
La Empresa
von André Giegels

Sa 11.11.

10:00
Vista Mare
von Julia Gutweniger & Florian Kofler

12:30
Patterns Against Workers
von Olena Newkryta

14:30
Operation Namibia
von Martin Paret

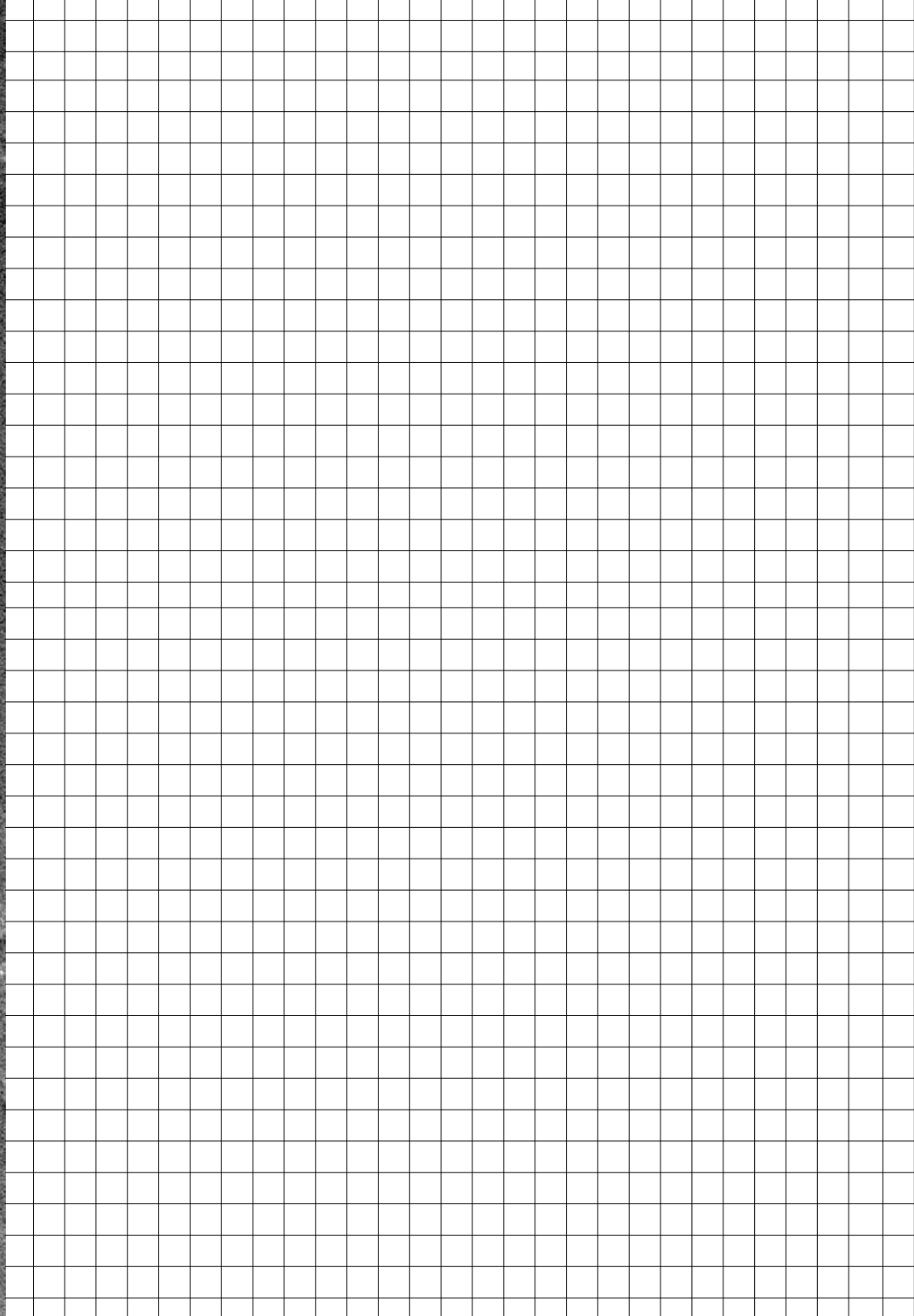
17:00
Verlaufskritik

20:00
Preisverleihung

21:30
Abschlussparty im Stapeltor
mit DJ finsterNiz, DJ Gun_ma,
DJ luzid u. a.

So 12.11.

11:00 Uhr
Die Sparkasse Duisburg und die
Duisburger Filmwoche präsentieren:
Duisburger Klassik



YOUR SHOT OF CULTURE



INGREDIENTS: ART (21%) DIALOGUES, PHOTOGRAPHY (16%), METROPOLES, CONTROVERSY (13%) HUMOUR, ARTIFICIAL INTELLIGENCE, BOOTY SHAKING, NUDE (9%) TALKING VULVAS, ACTIVISM, UNEXPECTED IDEAS, CHAOS (1%)

TWIST: THE CULTURE MAGAZINE. SUNDAYS ON ARTE AND ARTE.TV